

mobiscribe

Muttemzer Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde

Verlag: Lokalanzeiger Verlags AG Pratteln Schlossstrasse 57, 4133 Pratteln Telefon 061/821 25 95 Telefax 061/821 25 85 Druck Basler Zeitung. 4002 Basel Verantwortlicher Redaktor: Alphonse Masson St. Jakobsstrasse 8, 4132 Muttenz Telefon 061/461 55 04 Telefax 061/461 52 72 Redaktionsschluss: Dienstag, 12.00 Uhr Inscrate- und Reklamepreise pro Ispaltige mm-Zeile Im Amtsanzeiger. Inserat: 90 Rp.; Reklame 200 Rp. Chiffregebühr: Fr. 25.—

Inscrate für die tritop-Kombination:
ofa Orall Füssli Werbe AG, 4002 Basel
Telefon 061/272 09 11 Telefax 061/271 67 58
Inscrate Date of the State of Inserate annahmeschluss: Montag 16.00 Uhr Jahresatonnement: Fr. 60.—; Einzelverkaufspreis: Fr. 1.60

Inscrateannahme: ofa Orell Füssli Werbe AG, 4410 Liestal Telefon 061/921 00 22, Telefax 061/921 45 72 Inserateannahmeschluss: Dienstag 16.00 Uhr

Aus dem Inhalt Bundesfeier 1994: «Das Feuer der

Hilfsbereitschaft pflegen» Kranzerfolg für den Schwingclub Muttenz

Kunst beim Augenoptiker Der August vor 90 Jahren

Fischer-Club-Classic: Für Luciano Azzolin war der Sieg zum Greifen nah...

Abfallstatistik 1993: Weniger Siedlungsabfälle

Kirchenzettel

NWS-Triathlon mit neuer Streckenführung

SOS-Telefon

Radio- und TV-Programm

Wie St. Arbogast mit Muttenzern und Muttenz verbunden ist

Erscheint jeden Freitag

Im «Muttenzer Anzeiger» vom 15. Juli hat Fritz Sutter, Pratteln, einen Kalender aus dem 16. Jahrhundert vorgestellt. Dieser Jahreskalender ist besonders eigenartig, weil die einzelnen Tage nicht mit Zahlen von 1 bis 30 beziehungsweise 31 bezeichnet sind, sondern mit schwarzen Dreiecken für die Werktage und roten für die Sonntage sowie mit Bildern oder Attributen von Heiligen. Beim Gebrauch dieses Kalenders orientierte man sich an diesen mit den Heiligennamen bezeichneten Bildern. So konnte man sagen: Am nächsten Donnerstag ist Arbogast-Tag, der 21. Juli und dieser wurde sogar über die Reformation (1529) hinaus jährlich als Festtag (Kirchweih, Chilbi) begangen, wobei der Kirchherr dem Leutpriester und den anderen geladenen Priestern «ein zimlich Mal zu spenden» hatte.

Dieser interessante Artikel soll Anlass sein, wieder einmal daran zu erinnern, was der Heilige Arbogast für Muttenz einstens bedeutete.

Muttenz und Strassburg

Einst gehörte das sich um einen Dinghof bildende Muttenz zum Besitz des Domstiftes Strassburg; es könnte dies bereits im 8. Jahrhundert der Fall ge-wesen sein. Hauptpatron des Bistums Strassburg war der heilige Arbogast, welcher um 600 im Elsass das Christentum reorganisierte. Er war der erste fränkische Bischof von Strassburg und er liess dort die erste Bischofskirche (Dom, Kathedrale) bauen.

In Muttenz dürfte die erste Kirche, aufgrund der im Schiff gefundenen frühmittelalterlichen Plattengräber - im 8. bis 9. Jahrhundert entstanden sein. Vielleicht ist aber die Kirche erst nach der ersten der verschiedenen Vergrösserungen, das heisst um 1000 - wie es damals allgemein üblich war - vom geistlichen Grundherrn dem heiligen Arbogast geweiht worden.

Arbogast einst ein häufiger Vorname

Es lag natürlich nahe, dass die Muttenzer ihren Knaben den Namen des Kirchpatrons gaben. Diese Sitte hat sich in katholischen Gegenden bis in unser Jahrhundert hinein erhalten. In Muttenz taucht Arbogast als Vorname schon in den spärlichen Dokumenten des 15. Jahrhunderts auf. Im Schlossberein von 1480 erscheint ein Arbogast Hüglin, sodann der Untervogt Arbogast Brodtbeck, ein Arbogast Dornacher, ein Arbogast Dalcher, ein Arbogast Croni und ein Arbogast Schaub.

Erstaunlich ist, dass dieser «katholische» Vorname die Reformation überstanden hat. Eduard Strübin meint, dass man «Arbogast», kurz auch «Gast», aus alter Anhänglichkeit, aus Lokalstolz und aus Familienbe-wusstsein wählte. Der Name scheint ziemlich häufig gewesen zu sein.

Noch im Kirchenurbar von 1601 erscheinen acht Träger dieses Heiligen-namens und im Jahrzehnt 1624 bis 1633 wurden 13 Knäblein Arbogast getauft. Vielfach hatten der Vater oder ein Pate oder gar beide diesen Vornamen. Diese stark personengebundene Namenswahl setzte sich sogar in den folgenden Jahren fort. Erst ab 1660 geht die Zahl der «Arbogaste» zurück. Im Jahr 1736 ist zum letzten Mal ein Büblein Arbogast getauft worden. Es ist der natürliche Lauf der Dinge, den man auch heute feststellen kann: Alte Namen sinken in der Gunst und werden von neuen verdrängt. Erst 1929 wurde auf Wunsch des Muttenzer Dorfhistorikers Jakob Eglin. welchem dieser Name offenbar sehr gefiel, wiederum ein Söhnlein auf den Namen Arbogast getauft.

St. Arbogast in der Dorfkirche

Doch kehren wir zunick zum Patrozinium unserer Dorfkirche. Zum ersten Mal wird es erwähnt in einer Urkunde vom 5. Februar 1303. In dieser wird festgehalten, dass Herman der Mar-schalk von Wartenberg zugunsten seines kranken Knechts den Siechen an der Birs Ackerland schenkt mit der Bedingung, dass sie jährlich acht Pfennige geben «an das gotshus ze Mutenze ze sant Arbegast».

Ferner stiftet am 18. Februar 1444 Hans Thüring Münch von Münchenstein, Herr zu Löwenberg «zu sant Arbogasts kilchen ze Muttentz» einen Marienaltar und eine Frühmesse dazu. Und am 15. Oktober 1446 schenkt Henni Atzen von Muttenz dem Kloster zum Roten Haus drei Stück Matten zu einer Jahrzeit für sein Seelenheil «und aller miner vordern und nachkommen». Sollte diese einst vergessen und absichtlich und mutwillig unterlassen werden, so fallen diese drei Stück Matten «an den buw sant Argrist kirchen ze Muttentz».

Ferner ist zu erwähnen, dass die älteste der Kirchenglocken 1436 St. Arbogast sowie St. Pantaleon geweiht worden

Die Legende von der Totenerweckung

Am eindrücklichsten werden Besucher der Dorfkirche an den heiligen Arbogast erinnert durch zwei Darstellungen aus dem Leben des Kirchenpatrons: Fresken aus der Mitte des 15. Jahrhunderts füllen die nördliche Wandfläche des Vorchors mit lebensgrossen

Hauptfiguren.
Das Breitbild links schildert, wie König Dagobert mit Gefolge den aus dem Tor tretenden Bischof von Strassburg um die Erweckung seines Sohnes bittet. Siegbert war bei einem Jagdunfall umgekommen. Zu Füssen ist der Kopf des Toten erhalten geblieben. Links oberhalb der Tür ist bei der Restauration 1973 bis 1975, um den Zusammenhang zu wahren, gemäss einer Pause von Karl Jauslin das Bild ergänzt worden. Man sieht wie das Volk mit Geschenken herbeiläuft. Auf dem Bild rechts erhebt sich Siegbert bereits von der Totenbahre:

Muttenz - Wallfahrtsort?

Nicht mehr vorhanden ist ein Bild des Kirchenpatrons am Nordtor, erwähnt in der Muttenzer Heimatkunde von 1863: «Ueber dem Thore am untern Thurme ist das Bild des heiligen St. Arbogast, Bischof von Strassburg und ehemaliger Schutzpatron der Kirche, angebracht. Dasselbe wurde früher von andächtigen vorüberziehenden Wallfahrern nach Maria Stein verehrt,x

Paul Stintzi meint sogar, dass Muttenz im Mittelalter sicher eine «Arbogastus-Wallfahrt» gewesen sei. Wallfahrtsorte Wallfahrt» gewoon set. Wallfahrtsorte sind vornehmlich Kirchen, in welchen Reliquien aufbewahrt werden. Reliqui-en sind in der katholischen und orthodoxen Kirche Uberreste des Körpers, doxen Kirche von Gebrauchsgegenständen von Heiligen. Die Echtheit solcher Reliquien Kann auch umstritten sein.

Manche Reliquich des heiligen Arbogast kamen zwischen 987 und 1039 aus dem Elsass in die Schweiz, bis nach



Darstellung des heiligen Arbogast in der Dorfkirche.

Graubünden (Schuls), in die Ost- (Alt

St. Johann) und die Innerschweiz (En-

gelberg). An vielen anderen Orten

waren Altare dem heiligen Arbogast

geweiht. In Delsberg gab es eine Ka-

planei mit einem der heiligen Bar-

tholomeus und Arbogastus geweihten

Altar. Als bekannteste Arbogast-Kir-

che der Schweiz wird jene von Muttenz

Der Arm von Arbogast

angesehen.

Die Muttenzer Dorfkirche hatte auch eine Ausstattung, welche mindestens im Mittelalter über das Übliche einer Dorfkirche hinausging. Muttenz besass eine der wohl grössten Reliquien des Kirchenpatrons. Das um 1470 erstellte Kircheninventar verzeichnet unter anderem neben vier Kelchen und zwölf Messgewändern «Sannt Arbogast arm da heiltum inn ist» (des heiligen Arbogasts Arm, in welchem Heilkraft ist). Dieses wahrscheinlich unvollständige Inventar weist neben anderen Kultusgegenständen auch eine Barschaft von 262 Gulden aus. Daraus wird auf einen gewissen Wohlstand geschlossen. Muttenz könnte also durchaus das Ziel vieler Wallfahrer gewesen sein. Damit im Zusammenhang könnte auch der Arbogastbrunnen gesehen werden.

Die Legende vom Abogastbrunnen

St. Arbogast ist in Muttenz nicht nur in der Dorfkiche «gegenwärtig», sondern auch im Arbogastbrunnen. Er wird im Schlossberein von 1840 unter der Nummer 42 erwähnt: «Item ein wüsten Hag, lit under Sant Arbogast Brunnen und stost harvor uff Sanct Erassmusgut». Die Benennung stützt sich auf die folgende Legende.

Arbogast, ein grosser Wohltäter von Kirche und Dorf, betete am Abhang des Wartenbergs und erflehte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen, sein Gebet sei erhört, und aufwachend sah er an der Stelle eine Ouelle hervorspringen. Dieser Brunnen sei dann für die wasserarme Gegend gegen die Burg ein wirklicher Segen geworden. Der Arbogastbrunnen, der als solcher wohl nur noch den älteren Einwohnern bekannt ist, befindet sich heute an der Kreuzung Brunnrain- und St.-Arbo-

gast-Strasse. Noch weniger bekannt ist, dass die neue katholische Kirche 1966 ausser dem heiligen Pfarrer von Ars, Johann Maria Vianney, auch dem heiligen Arbogast geweiht sowie die grösste der Kirchenglocken ebenfalls den beiden Kirchenpatronen gewidmet ist.

Karl Bischoff

Verwendete Literatur

Jakob Eglin: Ein Beitrag zur Heimatkunde von Muttenz. Liestal 1926. -Jakob Eglin: Die Arbogastkirche in Muttenz. Liestal 1929. – Heimatkund von Muttenz 1683. Muttenz 1987. Hans-Rudolf Heyer und Ernst Murbach: Dorfkirche Muttenz. Schweizerischer Kunstführer. Basel 1976. – Werner Meyer: Die Löwenburg im Berner Jura. Basel 1968. - Paul Stintzi: Die Verehrung der heiligen Odilia und des heiligen Arbogastus in der Schweiz. Basler Volkskalender 1957. -Theodor Strübin: Arbogast. Ein Beitrag zur Frage der Namenwahl. Baselbieter Heimatbuch 12. Liestal 1973.



Der aus dem Jahr 1932 stammende Arbogast-Brunnen am Wartenberg, Ecke

Zur Restaurierung der St. Arbogastkirche

Die Restaurierung der St. Arbogastkirche gehört zu den umfangreichsten Unternehmungen dieser Art im Kanton. Seit der Restaurierung des Domes von Arlesheim sah sich die Denkmalpflege noch nie vor ein derart vielfältiges Programm gestellt, zählt doch die Arbogastkirche mit ihrer Befestigungsanlage ihrem Beinhaus und ihren zahlreichen Wandmalereien zu den bedeutendsten mittelalterlichen Kirchen des Kantons. Auch die sorgfältige Projektierung unter der Leitung von Architekt W. Arnold, unterstützt von der kantonalen Denkmalpflege und zwei Experten der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, konnte nicht verhin-dern, dass nun im Zuge der Realisierung Schwierigkeiten auftraten, die das Terminprogramm verschoben. Ursprünglich sollte die Kirche an Ostern 1974, später an Pfingsten 1974 dem Gottesdienst wieder zur Verfügung stehen, und mit einiger, teils begreiflicher Ungeduld wartet man in Muttenz auf den Abstelles Dies ist unseenschauserschallich schluss. Dies ist umsomehr verständlich, als die Restaurierung des Äusseren nahezu abgeschlossen ist. Es ist deshalb weniger dieser Teil als vielmehr die Innenrestaurierung, die alle bisherigen Termine in Frage stellte. Mit andern Worten, es sind die zahlreichen, bedeu-tenden Wandbilder und deren Konservierung, die noch nicht abgeschlossen werden konnte. Dies aus folgenden Gründen:

Ein grosser Teil des umfangreichen Wandbilderzyklus der St. Arbogast kirche ist bereits 1854 entdeckt und 1880 von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel freigelegt worden. Da die Konservierungsmethoden damals eine Restaurierung nicht erlaubten, wurden die einzelnen Bilder von Karl Jauslin in Pausen und Aquarellen festgehalten und anschliessend ziemlich grob vergipst. Einzig das Jüngste Gericht an der Ostwand wurde vom selben Karl Jauslin freigelegt und vollständig übermalt. Fünf weitere Bilder konnten 1939 von Albert Zehnt-ner aus Gelterkinden freigelegt und kon-

serviert werden.

Als man nun die Innenrestaurierung in Angriff nahm, kannte man zwar einigermassen das Bildprogramm der Wandmalereien aus dem 13., 15. und 16. Jahrhundert, doch nicht den Zustand der Bilder. Zwar liess man durch Hans A. Fischer aus Bern Sondierungen an den Wänden vornehmen, stiess jedoch nur auf einige gut erhaltene Partien. Da Hans A. Fischer die Leitung dieser schwierigen Arbeit nicht übernehmen konnte, fand man eine Restauratoren equipe unter der Leitung von Benois de Dardel aus Bevaix. Als diese damit be-gann, die Fresken freizulegen, zeigte sich, dass die dicke Gipsschicht die Farben aufgesogen und teilweise von ihrer Trägerschicht gelöst hatte, und dass dadurch der Zustand der Bilder nicht mehr jenem von 1880 bei der ersten Freilegung entsprach. Um die Bilder dennoch zu retten, mussten sie mehrfach fixiert werden. Ausserdem zeigte sich, dass die aus dem 15. Jahr-hundert stammende Trägerschicht, d.h. der Putzgrund, grösstenteils nicht mehr am Mauerwerk haftete. Ganze Wandteile mussten deshalb durch Hicklöcher hindurch vorgebohrt und hintergossen werden. Zu diesen technischen Schwierigkeiten gesellte sich die Überraschung, dass unter dem Wandbilderzyklus aus dem Jahre 1507 weitere, ältere Freskenschichten lagen. Ausserdem kamen architektonische Rahmungen und barocke Dekorationsmalereien von 1630 bei den Fenstern zum Vorschein. Alle diese Fresken mussten in mühsamer Arbeit mit dem Skalpell freigelegt werden.

Im Zusammenhang mit der Freilegung der Fresken stellten sich schliesslich noch archäologische, für die Baugeschichte der Kirche bedeutende Befunde ein. So fand man die vier spätromanischen Fenster mit Gewändeteilen zwei Eingangstüren aus dem 12. und 14. Jahrhundert, ein gotisches Südfenster im Vorchor, die Pfostenverankerungslöcher der ursprünglichen Empore, eine kleine Wandnische unter dem Süd-fenster im Vorchor und eine grosse Wandnische mit der Darstellung der Auferstehung Christi im Schiff. Diese aufgefundenen Architekturstücke trugen fast allesamt Bemalungen, die konserviert, dokumentiert, rekonstruiert oder teilweise wieder überdeckt werden mussten. Zu den baugeschichtlich neuen Elementen traten ikonographische.

Der bereits 1880 freigelegte Freskenzyklus von 1507 erfuhr durch bisher unbekannte Bilder nahezu eine Verdoppelung des Programms. Auf der Südwand trat zu den Darstellungen des Marienlebens und der Kindheit Christi eine grossformatige Grablegung Mariens als Abschluss des Zykluses. Auf der Nordwand kamen die 1880 vergeblich gesuchte Kreuzigung und die Darstel-lung der Frauen am Grabe als Ergänzung der Passion zum Vorschein. Die grösste Überraschung bot hingegen die Entdeckung einer ausgemalten Nische an derselben Nordwand. Von der Ausmalung des gesamten Schiffs aus der Zeit um 1430 ist sie das einzige erhal-tene Dokument. Noch im höfischen Stil gemalt, ist sie bei der zweiten Ausmalung des Schiffs von 1507 erneuert und ins Bildprogramm einbezogen worden. Erstaunlich gut erhalten und von grosser Qualität, ist sie ein Kunst-werk von seltenem Rang. Sondierungen beim von Karl Jauslin übermalten Jüngsten Gericht ergaben, dass darunter ausser dem Jüngsten Gericht von 1507 ein älteres aus dem 15. Jahrhundert ruht. Aus verschiedenen Gründen (Einbau der Orgel auf der Empore, Finanzknappheit, Respekt vor der Leistung Jauslins etc.) verzichtete man hier auf eine Freilegung und begnügte sich mit einer Reinigung. Der Freskenzvklus im Schiff wirkt heute trotz den verschiedenen Malereien des 15., 16. und sogar 17. Jahrhunderts dank der erhaltenen Bilderrahmen wieder als Einheit. Die von Schongauer beeinflussten Bilder sind zum Teil in ausserordentlich starken und bunten Farben gemalt, in Farben, die in jener Zeit nur in der Tafelmalerei üblich waren und hier in der Freskenmalerei erstaunlich grell wirken. Sie erinnern an das Kolorit eines Grünewald, sind typischer Ausdruck der "barocken" Phase der Spätgotik und in der ganzen Schweiz bis heute nirgends in dieser Qualität entdeckt worden. Dieses seltene Kolorit bot bei der Retouschierung und Ergänzung ungeheure Schwierigkeiten. Man wusste, dass auch im Chor Fresken aus dem 13., 15. und 16. Jahrhundert anzutreffen sind, doch war auch hier 1880 nur ein geringer Teil davon frei-gelegt worden. Ausser den bereits be-kannten zwei Darstellungen des Kirchenpatrons Arbogast aus dem 15. Jahr-hundert und den Apostelmedaillons des 13. Jahrhunderts stiess man auf die ursprüngliche Farbfassung der Architektur, der Bündelpfeiler und Kapitelle und auf die Wappendekoration Münch und Löwenberg an den Untersichten der Chorbögen und Gewölberippen. In den Segmenten des Gewölbes des romanischen Vorchors kamen ebenfalls Fragmente von Fresken des 14. Jahrhunderts zum Vorschein. An der Stirnwand des Vorchors, an der Südwand und in den Fensternischen entdeckte man überall weitere Spuren von Fresken aus verschiedenen Perioden, so dass sich für die Arbeit im Vorchor eine völlig neue Situation ergab. Es scheint, dass der im 12. Jahrhundert erbaute Vorchor bereits im 13. Jahrhundert teilweise ausgemalt war, dass er jedoch im 14. Jahrhundert nach einigen Zerstörungen

wieder bemalt wurde, wovon die zahl-reichen Wappen der Münch und der Löwenberg zeugen. Als um 1420/30 Turm und Altarhaus neu erbayit wurden, erfuhren Schiff und Chor eine neue Bemalung, wovon im Chor die Arbogastlegenden erhalten sind. Da der Chor um 1507 nur teilweise neu bemalt worden ist, sind hier im Gegensatz zum Schiff die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Fresken nicht abgewaschen worden.

Die umfangreiche Ausmalung des Vor-chors war für alle die grösste Überra-schung. Während die Konservierung der Fresken im Schiff nahezu abgeschlossen ist, werden jene des Vorchors noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Konservierung der Fresken in der Arbogastkirche in Muttenz verlangt von allen eine unerwartete, ungeheure und überdurchschnittliche Geduld. Vom Architekten, der sein Terminprogramm nicht einhalten kann, von der Kirchge-meinde, die ihr Gotteshaus wieder benützen möchte, aber auch von den Restauratoren, die mit einer nahezu übernatürlichen Detailarbeit Stück um Stück mit dem Skalpell freilegen, mehrfach fixieren, dokumentieren, aufzeichnen, retouschieren und ergänzen.

Eine Gesellschaft, die picht mehr die Zeit aufbringt, Geduld zu üben, eine Generation, die etwas beendet sehen will, kaum dass es begonnen worden ist, und ein Mensch, der sich selbst mit dem Terminkalender in der Hand zutode hetzt, wird in Muttenz vor eine schwere Prüfung gestellt. Man vergisst zu oft, dass eben unerwartete, ung heure und überdurchschnittliche Werke auch entsprechende Geduld und Leistung von uns verlangen. Es fragt sich

deshalb in Muttenz ganz konkret, ob wir uns nicht endlich doch statt zur Quantität zur Qualität bekennen wollen, ob wir die dafür notwendigen Termin- und Geldopfer zu erbringen bereit sind, und ob wir zu wirklich kulturellen Leistungen noch imstande sind, nachdem wir es in den vergangenen Jahrzehnten selten mehr waren. Angesichts des bereits Erreichten, angesichts der trotz gewal-

tigen Strapazen ausharrenden Restauratoren, Architekten, Experten und Kommissionen, aber auch angesichts der Bedeutung dieser Kunstwerke sollten diese Fragen rhetorisch bleiben, sollten die direkt Beteiligten in ihrer Ausdauer von allen unterstützt werden, und sollte die Öffentlichkeit das entsprechende Verständnis aufbringen.

Dr. H. R. Heyer, Denkmalpfleger

WA 20.9.1974

- Illustrationen: "Die St.Arbogastskirche. Nördliche Ansicht [Foto]. / Teilstück der ehemaligen romanischen Chormauer. 11. oder 12.Jahrhundert.Fassadenansicht. / Alte romanische Kirche in Muttenz (Rekonstruktion) vor dem Erdbeben im Jahre 1356. Chor-An-sicht. Süd-Ansicht. / [Grundriss] die punktierten Linien bzeichnen die Umrisse der heutigen Kirche. / Wappen Homberg-Froburg [Zeichnung von F.Gschwind]. /Wappenschild Münch-Löwenberg am Chorgewölbe [Zeichnung von F.Gschwin]. / Grundriss der Kirche in Muttenz (mit Massangaben). Aufnahme von J. Eglin, 1929. / Sakramentshäuschen im Chor der Kirche [Foto]. / 'Münch'-Wappen am Nordtor der Kirche. / Allianzwappen Münch-Eptingen am Kirchturm [Zeichnung von F.Gschwind]. / Kirche von Muttenz im gegenwärtigen Zustand. Nördl. Ansicht (ohne Orgelhausanbau von 1926. Längenschnitt. Innere Ansicht gegen Norden. Aufnahme von J. Eglin 1918. / St. Arbogastskirche in Muttenz. Südliche Ansicht. [Foto] / St.Arbogastskirche in Muttenz. Beinhauskapelle. / Gütersteine bei der Beinhauskapelle [Foto], / Alte Gütersteine: Siechenhaus-, St.Jakobsgut, Privatgut, Deputetengut (Kirchengut), Zehntenfreies Gut [Zeichnung von F.Gschwind]. / Klingental Klostergut, Stadt-Baselgut, Privatgut (Ruprecht Winter).

Die St.Arbogastskirche in Muttenz. Ein Geschichtsund Baudenkmal. Von J. Eglin, Muttenz. 429 Raurachische Heimatschriften. Heft 2. Buchdruckerei Lüdin & Co. A.-G., Liestal.]

11.100 0

60 .

Multenzel

20. September 1974

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hochuli AG, St. Jakobstrasse 8, 4132 Muttenz, Postchock 40-1874, Basel. Telefon 061-61 55 00. Erscheint wöchentlich einmal am Freitag. – Inseratenverwaltung: Lokalteil: Orell Füssli Werbe AG (OFA), Basel, Freie Strasse 81. Insertien. Insertionspreis: 27 Rp. pro mm einspaltig. Zeitungsgemeinschaft: Schweizer Annoncen AG ASSA, Steinenvorstadt 79, Basel. 38,5 Rp. pro misser Annoncen AG ASSA, Steinenvorstadt 79, Basel. 38,5 Rp. pro misser Annoncen AG ASSA, Steinenvorstadt 79, Basel. 38,5 Rp. pro incer Annoncen AG ASSA, Stellierivorstaut 7.5, Sector Anno ASSA, Stellierivorstaut 7.5, Sector Annoncen AG ASSA, Stellieri



Zur Restaurierung der St. Arbogastkirche

Die Restaurierung der St. Arbogastkirche gehört zu den umfangreichsten Unternehmungen dieser Art im Kanton. Seit der Restaurierung des Domes von Arlesheim sah sich die Denkmalpflege noch nie vor ein derart vielfältiges Programm gestellt, zählt doch die Arbogastkirche mit ihrer Befestigungsanlage, hrem Beinhaus und ihren zahlreichen andmalereien zu den bedeutendsten mittelalterlichen Kirchen des Kantons. Auch die sorgfältige Projektierung unter der Leitung von Architekt W. Amold, unterstützt von der kantonalen Denkmalpflege und zwei Experten der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, konnte nicht verhindern, dass nun im Zuge der Realisierung Der bereits 1880 freigelegte Fresken-Schwierigkeiten auftraten, die das zyklus von 1507 erfuhr durch bisher Schwierigkeiten auftraten, die das Terminprogramm verschoben. Ursprünglich sollte die Kirche an Ostern 1974, später an Pfingsten 1974 dem Gottesdienst wieder zur Verfügung stehen, und mit einiger, teils begreiflicher Ungeduld wartet man in Muttenz auf den Ab schluss. Dies ist umsomehr verständlich, als die Restaurierung des Ausseren nahezu abgeschlossen ist. Es ist deshalb weniger dieser Teil als vielmehr die Innenrestaurierung, die alle bisherigen Termine in Frage stellte. Mit andern Worten, es sind die zahlreichen, bedeutenden Wandbilder und deren Konservierung, die noch nicht abgeschlossen werden konnte. Dies aus folgenden Gründen:

Ein grosser Teil des umfangreichen Wandbilderzyklus der St. Arbogastkirche ist bereits 1854 entdeckt und 1880 von der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel freigelegt worden. Da die Konservierungsmethoden damals eine Restaurierung nicht erlaubten, wurden die einzelnen Bilder von Karl Jauslin in Pausen und Aquarellen festgehalten und anschliessend ziemlich grob vergipst. Einzig das Jüngste Gericht an der Ostwand wurde vom selben Karl Jauslin freigelegt und vollständig übermalt. Fünf weitere Bilder konnten 1939 von Albert Zehntner aus Gelterkinden freigelegt und kon-

serviert werden Als man nun die Innenrestaurierung in Angriff nahm, kannte man zwar einiger massen das Bildprogramm der Wandmalereien aus dem 13., 15. und 16. hrhundert, doch nicht den Zustand der Bilder. Zwar liess man durch Hans A. Fischer aus Bern Sondierungen an den Wänden vornehmen nur auf einige gut erhaltene Partien. Da Hans A. Fischer die Leitung dieser schwierigen Arbeit nicht übernehmen konnte, fand man eine Restauratorenequipe unter der Leitung von Benois de Dardel aus Bevaix. Als diese damit begann, die Fresken freizulegen, zeigte sich, dass die dicke Gipsschicht die Farben aufgesogen und teilweise von ihrer Trägerschicht gelöst hatte, und dass dadurch der Zustand der Bilder nicht mehr jenem von 1880 bei der ersten Freilegung entsprach. Um die Bilder dennoch zu retten, mussten sie mehrfach fixiert werden. Ausserdem zeigte sich, dass die aus dem 15. Jahrhundert stammende Trägerschicht, d.h. der Putzgrund, grösstenteils nicht mehr n Mauerwerk haftete. Ganze Wandteile ussten deshalb durch Hicklöcher hindurch vorgebohrt und hintergossen werden. Zu diesen technischen Schwierigkeiten gesellte sich die Überraschung, dass unter dem Wandbilderzyklus aus

diese Fresken mussten in mühsamer Arbeit mit dem Skalpell freigelegt Im Zusammenhang mit der Freilegung der Fresken stellten sich schliesslich noch archäologische, für die Baugeschichte der Kirche bedeutende Befun-

dem Jahre 1507 weitere, ältere Fresken-

barocke Dekorationsmalereien von 1630

bei den Fenstern zum Vorschein. Alle

schichten lagen. Ausserdem kamen

architektonische Rahmungen und

de ein. So fand man die vier spätromanischen Fenster mit Gewändeteilen, zwei Eingangstüren aus dem 12. und 14. Jahrhundert, ein gotisches Südfenster im Vorchor, die Pfostenverankerungslöcher der ursprünglichen Empore, eine kleine Wandnische unter dem Südfenster im Vorchor und eine grosse Wandnische mit der Darstellung der Auferstehung Christi im Schiff. Diese aufgefundenen Architekturstücke trugen fast allesamt Bemalungen, die konserviert, dokumentiert, rekonstruiert oder teilweise wieder überdeckt werden mussten. Zu den baugeschichtlich neuen Elementen traten ikonographische.

unbekannte Bilder nahezu eine Ver-

doppelung des Programms. Auf der

als Abschluss des Zykluses. Auf der

Nordwand kamen die 1880 vergeblich

Südwand trat zu den Darstellungen des

Marienlebens und der Kindheit Christi eine grossformatige Grablegung Mariens

gesuchte Kreuzigung und die Darstellung der Frauen am Grabe als Ergänzung der Passion zum Vorschein. Die grösste Überraschung bot hingegen die Entdeckung einer ausgemalten Nische an derselben Nordwand. Von der Ausmalung des gesamten Schiffs aus der Zeit um 1430 ist sie das einzige ernaltene Dokument. Noch im höfischen Stil gemalt, ist sie bei der zweiten Ausmalung des Schiffs von 1507 erneuert und ins Bildprogramm einbezogen worden. Erstaunlich gut erhalten und von grosser Qualität, ist sie ein Kunstwerk von seltenem Rang. Sondierungen beim von Karl Jauslin übermalten Jüngsten Gericht ergaben, dass darunter ausser dem Jüngsten Gericht von 1507 ein älteres aus dem 15. Jahrhundert ruht. Aus verschiedenen Gründen (Einbau der Orgel auf der Empore, Finanzknappheit, Respekt vor der Leistung Jauslins etc.) verzichtete man hier auf eine Freilegung und begnügte sich mit einer Reinigung. Der Freskenzyklus im Schiff wirkt heute trotz den verschiedenen Malereien des 15., 16. und sogar 17. Jahrhunderts dank der erhaltenen Bilderrahmen wieder als Einheit. Die von Schongauer beeinflussten Bilder sind zum Teil in ausserordentlich starken und bunten Farben gemalt, in Farben, die in jener Zeit nur in der Tafelmalerei üblich waren und hier in der Freskenmalerei erstaunlich grell wirken. Sie erinnern an das Kolorit eines Grünewald, sind typischer Ausdruck der "barocken" Phase der Spätgotik und in der ganzen Schweiz bis heute nirgends in dieser Qualität entdeckt worden. Dieses seltene Kolorit bot bei der Retouschierung und Ergänzung ungeheure Schwierigkeiten. Man wusste, dass auch im Chor Fresken aus dem 13., 15. und 16. Jahrhundert anzutreffen sind, doch war auch hier 1880 nur ein geringer Teil davon freigelegt worden. Ausser den bereits bekannten zwei Darstellungen des Kirchenpatrons Arbogast aus dem 15. Jahrhundert und den Apostelmedaillons des 13. Jahrhunderts stiess man auf die ursprungliche Farbfassung der Architektur, der Bündelpfeiler und Kapitelle und auf die Wappendekoration Münch und Löwenberg an den Untersichten der Chorbögen und Gewölberippen. In den Segmenten des Gewölbes des romanischen Vorchors karnen ebenfalls Fragmente von Fresken des 14. Jahrhunderts zum Vorschein. An der Stirnwand des Vorchors, an der Südwand und in den Fensternischen entdeckte man überall weitere Spuren von Fresken aus verschiedenen Perioden, so dass sich für die Arbeit im Vorchor eine völlig neue Situation ergab. Es scheint, dass der im 12. Jahrhundert erbaute Vorchor bereits im 13. Jahrhundert teilweise ausgemalt war, dass er jedoch im 14. Jahrhundert nach einigen Zerstörungen

wieder bemalt wurde, wovon die zahlreichen Wappen der Münch und der Löwenberg zeugen. Als um 1420/30 Turm und Altarhaus neu erbaut wurden, erfuhren Schiff und Chor eine neue Bemalung, wovon im Chor die Arbogastlegenden ernelten sind. Da der Chor um 1507 nur teilwiese neu bemalt worden ist, sind hier im Gegensatz zum Schiff die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Fresken nicht abgewaschen worden.

Die umfangreiche Ausmalung des Vor-chors war für alle die grösste Überra-schung. Während die Konservierung der Fresken im Schiff nahezu abgeschlossen ist, werden jene des Vorchors noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Die Konservierung der Fresken in der Arbogastkirche in Multenz verlangt von allen eine unerwartete, ungeheure und überdurchschnittliche Geduld. Vom Architekten, der sein Terminprogramm nicht einhalten kann, von der Kirchgemeinde, die ihr Gotteshaus wieder benützen möchte, aber auch von den Restauratoren, die mit einer nahezu übernatürlichen Detailarbeit Stück um Stück mit dem Skalpell fæilegen, mehrfach fixieren, dokumentieren, aufzeichnen, retouschieren und ergänzen.

Eine Gesellschaft, die nicht mehr die Zeit zufbringt, Geduken üben, eine Generation, die etwarbeendet sehen win, kaum dass es begonnen worden ist, und ein Mensch, der sich selbst mit dem Terminkalender in der Hand zutode hetzt, wird in Muttenz vor eine schwere Prüfung gestellt. Man vergisst zu oft, dass eben unerwartete, ungeheure und überdurchschnittliche Werke auch entsprechende Geduld und Leistung von uns verlangen. Es fragt sich

deshalb in Muttenz ganz konkret, ob wir tigen Strapazen ausharrenden Restauuns nicht endlich doch statt zur Quantität zur Qualität bekennen wollen, ob wir die dafür notwendigen Termin- und Geldopfer zu erbringen bereit sind, und ob wir zu wirklich kulturellen Leistungen noch imstande sind, nachdem wir es in den vergangenen Jahrzehnten selten mehr waren. Angesichts des bereits Erreichten, angesichts der trotz gewal-

ratoren, Architekten, Experten und Kommissionen, aber auch angesichts der Bedeutung dieser Kunstwerke sollten diese Fragen rhetorisch bleiben, sollten die direkt Beteiligten in ihrer Ausdauer von allen unterstützt werden, und sollte die Öffentlichkeit das entsprechende Verständnis aufbringen.

Dr. H. R. Heyer, Denkmalpfleger

SP Muttenz gegen NA-Initiative

Der Präsident Rolf Kilchenmann konnte zur Parteiversammlung der SP Muttenz trotz einem sehr "heissen" Traktandum eine nicht überwältigende Anzahl Genossinnen und Genossen begrüssen. Zum Anfang macht der Präsident einige interessante Mitteilungen, so: dass der Gemeinderat Muttenz, mit den Stimmen der bürgerlichen Mehrheit, das Referendum gegen den Gemeindeversammlungsbeschluss - der Erheblicherklärung für die Einführung des Gemeindeparlaments - trotz 360 Unterschriften abgelehnt hat. Einmal mehr zeigt sich. dass die Bürgerlichen die vielgerühmte Demokratie nur zum Selbstzweck missbrauchen. Scheinbar gibt es nicht nur in der SP "Schmalspurpolitiker". Nun aber zum "heissen" Traktandum bzw. der Abstimmung der Überfremdungsinitiative der Nationalen Aktion. Der Präsident zeigt in seinem Einführungsreferat die vielen Hintergründe der Entstehung dieser 3. Initiative der Nationalen Aktion und Republikaner. Versäumnisse des Bundesrates in der Vergangenheit die Zahl der Ausländer zu stabilisieren, haben der NA immer wieder Gelegenheit geboten das nationalistische Denken der Schweizer zu missbrauchen. Die Sozialdemokraten und Gewerkschafter haben sich von ieher für eine Stabilisierung eingesetzt. lehen diese Initiative aber als unmenschlich ab. Eine Annahme würde im Gegenteil durch Betriebschliessungen die Arbeitsplätze der Schweizer gefährden. In der Diskussion waren aber auch Stimmen der Unzufriedenheit zu hören, dass mit einer Ablehnung allein das Problem nicht gelöst sei. In der Abstimmung ist jedoch die überwältigende Mehrheit für die Ablehnung. Der Vorwurf vieler Genossinnen und Genossen, dass die SP selbst in dieser Frage nie etwas unternommen habe, könnte mit der "Mitenand-Initiative" aus der Welt

geschafft werden. Die Hauptpunkte der Initiative sind:

Abschaffung des unmenschlichen Saisonierstatuts

Stabilisierung der Ausländer Integration der Ausländer. In einer fast so heissen Auseinandersetzung stellte die Versammlung fest, dass diese Initiative die bestehenden Probleme nicht löst. Mit einer vermehrten Einbürgerung oder nur aus Solidarität allein könne diese Initiative nicht unterstützt werden. Trotzdem Helene Roth in einem kämpferischen Votum für die Initiative einsteht und feststellt, dass wenn Arbeiter gegen Arbeiter kämpfen, der Arbeiter in jedem Fall der Verlierer sei, lehnt die Versammlung mit grosser Mehrheit eine Unterstützung

ab. Die kantonalen Vorlagen: Fürsorgegesetz

Spielau tomatengesetz Maturitätsschulgesetz

Revision der Staatsverfassung werden nach umfassender Orientierung durch unsere Landrätin Helene Roth und Hans Rüsch alle einstimmig gutgeheissen.

Zum Schluss macht der Präsident noch auf die öffentliche Veranstaltung im Restaurant Mittenza aufmerksam, wo im Streitgespräch über die NA-Initiative die Referenten Helmut Hubacher, SP-Nationalrat, "kontra" und Valentin Oehen, NA-Nationalrat, "pro" aufeinander prallen werden. Sicherlich eine hochinteressante Auseinandersetzung.

Sozialdemokratische Partei Muttenz-Freidorf Marcel Ehrsam

Eingesandt!

Zum jetzt in Basel angelaufenen Film "Der Exorzist" nimmt die Evangelische Allianz Muttenz Stellung und bezieht sich dabei auf ein Rundschreiben, das von den Basler Kirchen verbreitet

"Liebe Christen,

Der angekündigte Film "Der Exorzist" ist besorgniserregend. Wir haben dazu Stellung zu nehmen und wollen dies den gegebenen Möglichkeiten entsprechend

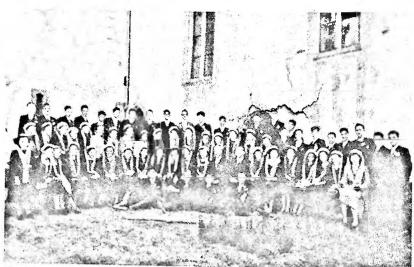
Der Inhalt des Streifens wirkt schockierend, weil er gemäss diversen ausländischen Zeitungsrezensionen nicht nur die Dämonie in brutaler Weise darstellt, sondern direkt eine Christuslästerung bedeutet. Der Film dürfte auch bei uns für manche Menschen schädigende Auswirkungen bringen. In der Schweiz wird "Der Exorzist" ab 16. September gleichzeitig in 6 Städten zu sehen sein, nämlich in Basel, Bem, Biel, Luzem, St. Gallen und Zürich. Deshalb bitten wir die Gemeindeglieder, die dieses Rundschreiben lesen, das oben Gesagte mündlich möglichst vielen Mitmenschen weiterzugeben. Wir wollen damit erreichen, dass viele, für welche dieser Film Verwirrung und seelische Nöte bringen könnte, ihn nicht besuchen.

Protestaktionen im üblichen Sinn würden in diesem Fall das Gegenteil bewirken; sie kämen einer Propaganda für den Film gleich. Die Behörden wurden frühzeitig auf eventuelle Folgen des Streifens aufmerksam gemacht. Sie stehen negativen Reaktionen also nicht unvorbereitet gegenüber. Antwort auf den Film gibt uns die Bibel.

Unsere Stellungnahme wird in den öffentlichen Verkehrsmitteln, in Kirchen und Gemeindehäusern zu lesen sein. Verzichten wir auf eine psychische Belastung, die ein Besuch dieses Films mit sich bringen kann. Helfen wir vielmehr mit, dass viele davon abgehalten werden. Wir wollen vermehrt darnach trachten, Gottes Güte, Gnade und Seinen Sieg immer umfassender zu erleben und zu bezeugen."

Die Evang.-Allianz - Muttenz Evangelisch-reformierte Kirche Evangelisch-methodistische Kirche Chrischona-Gemeinschaft Mennoniten-Gemeinde

Konfirmation im Wandel: Feste Traditionen schwinden



Muttenz 1949: Konfirmation in Schwarz und mit Schleier.
Cale 292 Foto aus: «Muttenz - Gesicht einer aufstrebenden Stadtgemeinde»

Zum Palmsonntag erinneit sich Frau G. R.. Liestal, im nachfolgenden Brief an ihre eigene Konsirmation vor sechzig Jahren. Sechs Jahrzehnte sind eine lange Zeit und dennoch fragt sich die Leserin, ob wohl die alten Traditionen ausgewischt seien?

Wir haben Pfarrer Reinhard Kuster, der vor seiner Pensionierung lange Jahre Beauftragter des Amtes für Information der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt war, gebeten, sich über die Wandlung der Konfirmation einige Gedanken zu machen.

Konfirmation vor sechzig Jahren

Ja, damals war die Konfirmation eine sehr ernste Angelegenheit. Das ganze Jahr hindurch wurde man auf diesen Tag vorbereitet. Damals wurde Kritik weder an Predigten noch am Unterricht geübt. Die Predigt war in Ordnung, auch wenn sie noch so langweilig in ihrem Aufbau war. Es gab in meiner Jugend drei mächtige Instan-

zen. Eltern, Pfarrer und Lehrer. Ihnen musste man gehorchen, immer freundlich sein, Hilfsbereitschaft leisten, Widersprüche wurden kaum geduldet – die eigene Meinung und die persönliche Gedankenwelt hatten zu warten,

Irgend einmal kam der Durchbrucis Meisteris waren unsere Weg-weiser diese drei vorhin erwähnten, uns beeindruckenden Erzieher. Man durste während des Konsirmandenjahres weder tanzen noch sich einen Fasnachtsumzug ansehen, so streng waren Sitten und Gebräuche. - Am Palmsonntag kleideten wir Konfirmandinnen uns in tiefes Schwarz, ein weisser Schleier wurde nur ins Haar gesteckt. Wir versammelten uns vor der Kirche in Zweierreihen und schritten dann gesenkten Hauptes durch das Portal der Kirche. Wir waren so benommen, dass wir weder links noch rechts schauten und wie im Traum dahinwandelten und in wirklicher Frömmigkeit und erwartungsvoller Andacht den uns zugedachten Spruch in Empfang nahmen. So war es damals.

Darauhin gab es ein festliches Essen mit de Familie. Wir durften die Geschente auspacken – eine Uhr, ein in Leder gebundenes Gesangbuch und Büchermit fürs Lehen erzieherischem Inhalt. Der Gabentisch war übersehbar. Sowar es damals, und heute? Sind diealtea Traditionen ausgewischt?

G.R. Liestal

Die Feier hat weniger Gewicht

lire Feststellung, dass sich um die Konfirmation vieles geändert hat. trifft zweifellos zu. Als Sie und ich vor über fönfzig Jahren konfirmiert wurden, war die Feier vom Palmsonntag die Haptsache. Der Unterricht diente der geistigen Vorbereitung. Heute muss der Unterricht selbst interessieren und motivieren. Die Feier hat weniger Gewicht. Manche Jugendliche lebenin einiger Spannung zu Feiern dieserArt. So sagte mir einst ein Kon-firmand: «In den Unterricht kam ich gern Aber konfirmieren lasse ich mich nicht, - Vor fünfzig Jahren hatten viele im Unterricht vor allem Lehre entgegenzunehmen und zu lernen. So fandenes mein Freund und ich damals normal, dass wir auf jede Unterrichts-stunde rund zweieinhalb Stunden Bibelworte in unser Hest (ich habe es noch)schreiben und auswendig lernen müssm.

sammenlebenwieehund je.
vor einem halben Jahrhundert
nahmen noch viele Seelsorger den

Konfirmanden ein Gelübde zu christlicher Lebensführung ab. Sie hatten noch eine in sich geschlossene christliche Gesellschaft vor Augen. Unser Pfarrer verzichtete betont auf ein solches Versprechen und hat damit viele vor einer Lüge bewahrt. Ich bin ihm noch heute dankbar, dass er an der Konfirmation nichts dergleichen verlangte. Hätte ich Zwang gespürt, hätte ich mit Sicherheit nie Theologie studiert.

Der gesellschaftliche Hintergrund

Der gesellschaftliche Hintergrund war in unserer Jugend völlig anders als heute. Man war - von Ausnahmen abgesehen - entweder katholisch oder reformiert. Wenigstens habe ich damals so empfunden. Ein Kirchenaustritt gab in unserer Kleinstadt in der Ostschweiz viel zu reden. Heute sind die Gemeinsamkeiten des Denkens schmaler geworden. So sagte mir ein Kollege, dass nahezu ein Drittel seiner Konfirmanden je das einzige Kirchenmitglied der Familie seien, während ihre Eltern sich von der Kirche losgesagt haben. Betont fügte er hinzu, diese Jugendlichen seien keineswegs uninteressiert am Unterricht. Gab es einst so etwas wie gesellschaftlichen Druck, sich konfirmieren zu lassen, kann heute auch Druck von der andern Seite kommen. Ein Junge sagte mir: «Mein Vater zwingt mich, nach der Konfirmation aus der Kirche auszutreten. Wenn ich aber zwanzig Jahre alt und unabhängig bin, komme ich bestimmt wieder.»

Die Gewichtsverschiebungen um die Konfirmation sind indessen noch in einem grösseren Zusammenhang zu sehen. Die Gesellschaft hat sich in einem halben Jahrhundert atemraubend und immer schneller verändert. Die heutigen Jungen wachsen in eine unverhältnismässig kompliziertere Welt hinein als seinerzeit unsere Generation. Im 19. Jahrhundert brauchte es

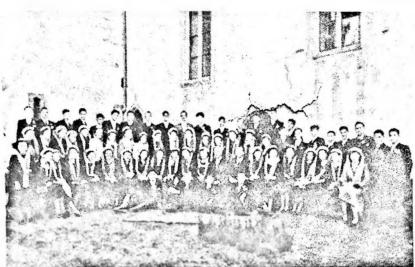
noch hundert Jahre, bis sich unser Wissen verdoppelte. Heute dauert es noch knapp sechs Jahre bis zur Verdoppelung des Wissens. Nahezu die Hälfte der Naturwissenschafter aller Zeiten leben heute. Und vor wenigen Jahren schätzte man, dass rund die Hälfte aller Forscher und Techniker für die Entwicklung von Waffen engagiert seien. - In unserer Jugend gab es vieles noch nicht, womit die heutige Jugend leben, muss: Ein Krieg der Supermächte ist -Gott sei Dank! - durch die jüngste weltpolitische Entwicklung deutlich unwahrscheinlicher geworden, aber noch nicht mit aller Sicherheit ausgeschlossen. Die Umweltzerstörung wird immer alarmierender, und das angemessene Verhalten nimmt nur langsam zu. Die einst als Garant des Fortschritts hochgelobte technische Entwicklung zeigt immer mehr ihre bedrohlichen Seiten. Die Menschheit ist in der Defensive gegen die von ihr selbst geschaffenen Gefahren. Die junge Generation ist nicht zu beneiden um die Welt, die wir Alten ihr überlassen.

Auf dem Hintergrund solcher Umbrüche scheint mir klar, dass religiöse Traditionen einen schweren Stand haben. Immer schnellerer Wandel ist kein Nährboden für Pietät.

Verständis für die Jugend

Wie sollen wir uns zu diesem Wandel stellen? Wir Älteren sollen Verständnis haben, dass eine Jugend, die in einer so völlig veränderten Welt aufwächst, manche Formen fallen lässt und sich andere sucht, weil Herkömmliches ihrem Welterleben nicht mehr entspricht. Die junge Generation bitten wir um Verständnis, dass wir Älteren uns manchmal schwer tun mit der immer rascheren Entwicklung. Der kirchliche Stil früherer Zeiten verdient Respekt. Der pauschale Vorwurf der Heuchelei wäre fehl am Platz. Die Hauptsache aber bleibt zu allen Zeiten gleich: Alles Unterrichten ist Säen auf Hoffnung. Reinhard Kuster

Konfirmation im Wandel: Feste Traditionen schwinden



Muttenz 1949: Konfirmation in Schwarz und mit Schleier. Foto aus: «Muttenz - Gesicht einer aufstrebenden Stadtgemeinde»

Zum Palmsonntag erinnert sich Frau G. R., Liestal, im nachfolgenden Brief an ihre eigene Konfirmation vor sechzig Jahren. Sechs Jahrzehnte sind eine lange Zeit und dennoch fragt sich die Leserin, ob wohl die alten Traditionen ausgewischt seien?

Wir haben Pfarrer Reinhard Kuster, der vor seiner Pensionierung lange Jahre Beauftragter des Amtes für Information der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt war, gebeten, sich über die Wandlung der Konsirmation einige Gedanken zu machen.

Konfirmation vor sechzig Jahren

Ja, damals war die Konfirmation eine sehr ernste Angelegenheit. Das ganze Jahr hindurch wurde man auf diesen Tag vorbereitet. Damals wurde Kritik weder an Predigten noch am Unterricht geübt. Die Predigt war in Ordnung, auch wenn sie noch so langweilig in ihrem Aufbau war. Es gab in meiner Jugend drei mächtige Instan-

zen. Eltern, Pfarrer und Lehrer. Ihnen musste man gehorchen, immer freundlich sein. Hilfsbereitschaft leisten. Widersprüche wurden kaum geduldet - die eigene Meinung und die personliche Gedankenwelt hatten zu warten.

Irgend einmal kam der Durchbrieft. Meistens waren unsere Weg-weiser diese drei vorhin erwähnten, uns beeindruckenden Erzieher, Man durste während des Konsirmandeniahres weder tanzen noch sich einen Fasnachtsumzug ansehen, so streng waren Sitten und Gebräuche. - Am Palmsonntag kleideten wir Konfirmandinnen uns in tiefes Schwarz, ein weisser Schleier wurde nur ins Haar gesteckt. Wir versammelten uns vor der Kirche in Zweierreihen und schritten dann gesenkten Hauntes durch das Portal der Kirche. Wir waren so benommen, dass wir weder links noch rechts schauten und wie im Traum dahinwandelten und in wirklicher Frömmigkeit und erwartungsvoller Andacht den uns zugedachten Spruch in Empfang nahmen. So war es damals. nahmen noch viele Seelsorger den

Daraufhin gab es ein festliches Essen mit der Familie. Wir durften die Geschenke auspacken - eine Uhr, ein in Leder gebundenes Gesangbuch und Bücher mit fürs Leben erzieherischem Inhalt, Der Gabentisch war übersehbar. So war es damals, und heute? Sind die alten Traditionen ausgewischt?

G.R. Liestal

Die Feier hat weniger Gewicht

Ihre Feststellung, dass sich um die Konfirmation vieles geändert hat. trifft zweifellos zu. Als Sie und ich vor über fünfzig Jahren konfirmiert wurden, war die Feier vom Palmsonntag die Hauptsache. Der Unterricht diente der geistigen Vorbereitung. Heute muss der Unterricht selbst interessieren und motivieren. Die Feier hat weniger Gewicht. Manche Jugendliche leben in einiger Spannung zu Feiern dieser Art. So sagte mir einst ein Konfirmand: «In den Unterricht kam ich gern. Aber konfirmieren lasse ich mich nicht.» - Vor fünfzig Jahren hatten viele im Unterricht vor allem Lehre entgegenzunehmen und zu lernen. So fanden es mein Freund und ich damals normal, dass wir auf jede Unterrichtsstunde rund zweieinhalb Stunden Bibelworte in unser Heft (ich habe es noch) schreiben und auswendig lernen müssen.

Manche Pfarrer vertraten aber schon damals den Unterricht, wie er heute wohl allgemein üblich ist: der freie Dialog mit den Jugendlichen, der Versuch, neuen Zugang zu finden zu den alten Wahrheiten. So suchen sie Orientierung zu geben in einer undurchschaubaren Welt. Denn die Nächstenliebe mit der Beispielsgeschichte vom barmherzigen Samariter und die Geschichte von der Wiederannahme des verlorenen Sohnes sind heute so unabdingbar für unser Zusammenleben wie eh und ie.

Vor einem halben Jahrhundert

Konfirmanden ein Gelübde zu christlicher Lebensführung ab. Sie hatten noch eine in sich geschlossene christliche Gesellschaft vor Augen. Unser Pfarrer verzichtete betont auf ein solches Versprechen und hat damit viele vor einer Lüge bewahrt. Ich bin ihm noch heute dankbar, dass er an der Konfirmation nichts dergleichen verlangte. Hätte ich Zwang gespürt, hätte ich mit Sicherheit nie Theologie studiert.

Der gesellschaftliche Hintergrund

Der gesellschaftliche Hintergrund war in unserer Jugend völlig anders als heute. Man war - von Ausnahmen abgesehen - entweder katholisch oder reformiert. Wenigstens habe ich damals so empfunden. Ein Kirchenaustritt gab in unserer Kleinstadt in der Ostschweiz viel zu reden. Heute sind die Gemeinsamkeiten des Denkens schmaler geworden. So sagte mir ein Kollege, dass nahezu ein Drittel seiner Konfirmanden je das einzige Kirchenmitglied der Familie seien, während ihre Eltern sich von der Kirche losgesagt haben. Betont fügte er hinzu, diese Jugendlichen seien keineswegs uninteressiert am Unterricht. Gab es einst so etwas wie gesellschaftlichen Druck, sich konfirmieren zu lassen, kann heute auch Druck von der andern Seite kommen. Ein Junge sagte mir: «Mein Vater zwingt mich, nach der Konfirmation aus der Kirche auszutreten. Wenn ich aber zwanzig Jahre alt und unabhängig bin, komme ich bestimmt

Die Gewichtsverschiebungen um die Konfirmation sind indessen noch in einem grösseren Zusammenhang zu sehen. Die Gesellschaft hat sich in einem halben Jahrhundert atemraubend und immer schneller verändert. Die heutigen Jungen wachsen in eine unverhältnismässig kompliziertere Welt hinein als seinerzeit unsere Generation. Im 19, Jahrhundert brauchte es

noch hundert Jahre, bis sich unser Wissen verdoppelte. Heute dauert es noch knapp sechs Jahre bis zur Verdoppelung des Wissens. Nahezu die Hälfte der Naturwissenschafter aller Zeiten leben heute. Und vor wenigen Jahren schätzte man, dass rund die Hälfte aller Forscher und Techniker für die Entwicklung von Waffen engagiert seien. - In unserer Jugend gab es vieles noch nicht, womit die heutige Jugend leben muss: Ein Krieg der Supermächte ist -Gott sei Dank! - durch die iungste weltpolitische Entwicklung deutlich unwahrscheinlicher geworden, aber noch nicht mit aller Sicherheit ausgeschlossen. Die Umweltzerstörung wird immer alarmierender, und das angemessene Verhalten nimmt nur langsam zu. Die einst als Garant des Fortschritts hochgelobte technische Entwicklung zeigt immer mehr ihre bedrohlichen Seiten. Die Menschheit ist in der Defensive gegen die von ihr selbst geschaffenen Gefahren. Die junge Generation ist nicht zu beneiden um die Welt, die wir Alten ihr überlassen.

Auf dem Hintergrund solcher Umbrüche scheint mir klar, dass religiöse Traditionen einen schweren Stand haben, Immer schnellerer Wandel ist kein Nährboden für Pietät.

Verständis für die Jugend

Wie sollen wir uns zu diesem Wandel stellen? Wir Älteren sollen Verständnis haben, dass eine Jugend, die in einer so völlig veränderten Welt aufwächst, manche Formen fallen lässt und sich andere sucht, weil Herkömmliches ihrem Welterleben nicht mehr entspricht. Die junge Generation bitten wir um Verständnis, dass wir Älteren uns manchmal schwer tun mit der immer rascheren Entwicklung. Der kirchliche Stil früherer Zeiten verdient Respekt. Der pauschale Vorwurf der Heuchelei wäre fehl am Platz. Die Hauptsache aber bleibt zu allen Zeiten gleich: Alles Unterrichten ist Säen auf Hoffnung. Reinhard Kuster

DIE KUNSTDENKMÄLER DES KANTONS BASEL-LANDSCHAFT

BAND I

DER BEZIRK ARLESHEIM

AUF GRUND VON VORARBEITEN VON ERNST STOCKMEYER†

VERFASST VON

HANS-RUDOLF HEYER

MIT 495 ABBILDUNGEN UND 2 FARBTAFELN

BIRKHÄUSER VERLAG BASEL
1969





Abb. 404 und 405. Muttenz, Pfarrhaus. Umrahmungen der Heizstellen, um 1760/70. - Text unten.

Pfarrhaus

Baugeschichte und Beschreibung (Abb. 406). Nach den erneuerten Jahreszahlen über dem Haupteingang und einem Fenster der Südseite entstand das zur Hauptstraße giebelständige Haus 1534. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde es um zwei Fensterachsen nach Westen verlängert und diente vorübergehend als Lehrerseminar¹. 1801 lieferte der Basler Hafner Jakob Oberlin drei Öfen². Die Eingangsfassade des zweigeschossigen Hauses bestimmen ein Kellervorbau und die rundbogige Tür mit der Jahreszahl 1534. Das Satteldach ist über dem Barockanbau gewalmt. Im ersten Stock der Giebelseite öffnet sich unter einem Vordach ein vierteiliges, gotisches Fenster. Darüber sind im Giebel zwei große Fenster aus dem 18. Jahrhundert. Die übrigen Fassaden zeigen im Altbau unregelmäßig verteilte, zum Teil dreiteilige Fenster, im Barockanbau hohe Rechteckfenster. Im Erdgeschoß des Hauptbaues nimmt die nördliche Hälfte das «Sommer- und Treppenhaus» ein. Links davon Richtung Süden befinden sich zwei kleine Kammern, wovon eine mit einem Ofen, wahrscheinlich von J. Oberlin von 1801. Vor dem Durchgang zum Anbau eine Louis-XVI-Heizstellumrahmung in Chemineeform mit kannelierten Pilastern und Ornamenten. Im Mittelgang des Anbaus eine ähnliche Heizstellumrahmung. Über der ins Obergeschoß führenden Treppe hängt eine Hausglocke in Bronze, Dm. 13cm, mit Kruzifix, steigendem Löwen, Monogramm Mariä und Hauszeichen mit den Initialen ZL³. Die Eßstube des Obergeschosses besitzt noch eine alte Holzleistendecke mit Randfriesen, deren spätgotische Profilierung auf ein einst kräftigeres Wandtäfer schließen lassen. In der Ecke steht ein halbrunder Kachelofen auf geschweiften Steinfüßen mit plastischem Blumendekor aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die

BILD 29(?)

¹ K. Gauss, Baugeschichte (Manuskript).

² StAL: Lade 71 E (501/4), Nr.21. – Vgl. Ofen am Münsterplatz 1 in Basel, Photo im HM Basel.

³ Vermutlich (Arnold) Zum Luft, Anfang 16.Jh.

Kacheln und die zweistufige Kunst stammen wahrscheinlich von J. Oberlin, um 1801. Ein weiterer Kachelofen steht in der Studierstube des zweiten Stocks. Die getupften Kacheln weisen auf eine spätere Entstehung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vor der Studierstube befindet sich eine Heizstellumrahmung mit einfacher Profilrahmung aus Sandstein. Im Mittelgang des Barockanbaues im Obergeschoß eine weitere Heizstellumrahmung (Abb. 405) in Cheminéesorm aus der Zeit um 1760/70 mit Rocaillen und Blumendekor, später übermalt. In der Schlastube des Anbaues steht ein Kachelosen ähnlich jenem im Erdgeschoß, wahrscheinlich von J. Oberlin, um 1801.

BILD 27

BILD 28

Die zum Pfarrhaus gehörenden Ökonomiegebäude standen auf der Nordseite und wurden 1884 abgebrochen. Der Garten erstreckt sich gegen Westen.

DORF

Muttenz war eine stattliche Kleinbauernsiedlung und hat sich, wie die Karten von G. F. Meyer von 1678 und von Siegfried von 1830/40 zeigen, vom 17. Jahrhundert an nicht mehr vergrößert, sondern innerhalb der bestehenden Straßenzüge durch dichtere Überbauung weiterentwickelt (Abb. 364 und 365). Die breite Hauptstraße erstreckte sich vom Kirchplatz bis zur Tramlinie der BVB, wo sich das einzige große Hofgut des Dorfes befand. Die Baselgasse reichte bis zum Tubhusweg, die Geispelgasse bis zum Grutweg, die Gempengasse bis zur Abzweigung des Mühlackerweges und die Burggasse bis zum Rebberg. Auffallend für die Siedlung ist die vorherrschende Traufständigkeit der Häuser, noch mehr aber das Fehlen von geschlossenen Häuserzeilen in der Hauptstraße, wo meist zwei bis drei Häuser zusammen einen Block oder eine Gruppe bilden und so erkennen lassen, daß sie anstelle größerer Gehöfte durch Aufteilung des Grundbesitzes entstanden. Die Zurücksetzung einzelner Bauten innerhalb dieser Blöcke und die dadurch entstandenen Vorplätze weisen auf die ältere Siedlungsperiode mit giebelständigen Bauten und dazu im rechten Winkel errichteten

Ökonomiegebäuden, die später durch kleinere Bauernhäuser ersetzt wurden, während der dadurch entstandene Hofraum erhalten blieb. Von diesen giebelständigen Bauten haben sich am Ende des Oberdorfs und in den ansteigenden Gassen - Burg- und Geispelgasse - noch einige in sekundärer Bauweise erhalten. Sie und die großen Bauernhäuser rund um den Kirchplatz sind die einzigen freistehenden Bauten. Oberdorf und Hauptstraße waren einstvon einem offenen Dorfbach durchflossen und sind deshalb der Hochwassergefahr wegen außerordentlich breit. Der ebenfalls sehr breite und an der Südwestseite abgeschlossene untere Teil der Geispelgasse



. Abb. 406. Muttenz, Pfarrhaus. - Text S. 360.



Bau- und Umweltschutzdirektion

Kanton Basel-Landschaft

Kantonale Denkmalpflege

Rheinstrasse 24, Postfach 4410 Liestal Telefon 061 925 58 09 Telefax 061 925 69 24 Herrn Karl Bischoff Unter-Brieschhalden 4 4132 Muttenz

Liestal, 14. April 1998/PB

Muttenz: Pfarrhaus

Sehr geehrter Herr Bischoff

In der Beilage sende ich Ihnen den Auszug aus den "Kunstdenkmälern des Kantons Basel-Landschaft" zum Pfarrhaus in Muttenz. Heyer weist die patronierten Kachelöfen darin dem Basler Hafner JAKOB OBERLIN zu. Über den Schrank (Bild 30) äussert sich Heyer nicht und ich habe ihn selbst auch noch nie gesehen. Wenn Sie es wünschen, könnten wir diesen und auch die Öfen bei einem Augenschein vor Ort genauer bestimmen.

Mit freundlichen Grüssen

Patrik Birrer

KANTONALE DENKMALPFLEGE Rheinstrasse 24 4410 LIESTAL

M U T T E N Z Pfarrhaus

Hauptstr. 1

Bild 27 Kachelofen (Studierzimmer)(2x) Neg.Nr. 473

Bild 28 Kachelofen (Schlafzimmer) (2x) Neg.Nr. 471

Bild 29 Kachelofen (Zimmer Lehrerseminar) (2x) Neg.Nr. 472

Bild 30 Schrank Neg.Nr. 474

Aufnahmen Meyer, 1966 Wilcrofilmelelle BL

Mit freundlichen Grüssen P. Birrer

14. Juli 1992/S

ERNST SCHIESS BERN COPIE

Bern, den 12. April 1949.

Sachverständiger für Orgelbau, Glockenexperte Akustiker

An den löblichen Gemeinderat

Muttenz

Sehr geehrter Herr Präsident, Sehr geehrte Herren,

Sie haben mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, das erweiterte Geläute der Kirche Muttenz einer Expertise zu unterziehen.

Als erste Funktion übernahm ich am 8. Mürz die Prüfung der beiden neu gegossenen, grossen Glocken in der Giesserei zu Aarau. Von Ihrer Seite war zu dieser Glockenprobe Herr Pfarrer Löw delegiert

Beide Glocken wiesen die vereinbarten Töne cis' und dis' auf. Ihre Schlagtonlage und die Innenharmonie zeigten gute Verhältnisse. Beim Probeläuten wiesen beide Glocken einen einheitlichen Klang-charakter von grosser Fülle, Bestimmtheit und bester Tragfähigkeit auf.

Am 29. März erfolgte in Muttenz die zweite Expertise. Durch langjährige Erfahrungen bei Erweiterungen alter Geläute im Voraus nicht ganz zuversichtlich eingestellt, konnte ich sofort zu meiner Freude feststellen, dass es der Glockengiesserei Rüetschi gelungen ist, den Anschluss an die Stimmung der alten Glocken mit Sicherheit und Meisterschaft zu bewerkstelligen. Auch die gewählte Rippe darf als den Vorhältnissen auf das Beste angepasst bewertet werden.

Sämtliche Glocken hängen in einem sehr schön und statisch ausgezeichnet durchkonstruierten Holzglockenstuhl, der selbst beim Läuten aller Glocken nur ganz minimale Bewegungen macht. Die bewährten Läutemaschinen System Muff versehen ihren Dienst in einwandfreier Weise.

Bei der Vornahme von Einzelgeläuten erwiesen sich die von Glockengiesser an der dritten und sechsten Glocke vorgenommenen Stimmungskorrekturen als richtig, sodass heute die vier alten

Glocken, wenn auch nicht absolut mathematisch rein in den Intervallen, doch das geschulte musikalische Ohr vollauf befriedigen.

Die sechs Glocken mit den Tönen Cis' dis' fis' gis' ais' und cis' sind als eine der schönsten Tonkombinationen zu bewerten, die sich ausführen lassen. So ergibt das Geläute eine grosse Zahl von prächtigen Zweiter, Dreier, Vierer- und Fünfergeläuten. Das volle Geläute der sechs Glocken ist von unüberbietbarem melodischem Reichtum und schönster Geschlossenheit. In unmittelbarer Nähe der Kirche, in den Strassen und auf den Plätzen des Dorfes, sowie in der weiteren Umgebung verbreitet sich das Glockengeläute in vorteilhafter Weise. Besonders hervorheben möchte ich die Tatsache, dass im Zusammenläuten die klanglich so sehr unterschiedlichen alten und neuen Glocken sich weit besser koordinieren, als ihre Tonanalysen im Voraus vermuten liessen.

So kann ich Ihnen in Zusammenfassung die überaus glückliche Lösung des schwierigen Problems Ihrer Geläute-Erweiterung bestätigen Ich stehe nicht nach, der rührigen Behörde, welche ihre Kunstgüter so würdig zu pflegen weiss, zu dem wohlgelungenen Werk bestens zu gratulieren.

In aller Hochachtung zeichnet der beauftragte Experte:

sig. E. Schiess.

DRNST SCHIESS BERN COPIE Bern, den 12. April 1949.

Sachverständiger für Orgelbau, Glockenexperte Akustiker

An den löblichen Gemeinderat

Muttenz

Sehr geehrter Herr Präsident, Sehr geehrte Herren,

Sie haben mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, das erweiterte Geläute der Kirche Muttenz einer Expertise zu unterziehen.

Als erste Funktion übernahm ich am S. Mürz die Prüfung der beiden neu gegossenen, grossen Glocken in der Giesserei zu Aarau. Von Ihrer Seite war zu dieser Glockenprobe Herr Pfarrer Löw delegiert

Beide Glocken wiesen die vereinbarten Töne cis' und dis' auf. Ihre Schlagtonlage und die Innenharmonie zeigten gute Verhältnisse. Beim Probeläuten wiesen beide Glocken einen einheitlichen Klang-charakter von grosser Fülle, Bestimmtheit und bester Tragfähigkeit auf.

Am 29. März erfolgte in Muttenz die zweite Expertise. Durch langjährige Erfahrungen bei Erweiterungen alter Geläute im Voraus nicht ganz zuversichtlich eingestellt, konnte ich sofort zu meiner Freude feststellen, dass es der Glockengiesserei Rüetschi gelungen ist, den Anschluss an die Stimmung der alten Glocken mit Sicherheit und Meisterschaft zu bewerkstelligen. Auch die gewählte Rippe darf als den Vorhältnissen auf das Beste angepasst bewertet werden.

Sämtliche Glocken hängen in einem sehr schön und statisch ausgezeichnet durchkonstruierten Holzglockenstuhl, der selbst beim Läuten aller Glocken nur ganz minimale Bewegungen macht. Die bewährten Läutemaschinen System Muff versehen ihren Dienst in einwandfreier Weise.

Bei der Vornahme von Einzelgeläuten erwiesen sich die von Glockengiesser an der dritten und sechsten Glocke vorgenommenen Stimmungskorrekturen als richtig, sodass heute die vier alten Glocken, wenn auch nicht absolut mathematisch rein in den Intervallen, doch das geschulte musikalische Ohr vollauf befriedigen.

Die sechs Glocken mit den Tönen Cis' dis' fis' gis' ais' und cis'' sind als eine der schönsten Tonkombinationen zu bewerten, die sich ausführen lassen. So ergibt das Geläute eine grosse Zahl von prächtigen Zweiter, Dreier, Vierer- und Fünfergeläuten. Das volle Geläute der sechs Glocken ist von unüberbietbarem melodischem Reichtum und schönster Geschlossenheit. In unmittelbarer Nähe der Kirche, in den Strassen und auf den Plätzen des Dorfes, sowie in der weiteren Umgebung verbreitet sich das Glockengeläute in vorteilhafter Weise. Besonders hervorheben möchte ich die Tatsache, dass im Zusammenläuten die klanglich so sehr unterschiedlichen alten und neuen Glocken sich weit besser koordinieren, als ihre Tonanalysen im Voraus vermuten liessen.

So kann ich Ihnen in Zusammenfassung die überaus glückliche Lösung des schwierigen Problems Inrer Geläute-Erweiterung bestätigen Ich stehe nicht nach, der rührigen Behörde, welche ihre Kunstgüter so würdig zu pflegen weiss, zu dem wchlgelungenen Werk bestens zu gratulieren.

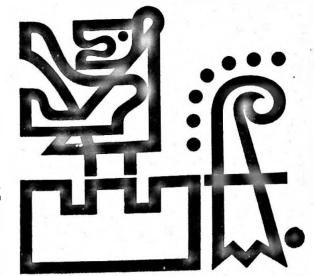
In aller Hochachtung zeichnet der beauftragte Experte:

sig. E. Schiess.

Nr. 2

Multenzer Anzeiger

Verlag und Druck: Buchdruckerei Hochuli AG, Muttenz, St. Jekobstraße 8, Postcheck 40 - 1874, Basel, Telefon 061 53 18 18. Erscheint wöchentlich 1 mai am Freitag. Inseratenverwaltung: Orell Füßli Werbe AG (OFA), Basel, Freiestraße 81 / Münsterberg 1. Insertionspreise: 25 Pp. pro mm Höhe einspaltig. Reklamespalten 75 Rp., Absolußrabatte. Abonnementspreis: 3 Monate Fr. 6.50, 6 Monate Fr. 12.-, 12 Monate Fr. 23.-. Einzelpreis 50 Rp.



Die Ausgrabungen zu St. Arbogast

Die Grabungen in der Muttenzer Dorfkirche sind nahezu abgeschlossen. Deshalb wird die Bevölkerung auf morgen Nachmittag, den 13. Januar, 14.00 und 15.30 Uhr zu öffentlichen Führungen eingeladen.

Es braucht hier nicht wiederholt zu werden, was für ein Politikum die Restaurierung und Bauuntersuchung der Arbogastkirche darstellte und darstellt. Umsomehr liegt dem Kantonsarchäologen daran, einer weiteren Öffentlichkeit zeigen zu können, wie grosse Bedeutung diese Bauuntersuchung mittels einer archäologischen Grabung hatte und welch reiche Ergebnisse dabei herauskamen.

Der Grabungsdienst hatte – zum Leidwesen und gar Ärger vieler mit Recht Neugieriger – die undankbare Aufgabe und Pflicht, während der Dauer der Grabung allfälligen Besuchern den Eintritt in die Kirche zu verwehren. Das hat absolut nichts mit Geheimnistuerei und Eigenbrödelei zu tun, sondern entspringt einer simplen Tatsache. Jeder Schaulustige betritt mit jedem Schritt auf dem offenen Grabungsgelände im Kircheninnern Böden, Fundschichten, Mauern und vieles andere mehr, das er im ersten Moment gar nicht erkennen kann. Die archäologische Untersuchung hat sich aber mit so verschwindend geringen Spuren wie Abdrücken und Eindrücken in alten Böden, Verfärbungen von Erdschichten und Mörtelpartien und ähnlichem zu befassen, welche es nicht zulassen, dass sie betreten und gar zertrampelt werden. Auch das Grabungspersonal selbst hatte die strikte Verpflichtung, nur auf ganz bestimmten Wegen und Strekken in der Kirche sich zu bewegen, so dass möglichst wenig Befunde beeinträchtigt wurden. Dies



Ein Grab wird entdeckt.



Überblick über die Westmauern der verschiedenen Schiffe (Zahlen = Bauperioden). Am Fusse der Leiter sowie zwischen den Mauern 1 und 2 Steinplattengräber.

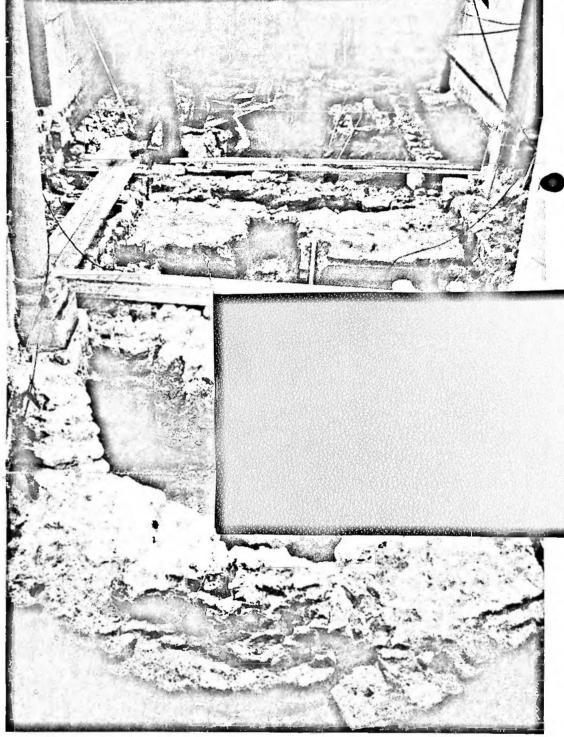
hat sich denn auch gelohnt. Heute - und besonders in diesem Kurzbericht - können noch nicht sämtliche Details überblickt oder gar beschrieben werden, die alle diese Beobachtungen an Böden, Mauern und Fundamenten ergeben haben. Kurz zusammengefasst dürfen wir immerhin von fünf verschiedenen Bauperioden sprechen, die das Muttenzer Gotteshaus erlebt hat. Der früheste kirchliche Bau, bestehend aus einem Schiff von 5 x 8 m Grösse und einem Altarhaus von knapp 4 x 4 m, gehört zweifellos ins frühe Mittelalter, d.h. in die Zeit vor dem Jahre 1000. Dafür spricht die Tatsache, dass in diesem Kirchenschiff und ausserhalb der Schiffsmauern sich eine grössere Anzahl von Steinplattengräbern fanden, von denen die meisten bei späteren Bauarbeiten gestört, zum Teil geplündert, durcheinandergebracht oder fast ganz zerstört worden sind. Nur eines der Gräber, das Grab eines Kindes von vielleicht 5 Jahren enthielt Beigaben bzw. Trachtteile. Es waren dies ein kleines eisernes Messer, sowie zwei "trommelschlägelartige" Bronzeobjekte von etwa 7 cm Länge, welche als Nestelspitzen die Enden eines dem Kinde um die Taille geschlungenen dünnen Ledergürtels gebildet haben dürften. Da diese Funde nicht sehr typisch für eine bestimmte Zeit sind, ist noch nicht auszumachen, ob der Bau der frühesten Muttenzer Kirche oder Kapelle schon etwa ins 7. oder aber erst ins 9. oder 10. Jahrhundert zu datieren ist. Fast alle dieser Steinplattengräber sind aus Buntsandsteinplatten sorgfältig aufgebaut, und zwar so, dass die Lücken oder Fugen sowie die Ecken zwischen den einzelnen Platten mit Mörtel ausgestrichen wurden. Dieser Mörtel wurde dann zusätzlich dunkelrot bemalt, so dass er sich farb lich den Steinplatten anglich. In den meisten Grabern fanden sich auch Spuren von Rötel bzw. Ziegelmehl, von dem wir wissen, dass es im frühmittelalterlichen Totenkult irgend eine Rolle spielte. Dieser erste Bau erfuhr - wahrscheinlich immer noch im ersten Jahrtausend - eine kleine Erweiterung nach Westen; zudem wurde das Chor oder Altarhaus auf den alten Fundamenten neu aufge-

Der dritte Bau schliesslich ist gesamthaft ringsum ca. einen Meter grösser als der erste bzw. zweite Bau. Die Fundamente des Altarhauses, die sich ringsum eng an die alten Fundamente der vorausgehenden Bauten schliessen, sind so massiv gebaut, dass man ohne weiteres denken könnte, dass sich über dem Altarhaus ein Turm befand, so dass wir uns einen Bau mit einem Chorturm vorstellen könnten. Interessanterweise sind an allen drei Chormauern dieses dritten Baues Reste des Aussenverputzes erhalten. Dieser dritte Bau dürfte in die Zeit um 1100 datiert werden.

Vom vierten Bau sind heute noch grosse Teile zu sehen. Er umfasst vor allem das prächtige Chor oder Vorchor, das mit Säulenbündeln und einem Kreuzgewölbe ausgestattet ist. Auch Teile des Turmes sowie der Nordwand des heutigen Schiffes gehören diesem Bau an. Wie uns die Kunsthistoriker sagen, ist dieser Bau in die Zeit um 1200 zu datieauch, weil einzelne Bauteile gewisse Verwandtschaften mit dem Basler Münster zeigen. Noch ist nicht gesichert, wie lang das Schiff dieses Baues war, d.h. wie weit es sich nach Westen ausdehnte. In der Nordwestecke des Schiffes steckt ein solches Konglomerat verschiedener Fundamente, die erst nach der öffentlichen Führung weiter untersucht werden. Das Chor dieses Baues war aber nicht mit einer geraden Ostwand versehen, sondern an die Ostseite war eine kleine Apsis von knapp 2 m Radius angebaut. Bei den Untersuchungen zu Anfang dieses Jahrhunderts hatte bereits Jakob Eglin eine solche Apsis vermutet, doch fand sie sich an einer andern als an der von ihm angege benen Stelle. Das Fundament dieser Apsis lässt den Schluss zu, dass sie innen im Stile der Säulenbündel des Chores mit weiteren Halbsäulen sowie einer Blendarkade verziert war. Hier könnten sich die von Jakob Eglin gefundenen und an der Wehrmauer hinter dem Chor aufgestellten Architekturstücke befunden haben. Zu der Rundung des nunmehr angetroffenen Apsisfundamentes passen auch die ebenfalls von Jakob Eglin anlässlich des Orgelanbaus gefundenen bogenförmigen Sandsteinquader, welche südlich des Chores im Kirchhof aufgestellt sind. Dieser Bau, von dem wie gesagt heute noch das Vorchor steht, ist erstaunlich prunkvoll ausgeführt worden.

Wann die Westmauer und die Südmauer des Schiffes ihre heutige Form gefunden haben, ist noch nicht klar. Zu einem späteren Zeitpunkt, wahrscheinlich im 14. Jahrhundert, ist an die Stelle der Apsis von Bau 4 das heutige Chor als Quadratbau getreten.

Noch sind viele Fragen offen, wie z.B, was die Verlängerung der Westmauer über die Nord- und die Südmauer hinaus zu bedeuten hat; wann der heu-



Blick in den Kirchenraum von Osten gesehen, im Vordergrund die Fundamente der Apsis.

tige Turm entstanden ist; zu welchen Bauten welche Böden gehörten; wie die verschiedenen Schwellen- und Treppeneinbauten zwischen Schiff und Chor den einzelnen Bauperioden zuzuordnen sind. Die Muttenzer wissen, dass der Boden ihrer Gemeinde Funde aus allen Zeiten, vor allem aber auch aus der römischen Zeit birgt. Deshalb war zu erwarten. dass im Innern der Kirche auch "Römisches" zutage treten würde. Nicht angetroffen haben wir bis jetzt – den römischen Tempel, den sich der Archäologe gerne erträumt hätte. Was wir aber gefunden haben, das ist eine römische Inschrift, eingemeisselt in eine Steinplatte von 60 x 70 cm Grösse und einer Dicke von 16. cm. Sie besagt, dass ein gewisser Tiberius Claudius (?), dessen dritter Name noch nicht genau lesbar ist, als Decurio, d.h. Kommandant einer "Ala Gemina", also einer tausend Mann starken Reitertruppe, von Vetera-



Die römische Inschrift nach der Entdeckung in den Fundamenten des Chores von Bau 3 (um 1100). Die Inschrift selbst dürfte ins 1. Jahrhundert n. Chr.

nen oder als Veteran etwas auf Grund eines Gelüb des gestiftet hat, und zwar zu Ehren von Apollo und einer weiteren Gottheit, deren Name mit dem Buchstaben M beginnt. Es würde nicht verwundern, wenn dieser Inschriftstein die Bauinschrift eines römischen Tempels darstellen würde, und diese Interpretation ist die wahrscheinlichste. Unwahrscheinlich ist es, anzunehmen, ausgerechnet dieser Stein wäre von Augst her verschleppt worden. Wir kommen der Wahrheit wohl am nächsten, wenn wir annehmen, dass in unmittelbarer Nähe der Kirche, möglicherweise im späteren und heutigen Kirchhof, ein römischer Tempel stand. Wie wir es von vielen andern Orten her kennen, haben sich die christlichen Missionare die religiöse Tradition des Ortes zunutze gemacht und ihr Gotteshaus in die Nähe des früheren Gotteshauses gestellt. An weiteren Einzelfunden sind zu nennen: Eine römische Fibel und zwei römische Münzen sowie eine grössere Anzahl von Bruchstücken römischer Leistenziegel. Dann liegen erst wieder Münzfunde aus dem späteren Mittelalter und der Frühneuzeit vor, nämlich Brakteate, also kleine dünne Silbermünzen von Basel, Breisach, Freiburg und Colmar

Es steht ausser Frage, dass die Ausgrabungen in der Muttenzer Kirche äusserst wertvolle Ergebnisse gebracht haben und noch bringen werden. In Koordination mit den Bauarbeiten an den Aussenmauern der Kirche werden in den kommenden Wochen noch Suchschnitte entlang den Aussenmauern sowie im Kirchhof angelegt werden, damit allfällige Aussenbauten erfasst werden können, und damit auch abgeklärt werden kann, ob die ganze Anlage auf einem natürlichen oder auf einem künstlichen kleinen Hügel steht.

Wir möchten es nicht unterlassen, den Behörden und der Bevölkerung von Muttenz für das Verständnis und Interesse zu danken, das sie diesem Unternehmen entgegengebracht haben und noch entgegenbringen.

Der Kantonsarchäologe: Jürg Ewald.

Neu-Eröffnung Kosmetik-Salon Peggi

in Muttenz Tel. 53 10 04

Anmeldung: 9.00-10.00 Uhr 13.00-14.00 Uhr 19.00-20.00 Uhr

Zu kaufen evtl. zu mieten gesucht

Liegenschaft

mit Garage oder Scheune oder Schopf. Auch Bauland angenehm. Offerten unter Chiffre 511 Muttenzer Anzeiger.

Zu mieten gesucht im unteren Baselbiet, möglichst Nähe Münchenstein, für berufstätigen Akademiker, ledig,

3-Zimmerwohnung

sehr ruhig, daher oberste Etage er-

Offerten an Dr. H. Müller Schluchstrasse 15, 4142 Münchenstein oder Telefon 46 57 25 (18.00-19.00 Uhr)

Ausgrabung Kirche Muttenz

Samstag, den 13. Januar 1973 14.00 und 15.30 Uhr

Oeffentliche Führungen

Der Kantonsarchäologe

Öffentlicher Vortrag der Offiziers. gesellschaften Baselstadt und Baselland

Montag, 15. Januar 1973, 20.15 Uhr im grossen Saal des Gemeindezentrum Mittenza" Muttenz

Zivildienst?

Referenten: Oberstkorpskommandant H. Wildbolz und L. Häfliger, Präsident des Münchensteiner Initiativkomitees

Freier Eintritt

Zu verkaufen:

1 Ölofen 2 Gasherde (Erdgas) 2 Gasbadöfen

1 Esstisch mit 4 Stühlen

Tel. 53 18 21

alles in 1a Zustand

Zu vermieten in Muttenz per 1. April 1973 komf.

3-Zimmerwohnung

mit Garage in Zweifamilienhaus, 1. Stock, an Ehepaar in mittleren Jahren. Preis Fr. 320.- monatlich, inklusiv Heizung, Garage exklusiv, Chiffre Muttenzer-Anzeiger 201

Gesucht per sofort

oder später

1-2-Zimmerwohnung oder Studio

in Muttenz. Mit üblichem Komfort. Offerten an Tel. 38 77 94

Entlaufen eine schwarze

Katze

Tel. 53 25 61

Wir verkaufen laufend

Teppich-Resten

zu günstigen Preisen. Vor allem Nadelfilz, der sich speziell für Toiletten, Badezimmer, Küchen, Korridore, Bastelräume, Büros und Autos eignet.



Hersberger AG Innenausstattungen 4132 Muttenz Hauptstrasse 89 Tel. 061/53 14 18



Ballett in Muttenz

Jeden Dienstag 16.00-17.00 und 17.00-18.00 Uhr im Hotel Rössli.

jeden Mittwoch ab Januar 1973 in Restaurant "zur Post"
14.00–15.00 für 8–10 1/2jährige 15.00-16.00 für 11-15jährige 16.30-17.30 für 11-15jahrige in musikalisch-rhythmischer Erziehung.

NEU: amerikanischer Jazztanz für Erwachsene und jugendliche Anfänger. Jeden Mittel ger. Jeden Mittwoch 20.15-21.15. Tel. Anmeldungen 9.00-13.00

Jse Leukern - Maria Gorkin -Helly Grieder, dipl. Fachlehrer London - New York Tel. nach 19 Uhr. 52 13 87 Tel. nach 19 Uhr: 53 13 87

22 27 62

Kinder Je-Ka-Mi mit Heidi Abel

ginmal im Jahr führt der Schweizerische Kinderginma der im Auftrage vieler Firmen von Bafilmulation Umgebung und einiger Grossunternehmungen allmonatlich Kindernachmittage mit municum Bühnenprogramm veranstaltet, ein Programm durch, das von den Kindern selbst begrammi wird. Diese Veranstaltung für gross und wein unter der Leitung von Heidi Abel findet am Mittwoch, 17. Januar 1973 um 13.30 und and Milly of the Mustermesse, grosser Festsaal, Basel statt. Gratis-Eintrittskarten sind wie üblich Basel stad dem Kinderfilmdienst angeschlossenen in allen von Basel und Umgebung erhältlich. vinder, die gerne auf der Bühne mitwirken möchten (wer ein Instrument gut spielt klassisch, volkstümlich oder Jazz -, allein oder in Gruppen, wer eine Varietenummer bringen kann, Clown, Zauberer, Akrobatik, Jongleur, Tanz, Pantomime usw.) erscheinen am nächsten Montag, 15. Januar 1973 zwischen 16.30 und 18.30 Uhr zum Vorspielen in der Mustermesse, grosser Festsaal, Basel. Nähere Auskunft erteilt der Schweizerische Kinderfilmdienst, Telefon

Vorbeugen ist besser als Heilen

Die Sanitätsdirektion teilt mit: Mit Besorgnis muss ein Anwachsen der psychischen Krankheiten (Neurosen, psychosomatische Störungen, Depressionen, Psychosen u.a.) konstatiert werden. Auch steigende Ziffern der Jugend-Kriminalität, der Drogensucht und bei Ehestörungen mahnen zum Aufsehen. Vielfach sind die Ursachen in einer gestörten Frühkindheit begründet.

Weiter ist festzustellen, dass die Zahl der Frühehen zunimmt und damit auch die Zahl der Eltern, denen für die Erziehung ihrer Kinder vielleicht noch die notwendige Reife fehlt.

Verschiedene öffentliche Institutionen, so Vormundschaftsbehörden, Heime, Psychiatrische Kliniken, Kinderpsychiatrische Dienste, Schulpsychologische Dienste, Beratungs- und Fürsorgestellen, befassen sich unter beträchtlichem personellem und finanziellem Einsatz mit den Folgen frühkindlicher seelischer Schädigung.

Nun ist aber Vorbeugen allemal besser als Heilen!

Seit 1968 gibt das Zentralsekretariat "Pro Juventute" Elternbriefe heraus. Diese bezwecken, Eltern bei der Pflege und Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen und mitzuhelfen, aus Unwissenheit verur sachte frühkindliche Schäden zu vermeiden. Die Elternbriefe wurden in Louisiana-USA "geboren" und fanden ihre erste Anwendung im deutschen Sprachgebiet in Berlin und München. Ein Team der Pro Juventute (Arzt, Psychologe, Säuglingsfürsorgeschwester, Lehrer, Sozialarbeiter, Jurist u.a.) hat die Bearbeitung für die Schweiz übernommen. Die fortlaufend den veränderten Verhältnissen angepassten Briefe werden im 1. Lebensjahr des Kindes jeden Monat, im 2. Lebensjahr jeden 2. Monat und vom 3. bis 6. Lebensjahr alle 3 Monate zugesandt. Obwohl die Elternbriefe kein Rezept für jede auftretende Erziehungsschwierigkeit geben können,

ist die Sanitätsdirektion von ihrem hohen prophylaktischen Wert überzeugt. Sie hat deshalb alle Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft aufgefordert, den Eltern von Erstgeborenen diese wertvolle Dokumentation zur Verfügung zu stellen. Erfreulicherweise tun dies einzelne Gemeinden seit Jahren oder haben spontan positiv auf diese Anregung geantwortet. Es ist zu hoffen, dass auch die anderen Gemeinden (Anregung für Fürsorgebehörde) diesen Beispielen folgen werden.

Im weitern können sich interessierte Organisationen oder Einzelpersonen betreffend Elternbriefe an die Bezirkssekretariate Pro Juventute in Liestal, Sissach, Birsfelden und Bottmingen wenden, wo Ausgaben in den drei Landessprachen aufliegen.

Gesucht in Münchenstein

Putzfrauen

ab 17.00- ca, 20.00 Uhr

Telefon 46 22 00, int. 551

Fam. aus Zürich

Einfamilienhaus

evtl. kleines Stück Bauland in Muttenz oder Umgebung zu

Offerten unter Chiffre OFA 5389 A an Orell Füssli Werbe AG Postfach, 4001 Basel

Zu kaufen gesucht

Einfamilienhaus

für Privat, auch

älteres. Tel. 53 19 84

Zu mieten gesucht 2 1/2-3-Zimmerwohnung

in Muttenz per sofort oder 1. April 1973 Tel. 42 40 12 von 12.00-13.30 und

ab 17.30 Uhr

Dipl. Ingenieur ETH sucht per sofort 4-Zimmer-

wohnung

Tel. 39 27 04

Dr. med. G. Schüepp

14.-28. Januar

abwesend.

Gesucht

Sekretärin

halbtags, für Korrespondenz in deutsch, französisch und englisch. Selbständig. Eigenes 8üro

Betriebsarbeiterin

sauber und selbständig für ganzen Tag. Evtl. gleitende Arbeitszeit

UNICO GRABER AG Stöckackerstrasse 30, Münchenstein (neben VOLVO-Garage)

Angestellter in leitender Position sucht auf 1. Februar 1973 oder nach Übereinkunft eine ruhige und sonnige

3—3¹/₂-Zimmer-Wohnung

Jakob Messerli, Ulmenstrasse 2, 4313 Möhlin

ln Münchenstein gibt es einen neuen Arbeitsplatz für Sie.



Wir suchen

kaufmännische Mitarbeiterin

als Mithilfe in unserer vielseitigen Zentraleinkauf-Administration

- Speditionsarbeiten
- Verzollungen
- Telexverkehr Reisebuchungen
- Rechnungskontrollen
- schriftlichen und telefonischen Kontakt mit unseren Lieferanten, Spediteuren und Verkaufsstellen

Freude an Zahlen und Fremdsprachenkenntnisse (Englisch. Französisch, evtl. Italienisch), sowie Speditions-Praxis sind von

spengler



Ihr Berater:

meier+co -Nähcenter

Arlesheim, Hauptstrasse 40 Telefon 7216 02

DIE DORFKIRCHE MUTTENZ

Allgemeine Geschichte

Die Entwicklung des Kulturlebens in der geschichtlichen Zeit der engern Heimat fällt in die Zeit, da die Römer ihre Herrschaft über unsere Gegenden hatten. Die Helvetier mussten, nach ihrem Auszug in den Süden, von welchem sie von Cäser wieder zurückgeschickt wurden (58 v.Chr.), ihre Heimwesen und Siedlungen wieder aufbauen. Von 15 v. Chr. an waren sie römische Untertanen. Die Herrschaft der Römer wirkte sich in unsern Gegenden vielseitig aus: Verbasserung der Strassen, des Ackerbaus, Förderung des Handels und Verkehrs, der Kunst und der Wissenschaften. Ansiedlung von römischen Kolonisten, welche neue Obstsorten und die Reben mitbrachten. Im ganzen Lande entstanden römische Städte: Genava (Genf), Noviedunum (Nylon), Eburodunum (Yverdon), Vivicus (Vevey), Aventicum (Avenches), Salodurum (Solothurg), Euria (Chur), Vitudurum (Winterthur), Turicum (Zürich), Vindonissa (Windisch), Tenedo (Zurzach), Augusta Raurica (Augst).

Das Christentum breitete sich in seinen Anfängen relativ rasch aus, so auch in den römischen Provinzen. Rom wurde bald im 2. Jahrh. zum Mittelpunkt des Christentums. Unter Diokletien erlitt dieses, das sich bis jetzt unaufhaltsem ausgebreitet hette, nochmals einen Rückschlag von Seiten des Heidentums der alten Römar. Im Jahre 307 wurde es aber unter Kaiser Konstantin im ganzen Reich öffentlich geduldet und anerkannt.

Sehr wahrscheinlich brachten als erste römische Keufleute und Kolonisten, römische Handwerker, vor allem aber römische Soldaten des Christentum in unsere Gegenden. Schon um 400 wurde in einer Schrift ein römischer Bischof von Basel erwähnt, der wohl auch öfters in Augst zesidierte.

Aber schen im 3. und 4. Jahrh. wurde unsere Gegend von germanischen Völkerstämmen bedreht. In dieser Zeit wurden viele Goldmünzen von ihren Besitzern in den Boden vergraben. Diese Goldstücke wurden später, besonders in Muttenz, sehr zehlreich gefunden. Im Laufe der 1. Hälfte des 5. Jahrh. mussten sich die Römer aus unsern Gegenden zurückziehen. Die Alemannen setzten sich im Gebiet der heutigen Schweiz fest. Sie betrachteten sich sofort als Herren des Landes und setzten die keltischrömische Bevölkerung zu Krachten und Dienern herab. Allmählich vorschwand deren Sprache und alle geschichtlichen Erinnerungen.

Die Alemannen waren noch Heiden und Feinde des Christentums. Aber tretzdem konnten sich in den grösseren Siedlungen, wenn auch dezimiert, die Christengemeinden nach Häten. Aber diese waren sehr schwach und konnten deher des Bekehrungswerk en den Alemannen noch nicht durchführen.

Es gab erst eine Wandlung, als gegen Ende des 5. Jahrh. (496) die Alemannen durch den Frankenkönig Chledwig in einer grossen Schlacht in der Nähe von Streseburg geschlagen wurden. Chlodwig liess sich kurz darauf taufen. Er wurde daher ein grosser Freund und Gönner der christlichen Sache, was sich besonders auch in unseren Gegenden auswirkte. Alemannien wurde nach dieser Schlacht 536 in das fränkische Reich einverleibt. Nun kennte sich des Christentum auch langsem im alemannischen Gebiet mehr durchsetzen. Besonders dorb, we schen zur Römerzeit Christenwagemeinden bestanden hatten, dehnte es sich nun aus (Martinskirchen).

Ein Hauptvardienst an der Christianisierung unserer Gegenden gebührt den irischschottischen Mönchen, welche dem Christentum in unseren Gegenden einen Weg behnten: Columban (in den Vogesan, Kloster Luxeuil), Gallus (St. Gallen), Germanus (besonders im Berner Jura, Grandval).

Kirche Muttenz

Unter den alten Kulturstätten hatten die schon zur Römerzeit fundierte bischöfliche Kirche zu Strassburg und die Urklöster im Elsass, Luxeuil u.a., wozu auch bald Murbach kam, eine führende Stellung eingenommen.

Zu den zahlreichen Heiligen des Elsasses gehörte seit altersher der Strassburger Bischof St. Arbogast, sowie der Schutzpatron des Klosters Murbach, der heilige Leodegar. Die Kirche Muttenz erhielt den Strassburger Heiligen Arbogast zum Schutzpatron. St. Arbogast war ums Jahr 600 Bischof zu Strassburg, während der Regentschaft des fränkischen Königs Dagebert, und wurde schon zu seinen Lebzeiten als ein Wundertäter gehalten. Sin Kult, d.h. seine Verehrung als Heiliger, kam dagegen erst viel später, 800 – 1000 n. Chr., zur Auswirkung.

Es ist nicht bekundet, dass Muttenz schon in der frühfränkischen Periede, im 6. oder 7. Jahrh., eine Kirche besass. Auf jeden Fall wäre sie damals noch nicht unter der Schutzherrschaft des heiligen Arbogast gestanden. Die Frage, wer von Anfang an Patron der Kirche war, kann deshalb nicht genau beantwortet werden. Man ist nur auf Vermutungen angewiesen.

Das Dorf Muttenz mit seiner Kirche erscheint schon in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. im Besitze der Strassburger Domkirche. Darum bekam die Kirche Muttenz auch den Strassburger Schutzpatron.

Wann genau Muttenz in den Besitz von Strassburg überging, kann heute nicht mehr genau gesagt werden. Es wäre möglich, dass dies zur Zeit Karls des Grossen, 768-814, da unsere Gegend mit dem Gebiet des Horzogtums Elsass eine Einheit bildete, oder kurz nachher, erfolgt ist.

Als im Jahre 1806 die Stadt Basel zum Deutschan Reich kam, walteten heftige Streitigkeiten. 1827 kam der deutsche Kaiser Konrad II. nach Basel und hatte auf dem Felde von Muttenz mit dem König Rudolf von Burgund eine Besprechung betreffs der umstrittenen Reichshoheit, nachdem er verher alle Aufrührer wieder unter seine Batemässigkeit gebracht hatte.

Da in unserm Kanton schon an einigen Orten Kirchen vor der Regierungszeit Karls des Grossen standen, können wir aus diesem Umstand und aus andern Anzeichen annehmen, dass in Muttenz schon während der fränkischen Periode, 550 – 700, sicher aber in der karolingischen Zeit schon eine Kirche stand. Es ist segar nicht eusgeschlessen, dass schon vorher an der gleichen Stelle eine heidnische Kultusstätte stand, die dann der Kirche hatte weichen müssen. Wir müssen uns aber über das Aussehen der Gotteshäuser aus jener frühchristlichen Zeit eine bescheidene Vorstellung machen.

Die meisten alten Kirchen waren in germanischen Landen aus Holz erbaut und mit Strah oder Schindeln gedeckt. Daher müssen wir uns nicht verwundern, wenn wir heute keine Ueberreste dieser Kirchen mehr finden.

Erst vom 8. Jahrh. an, als die Kirche mächtiger und reicher wurde, entstanden, besonders in den Städten, oft pracht∞ und prunkvolle Kirchenbauten (Vorbilden in Italien).

In jenex Epoche, in der die Germanen an die römische Kultur anknüpften, und durch welche das deutsche Geistesleben mächtig beeinflusst und befruchtet wurde, entwickelte sich eine Kunstrichtung, die namentlich zur Zeit der sächsischen Kaiser bis zum Zeitalter der Hohenstaufen (900 - 1000), den Höhepunkt erreichte, Man bezeichnet sie als die romanische Baukunst, Romanisch nennen wir diese Kunstrichtung nicht, weil sie vorwiegend römischen Charakters wäre, denn sie ist vielmehr das Zeugnis des germanischen Geistes. Die Geschichte des Stiles zeigt, dass diese Kunst vorzugsweise in jenen Gegenden sich entwickelte, wo das germanische Element die Oberhand hatte: in der Normandie, in Buxgund, in der Lombardei, und am reichsten und schönsten in dem rein germanischen Deutschland. Sie ist der Ausdruck und das Produkt germanischen Geistes und Wirkens in römischer Ueberlieferung.

Dem alten romanischen Baustil, so wie er im 11. und 12. Jahrh. noch in Uebung war, gehören die ältesten Teile der Kirche Muttenz en. In jenen Jahrhunderten ist das steinerne Gotteshaus erbaut worden. Mit Bewunderung bestaunen wir heute noch die wirkungsvollen Proportionen der erhöhten Chorpartie. Der vordere Chor ist noch in der ursprünglichen romanischen Bauart erhalten.

Zwischen Chor und Schiff erhebt sich ein gewaltiger Triumphbogen von 7 m Durchmesser. Ebenfalls zwischen dem vordern und hintern Chor wölbt sich ein zweitsiliger Triumphbogen. Der östliche Abschluss des Chors bestend einst aus der halbrunden Apsis von 4,45 m Durchmesser, die allem Anscheine nach auch überwölbt war. Die Fassade der ehemaligen romanischen Apsis war durch ein Rundbogenfries, wie das bei romanischen Kirchen üblich ist, verziert. Es konnten Reste dieses Frieses beim Orgelanbau ge-funden werden.

Auch das Schiff war einmal im romanischen Stil errichtet. Die innere Grundfläche betrug zirka 9 x 9 m. Ein Teil der nördlichen Längsmauer mit der zugemauerten romanischen Türöffnung hat die heutige Kirche beibehalten. Ueber dem Schiff spannte sich wohl einmal ein Kreuzgewölbe, das demjenigen im hohen Chore ähnlich war. Reste davon sind noch in Säulenansätzen vorhanden. Die romanischen Fensteröffnungen sind verschwunden, mit Ausnahme einer kleinen, zugemauerten, in der nördlichen Umfassungsmauer des Schiffes und einer zweiten im Chor.

Durch zwei schmale, romanische Türöffnungen gelangen wir in das Erdgeschoss des Turmes, in die ehemalige Sakristei.

Die alte romanische Kirche war ursprünglich durchwegs aus behausnen Quadersteinen errichtet. Sie stammen alle aus der badischen Nachberschaft, aus den Steinbrüchen in der Gegend von Herthen und Degerfelden. Es sind Quarzsandsteine, welche rötlich scheinen. In der Gegend von Muttenz hätte es genügend Steinbrüche mit gutem Material gehabt. Dieser Umstand lässt darauf schliessen, dass der oder die Erbauer sehr reich gewesen sein mussten.

Im Erdbeben zu Basel musste die Kirche Muttenz auch stark beschädigt worden sein. Schriftliche Berichte darüber existieren nicht, aber es lassen sich viele Aenderungen am Bau sehen, welche in der Zeit nach dem Erdbeben vorgenommen wurden.

Im 14. und 15. Jahrhundert verschwanden an der Kirche das romanische Schiff, die Chorapeis und der romanische Glockenturm.

Die urkundlich erstmals erwähnten Landesherren: Im 13. Jahrh. besitzen die Grafen Wernher, Rudelf und Ludwig von Hamburg aus dem Hause Froburg die Herrschaft Wartenberg und das Patronatsrecht der Kirche von Muttenz. Am 25. November 1306 verkauften die Grafen Wernher und Ludwig von Homburg alle drei Burgen mit dem Dinghof und dem Kirchensatz zu Muttenz, mit der Hard, mit dem Twing und Bann bis mitten in die Birs, mit allem Gut, des zu den Burgen gehörte, die sie vom Gotteshaus Strassburg zu Lehen gehabt, an die römische Königen Elsbeth, zu Henden ihrer Kinder, der Herzöge von Desterreich um 1700 Mark Silber.

Diese Grafen bewohnten aber die Burgen nicht selbst, sondern belehnten damit ihren Marschalk Hermann. Dessen Nachkommen nannten sich nachher "von Wartenberg". Als weitere Mitinhaber erschienen auch zwei Herren aus dem Hause Eptingen und die reiche Besler Familie "zur Sunnen", und 1396 der reiche Jakob Ziboll, der Gründer des Karthäuserklosters in Basel.

Von den "zur Sunnen" gelangte die Lehensherrschaft en Ritter Konrad Münch von Münchenstein. Er war ein Enkel von Kuno (Konrad) zur Sunnen, und von 1371 an alleiniger Inhaber des Burglehens Wartenberg. Das Geschlecht der Münche blieb forten fast 150 Jahre lang mit der Geschichte der Kirche und des Dorfes Muttenz eng verbunden.

Mit dem Burglehen erhielt Konrad Münch zugleich das Recht, in Muttenz einen Pfarrer einzusetzen. Dafür musste er aber auch die Kirche unterhalten, speziell den Chor und das Pfarrhaus.

Konrad Münch liess die beschädigte Kirche wieder aufbauen, besonders den romanischen Chor und dessen Kreuzgewölbe. (Am Gewölbeschlussstein liess er sein Wappen anbringen).

Schon seit dem 13. Jahrh. war der romanische Baustil veraltet, es tret ein neuer auf, der gotische Baustil.

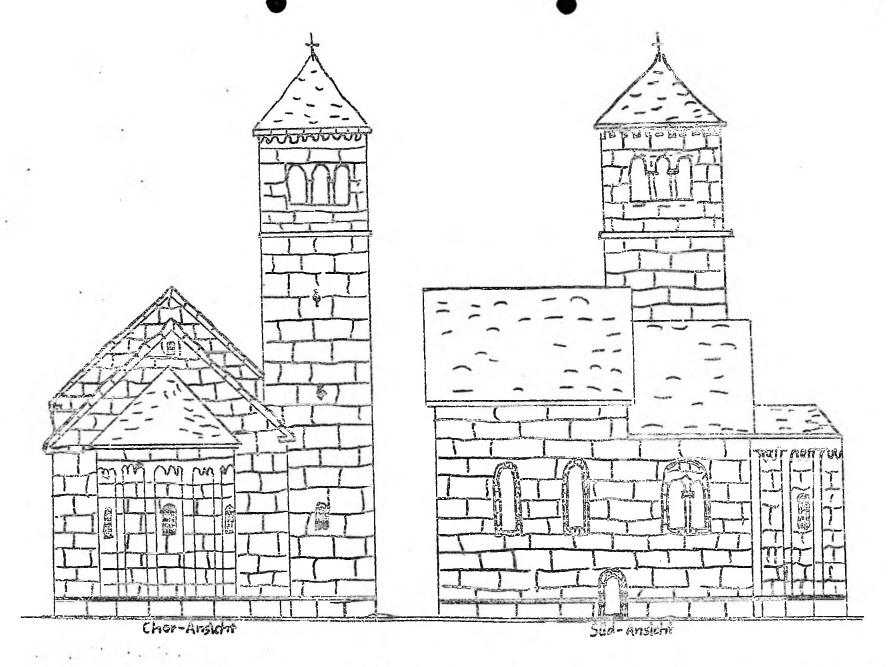
Als daher im 14. und 15. Jahrh. verschiedene bauliche Veränderungen an der Kirche vorgenommen wurden, trat dieser Stil mehr in den Verdergrund. Aber die in diesem Stil geschaffenen Teile der Kirche sind hier in Muttenz nicht prunkvoll, sie passen sich in schlichter Einfachheit dem alten romanischen Teil an, so, dass trotz den beiden anders gearteten Stilrichtungen die vornehme und stimmungsvolle Raum-gestaltung des uralten Gotteshauses keine Einbusse erfahren hat.

Zu den getischen Gebäudeteilen gehört das kleine Chorheus, in welchem heute die Orgel steht. (15. Jahrh.) Die Länge und Breite deckt sich mit der an dieser Stelle gewesenen remanischen Apsis. Ausnahme: Anstelle der Rundung gegen Osten wurde eine gerade Wand eingesetzt. An der Nordseite befindet sich ein schönes gotisches Wandtabernakel, das Sakramentshäuschen. Hier stand bis zur Reformation der Hauptaltr.

Das Schiff trägt auch gotischen Charakter. Es wurde, im Vergleich zum romenischen, um vier Meter gegen Westen verlängert. Ueber dem Schiff dehnt sich heute auf 8,5 m Höhe eine hölzerne Leistendecke aus, die mit schönem gotischen Masswerk verziert ist. Die 24 cm breite, etwas erhöhte Mittelgurte trägt, neben dem Wappenschilde mit dam Baselstab, in eingeschnittenen gotischen Lettern folgende Inschrift: dis Wark hat gemachet Ulrich Bruder, der tischmecher ze Basel, in den jar als man zalt nach unsers lieben Herren Jesu Christe Geburt: fünfzehenhundertvierjar (1504).

Seit 1380 war Konrad Münchs Sohn, Hens Münch, Herr zu Wartenberg. Er war, wie sein Vater, ein Schirmer und Gönner der Kirche Muttenz. Er war 1383 Mitbegründer des Roten Hauses, des Augustinerklosters am Rhein.

now



Alte romanische Kirche in Multenz (Rekonstruktion) ver dem Erdbeben 1356

Die zinnengekrönte, bis zu 7m hohe Ringmauer um die Kirche scheint das Werk von Hans Münch zu sein, ebenfalls die festen, viergeschossigen Tortürme. Die Kirche wurde dadurch zu einem Refugium ausgebaut, das auch einer Belagerung standhalten konnte. Allem Anscheine nach sind die burgähnlichen Festungsmauern in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. gebaut worden. (Eingemauerte Sandsteintafel über dem Eingang im Nordturm mit Münchwappen).

Nach dem Tode Hans Münchs übernahm sein Sohn Hans Thüring das Lehen Wartenberg. Er wohnte im Schlosse Münchenstein.

Es wird angenommen, dass Hans Thüring Münch der Erbauer des Kirchturmes ist. Die Bauzeit des überaus festen und trutzigen Werkes mit den im untern Teile fast 2 m dicken Mauern fällt in die Wende des 14., oder in die erste Hälfte des 15. Jahrh. (Siehe Wappen von Hans Thüring Münch und seiner Frau Fröwelina v. Eptingen, 1390-1449, an der nordwestlichen Turmecke).

Hans Thüring Münch errichtete auch eine Stiftung, gemäss welcher der Prior des Augustinerklosters zum Roten Haus wöchentlich dreimal am Marienalter in der Kirche Muttenz die frühmesse lesen musste. Ausserdem hatte das Kloster alle 4 fronfasten (vierteljährlich) dem Pfarrer zu Muttenz einen Priester zu entsenden zur gemeinsamem Haltung der Jehrzeit (Seelenmesse) für die gesamte Münch'sche Familie. Die Stiftung bestand aus den Bedenzinsgeben von ungefähr 100 Jucharten Land, in vielen Parzellen im Banne Muttenz.

Im Jahre 1449 starb Hans Thüring Münch.

Mit seinen Söhnen Hans und Kenrad begann der Abstieg des Geschlechtes. Sie waren nicht mehr se ruhig und klug wie ihr Vater. Mit der Zeit geriaten sie immer mehr in Schulden. So mussten sie verschiedene Herrschaftsrechte und Einkünfte an reiche Baslerfamilien verpfänden, so auch die altangestammte Herrschaft Münchenstein-Muttenz, am 18. Juli 1470, auf die Dauer von 12 Jahren. Konrad Münch wurde nun von den neuen Besitzern als Verwalter des Schlossgutes bestimmt. Er musste über alle Ausgaban und Einnahmen genau Rechnung ablegen. Aber nach ein paar Jahren wurde er wegen ungetreuer Verwaltung seines Amtes enthoben. Im Geheimen hatte er sogar während seiner Pfandzeit seine Herrschaft an Solothurn verkauft.

Als Basel das vernahm, protestierte es dagegen. Aber Solothurn weigerte sich, auf den Vertrag zu verzichten. So kam es sogar zu Ueberfällen auf die Börfer Muttenz und Münchenstein durch die Solothurner. Schliesslich wurde der ganze Fall vor ein Schiedsgericht gebracht (eidgen. Räte). Selbst die Tagsatzung hatte sich mit diesem Fall zu befassen. Schliesslich wurde entschieden, dass der Verkauf an Solothurn ungültig sei.

Im zusgehenden 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. wurde die Kirche Muttenz, wie auch alle andern Kirchen in dieser Zeit, durch mächtige Förderungen der kirchlichen Kunst, reich mit Wandbildern verziert. Sämtliche Wände, vom Boden bis unter die Gewölbs und Decken, trugen einst zartgetönte Bilder. Diese Bilder wurden bei einer Innenrenovation, 1882, sorgfältig vom deckenden Mörtel befreit und von Karl Jauslin køpiert. Die Rekonstruktionen und die übrigen Durchzeichnungen befinden sich im Staatsarchiv zu Basel.

Dasheute noch sichtbare, von K. Jauslin rekonstruierte "Jüngste Gericht" mag wohl auch aus dieser Zeit stammen.

Die überaus reichhaltige Ausmalung der Kirche erfolgte wahl unter dem Domherren Arnold zum Luft, seit 1474 Kirchherr der Kirche. Sein Wappen prangt am südlichen Dreieck des grossen Triumphbogens. An die Herrschaft, beziehungsweise Pfandschaft der Stadt Basel, seit 1470, erinnert am nördlichen Zwickel des Baslerwappen.

Einen Einblick in die Kirchenrucht und -polizei gewähren uns die alten Uzkunden, wenn derin vom Halseisen die Rede ist, das am nördlichen Eingangster angebracht war, und mit welchem diejenigen Bekanntschaft machen mussten, die gotteslästerliche Reden führten. Sie mussten sich jewellen einen genzen Sonntagmorgen im
Halseisen zur Schau stellen und erst noch eine Besserungsbusse bezehlen. Ebenfalls stend beim Nordtor die "Trülle", ein hölzerner Käfig, in welchen Leute,
welche sich leichterer Verbrechen schuldig gemacht hatten, singesperit wurden.
Jedermann, der daren vorbeiging, konnte der Trülle einen Stass geben, so dass
sie sich im Kreis herundrehte und es dem Eingeschlossenen schwindlig worde.
Die Trülle war noch im 19. Jahrh. im Gebrauch.

Im Jahre 1499, im Schwabenkrieg (Schlacht bei Doznach) machte das Dorf Muttenz umruhige Zeiten durch. Mehamals wurde es von Eidgenossen und Schwaben belästigt.

Im Jahre 1491 starb Konrad Münch. Seine Bruderskinder, denen die Hexschaft zugefallen war, befanden sich nicht mehr in der Lage, die den Baslern, 1470, verspändete Herrschaft einzulösen. Die Basler waren aber auch bestrebt, den Pfandebesitz in Eigentum zu verwandeln. Im Jahre 1515 kam endlich der Kauf zustande. Er bedurfte aber noch der Genehmigung des österzeichischen obesten Lehensherrn, des Kaisers Maximilien, Nach vielen Anstrengungen seitens der Käufer und des Verkäufers erteilte er am 16. August 1517 seine Zustimmung, Er verzichtete auf alle Zeiten als Haupt des Erzhauses Oesterreich auf alle bisherigen Rechte der Lehenschaft, an den Burgen, Dörfern und Kirchen der Gemeinden Muttenz und Münchenstein. Von nun an wer Basel im umbestrittenen Besitz der beiden Dörfer.

Mit der Zugehörigkeit zu Basel brach für die Untertanen eine neue Zeit an.

Am 9. Februar 1529 wurde nach jahrelangen Kämpfen im Basel die Reformation eingeführt. Das genze Baselbiet teilte des Schicksal der Stadt. Es waren aber damals unzuhige Zeiten. Es gab viele Kämpfe und Zwisten. Besonders in Muttenz war der Widerstand der Altgläubigen sehr gross. Aber schliesslich kam es doch auch zur Reformation, Der Bildersturm und die Beseitigung der alten Gottesdiensterdnung gingen an der Kirche Muttenz nicht spurlos vorüber. Die Altäre wurden abgebrochen. Kruzifixe und Statuen, Paramente, Fahnen und alles, was zum bishemigen Kultun gehört hatte, wurden entfernt. Gold und Silber wurden eingeschmolzen, und die übrigen Geräte en einer Gant verkauft. Die ungefähr 20 Jahre vorher mit Malereien reich geschmückten Wände wurden überweisselt, so dass von der einstigen Pracht nichts mehr übrig blieb als die kahlen Wände. Es ist der Verlust vieler kostbarer Kunstwerke zu beklagen, die im Uebereifer oder aus rohem Unverstand zerstört wurden.

Den Abschluss der grossen Umgestaltung bildate die am 1. April 1529 erlassene Reformationsordnung, die feierliche Kodifikation des in Besel und auf der Landschaft geltenden kirchlichen Wesens, die Grundlage der Basler reformierten Kirche,

Die äussere und innere Gestalt der Kirche hat sich seit der Reformation im Wesentlichen micht mahr verändert. Einzig die kleinen Fenster wurden durch die heutigen, grösseren ersetzt.

Der Kirchturm exhielt im Jahre 1631 eine neue Gestelt. Er wurde während des 30jährigen Krieges um sin Stockwerk erhäht. Vorher hatte er sehrwherscheinlich eine pyramidenförmige Dechung, wie die beiden Tortürme. Die diesbezügliche Inschrift an der Aussenseite der nördlichen Längsmeuer des Schiffes sagt folgendes: "Gett zu Ehren".

Under Herren Hans Lukos Iselin, dem Elteren, Hr. Hans Heinrich Werenfels, Hr. Nicolaus Rippel, der Räthen, Hr. Johs. Rudolf Eurokhardt, der Rachten und

Stattschreiber als den Deputaten der Kirchen und Schuelen zu Statt und Landt Basel, ist diese Kirche erneuwert, der Thurmb umb ein Gemach, sammt dem Halm erhöcht wordem.

-3.630-

Das 18. Jahrh. brachte, abgesehen von verschiedenen kleinezen und grösseren periodischen Ernzuerungen am beulichen Zustand im wesentlichen keine Veränderungen mehr. Unter dem berühmt gewordenen Pfarrer Hieronymus Annoni, der von 1747-1770 im Amte war, befasste men sich eine Zeitlang mit der Erweiterung der Kirche, da der Raum die in Scharen, selbst aus der Stadt zuströmenden Predigtbesucher nicht mehr zu fassen vermochte. Nach dem Tode des Predigers wurde jedoch auf das Projekt wieder verzichtet.

Im Jahre 1806 wurde der jetzige Altar aufgestellt. Die Steine stammen aus dem Steinbruch Sulz, Gemeinde Muttenz. Im gleichen Jahre wurde eine Orgel angeschafft, welche im Jahre 1926 durch die heutige ersetzt wurde. Vorher wurde der Kirchengesang durch Posaunenbläser begleitet.

Der Friedhof lag, wie bei den meisten Kirchen, rund um das Gotteshaus. Adlige, Geistliche und hohe weltliche Würdenträger wurden in der Kirche bestattet. Der Brauch oder das Recht, in der Kirche beigesetzt zu werden, wurde in Muttenz noch im 18. Jahrh. ausgeübt, während der alte Kirchhof bis zum Jahre 1860 noch im Gebrauch blieb. Mit der Zunahme der Bevölkerung erwies sich dieser Platz als zu klein. Man wollte daher die Ringmauer abbrechen und an deren Stelle einen eisernen Hag errichten. Zum Glück abor lehnte die Regierung dieses Ansinnen einstweilen ab.

Anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Kirche gründlich renoviert. Die alten Eingangstüren en den Längsseiten des Schiffes wurden zugemauert und die jetzigen Spitzbogentüren etwas östlich davon eingesetzt. Auch die Haupteingangstüre an der Westseits ersetzte man durch des heutige Hauptportal und vermehrte die runden Fenster (Ochsenaugen) unten im Schiff durch zwei weitere. Auch die Empore wurde umgeändert, und die hölzerne Aufgangstrappe an der nördlichen Aussenseite, westlich Geben dem Kirchturme, wurde abgebrochen. Defür beute man die heutige Aufgengstrappe zur Empore hinten in die Kirche hinsin. Bei der Erneuerung des Chorbodons, 1881; fielen leider einige alte, historische Grabplatten der Verständnislosigkeit zum Opfer. Den Wänden, Gewölben und Decken gab man einen neuen Anstrich und ersetzte die alte Bestuhlung durch eine neue. Auch machte man damals die Kirche durch zwei gusseiserne Oefen heizbar.

in den 1890er Jahren wurde an der Ostseite des Turmes eine Türöffnung ausgebrochen. Man machte damit den Turm auch vom Kirchhof aus begehber. Die heutige, gotische Türeinfassung wurde im Jahre 1911 eingesetzt. 1912 zog man wieder den alten, schönen Taufstein zu Ehran, der in unbekannter Zeit und Uräsche einst entfernt worden war. Er hat vor dem Alter wieder seinen Ehrenplatz gefunden.

Eine neuerdings notwendig gewordene Renovation erfuhr die Kirche 1922/23. Die unpraktischen und unschönen gusseisernen Oefen wurden durch eine elektrische Heizung ersetzt.

1948 wurde beim Haupteingang die jetzige Vorhalle gebaut. Ebenfalls in diesem Jahr wurden 2 naue Glocken in den Tuxm aufgezogen (Aufzug durch die Schulkinder).

1960 wurde das Innere der Kirche neu verputzt und angestrichen.

Die Glocken in der Kirche Muttenz

Tonhöhe von der kleinsten bis zur grössten: cis ais gis fis dis cis

Nr. 5 1434 3 Uhr - Glocke Gestiftet von Agnes von Brandis, Gemahlin von 1436 Hans Münch von Münchenstein. " O rex glorie vani cum pace" ais Nr. 2 1494 Hing zuerst im Basler Münster und hatte die Auf-Betzeitglocke gebe, die Priester zum Gebet in den Chor zu rmqis fen. Dann an Muttenz verkeuft. "Sum campana chori Ich bin die Chorglocke ich rufe den Clerus Clexum voce Dicer Osanna" ich heisse Osanna Nr. 1 1571 Mittagsglocke In Basel gagossan. "Durch fir bim ich geflossen. fis Marx Sperle hat nich gossen. Gott zu Lob und Ehr war ich gossen. Klaus Tschudi, Galle Pfirter. Beid Kirchcenossen." (Gemeindevorsteher, Kirchmeyer.) 1770 wurden zwei Glöcklein zu dieser Glocke Nr. 6 1841 Chlengglöggli (kleinste) cis umqeqossen: das Klosterglöcklein vom Kloster Rothaus und Engental. Nech Aufhebung der beiden Klöster (1525 und 1534) kamen die beiden Glöcklein in die mun reformierte Kirche. "Zu klein, gebrechlich und ohne Harmonie war ich tauglich neben meinem Schwestern nie. Deshalb ward ich vergrössert, um vereint

Nr. 3 und 4: die neuen Glocken von 1948:

dis

Stiftung der Industriefirmen Geigy, Sandoz und

higher zu rufen die christliche Gemeind."

Säurefabrik.

"O Land, Land, höre des Herrn Wort!"

cis, (grösste)

Stiftung der Bürgergemeinde und der Bevölkerung als Dankopfer für die Bewahrung der Heimat in zwei Weltkriegen.

"Lobe den Herrn, meine Seele, und vargiss nicht, was ex dir Gutes getan hat ""

Vom Läuten:

- a) Während des Tages:
 - Um 6 Uhr
 - Um 11 Uhr mit Nr. 1
 - Um 15 Uhr im Winter, um 16 Uhr im Sommer (Wachsel am Bettag) mit Nr. 5
 - Um 18 Uhr mit Nr. 2 und 5
- b) Läuten zur Predigt:
 - 1 Std. vor der Predigt Vorläuten mit Nr. 1
 - 1 Std. vor dem Hauptgeläute mit Nr. 6
 - 1 Std. vor Predigtbeginn Hauptgeläute mit allen 6 Glocken

- c) Läuten zur Kinderlehre:
 - Etwa 5 Min. Läuten mit Nr. 5, 4, 3, und 2
- d) Läuten bei Boerdigung:
 - Gleiche Reihenfolge und gleiche Glocken wie beim Läuten zur Predigt.
 Wenn eine Frau beerdigt wird, gibt es beim Vorläuten nach 3 Min. 1 Unterbruch.

Wenn ein Mann " " " " " nach jo 3 Min, 2

Unterbrüche

Wenn ein Kind " " " " keinen Unterbruch

- Nach Beendigung auf dem Friedhof wird mit Nr. 5 geläutet.
- e) Läuten bei Mochzeiten:
 - Gleiches Läuten wie bei der Beerdigung, nur ohne Unterbruch beim Vorläuten.
- f) Läuten zur Kirch-, Bürger- oder Einwehnergemeinde:
 - 19.45 Uhr 5 Min, läuten mit Nr. 6
- g) Zum Bannumgang wird mit Nr. 1 geläutet.
- h) Läuten in die Reben und aus den Reben:
 - Im Oktober, am Morgen um 7 Uhr mit Nr. 6 am Abend um 18 Uhr mit Nr. 1

Bei Bränden kein Sturmläuten mehr.

Seit 1948 muss man die Glocken nicht mehr von Hand (Mit Seil) läuten. Ein elektrischer Automat und eine elektrische Handschaltung wurden damals installiert.

Urkundlich erwähnte Geistliche an der Kärche Muttenz, seit 1230

Lütold Münch Johannes Münch Johannes Münch Hans Thüring Münch Peter zum Luft, Domherr Arnold zum Luft, Domherr Aegidium Richolf 1518-1530 II. Vikare oder Leutpriester: Ulrikus, Vikarium Felix, Lütpriester Konrad Lawenschild Heinrich Hunt Heinrich Keller Johannes Stoll Jakob Tottiker Konrad von Memmirgen Johannes Keyer Heinrich Holzapfel Johannes Dornacher Johannes Schnyder, gen. Vorschau 1421 H421 H421 H431 H431 H431 H431 H431 H431 H431 H43	I.	Kirchherren oder Rektoren der Kirche Muttemz:							
Hans Thüring Münch Pater zum Luft, Domherr Arnold zum Luft, Domherr Aegidium Richolf 15.8-1530 11. Vikare oder Leutpriester: Ulrikus, Vikarium Felix, Lütpriester Konrad Lawenschild Heinrich Hunt Heinrich Keller Johannes Stoll Jakob Tottiker Konrad von Memmirgen Johannes Keyer Heinrich Holzapfel Johannes Dornacher H521		Lütold Münch	1399						
Peter zum Luft, Domherr his 1474 Arnold zum Luft, Domherr 1474-1517 Aegidium Richalf 1518-1530 II. Vikare oder Leutpriester: Ulrikus, Vikarium 1230 Felix, Lütpriester 1444 Konrad Lawenschild 1457 Heinrich Hunt 1459 Heinrich Keller 1463 Johannes Stoll 1467 Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornacher 1521		Johannes Mürich	1421						
Arnold zum Luft, Domherr Aegidius Richalf II. Vikare oder Leutpriester: Ulrikus, Vikarius Felix, Lütpriester Konrad Lawenschild Heinrich Hunt Heinrich Keller Johannes Stoll Jakob Tottiker Konrad von Memmirgen Johannes Keyer Heinrich Holzapfel Johannes Dornscher 1489 Johannes Dornscher		Hans Thüring Münch	bis 1449						
Aegidius Richalf 1518-1530 II. Vikare oder Leutpriester: Ulrikus, Vikarius 1230 Felix, Lütpriester 1444 Konrad Lawenschild 1457 Heinrich Hunt 1459 Heinrich Keller 1463 Johannes Stoll 1467 Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornscher 1521		Peter zum Luft, Domherr	bis 1474						
Aegidius Richalf 1518-1530 II. Vikare oder Leutpriester: Ulrikus, Vikarius 1230 Felix, Lütpriester 1444 Konrad Lawenschild 1457 Heinrich Hunt 1459 Heinrich Keller 1463 Johannes Stoll 1467 Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornecher 1521		Arnold zum Luft, Domherr	1474-1517						
Ulrikus, Vikarius Felix, Lütpriester 1444 Konrad Lawenschild Heinrich Hunt Heinrich Keller Johannes Stoll Jakob Tottiker Konrad von Memmirgen Johannes Keyer Heinrich Holzapfel Johannes Dornecher			153.8-1530						
Felix, Lütpriester Konrad Lawenschild Heinrich Hunt Heinrich Keller Johannes Stoll Jakob Tottiker Konrad von Memmirgen Johannes Keyer Heinrich Holzapfel Johannes Dornecher	II.	Vikare oder Leutpriestar:							
Konrad Lawenschild 1457 Heinrich Hunt 1459 Heinrich Keller 1463 Johannes Stoll 1467 Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornacher 1521		Ulrikus, Vikarius	1230						
Heinrich Hunt 1459 Heinrich Keller 1463 Johannes Stoll 1467 Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornacher 1521		Felix, Lütoriaster	1444						
Heinrich Keller 1463 Johannes Stoll 1467 Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornacher 1521		Konrad Lawenschild	1457						
Johannes Stoll Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel Johannes Dornacher 1521		Heinrich Hunt	1459						
Jakob Tottiker 1468 Konrad von Memmirgen 1473 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornecher 1521		Heinrich Keller	1463						
Konrad von Memmirgen 14/3 Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornacher 1521		Johannes Stoll	1467						
Johannes Keyer 1481 Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornacher 1521		Jakob Toʻttiker	1468						
Heinrich Holzapfel 1489 Johannes Dornscher 1521		Konrad von Memmirgen	1473						
Johannes Dornacher 1521		Johannes Keyer	1 481						
		Heinrich Holzapfel	1489						
Johannes Schnyder, gen. Vorschau 1525		Johannes Dornacher	1521						
		Johannes Schnyder, gen. Vorschau	1525						

III.	Frühmesser, Primissarius: Der jeweil Jodocus Schartweg	1456
	Barthol.Brunner v. Rothenburg Heinrich Sartor	a.d.Tauber1471 1472
IV.	Keplen St. Michaelis in ossorio, d. kapelle:	n. am Michaelsaltar in der Beinhaus
	Georius Schitmuss	1409
٧.	Kaplan am Altar beatae virginis, d.h	n. am Marienaltar in der Kirche:
	Martin Enderlin	1493
	. Johannes Dornacher	1521
	Walter Bünzli	1525
VI.	Pfarrer seit der Reformation:	
	Heinrich Schön	1 52 9-15 30
	Balthasar Vögelin (Avenius)	1531-1537
	Johannes Grell	153 7~15 59
	Johs. Jakob Meyer	1560-1565
	Johs. Hospinian v. Stein	156 5- 1575
•	Konrad Holzinger	1575~1596
	Philipp Vetterlin	1597-1607
	Ezechiel Falkeysen	160 7- 1 6 18
	Friedrich Koch	1618-1628
	Samuel Kossler	1 629-163 0
	Emanuel Ull	1630-1648
	Johs. Rud. Kündig (Parkus)	1648-1657
	Markus Keller (Cellarius)	1657-1667
	Theodor Beck	1667-1673
	Johannes Bauhin	1673–1689
	Johs. Rud. Hoffmann	1689-1713
	Johs. Rud. Besler	1713-1721
	Friedrich Merian	1722~1726
	Benedikt Socin	1726–1738
	Johs. Ulrich Thurneysen	17 39-17 46
	Hieronymus Annoni	1746-1770
	Johs, Ulrich Wagner	1770-1785
	Friedrich Paravicini	1705-1800
	Achilles Herzog	1801-1813
	Johs. Jekob Bischof	1813-1030
	Samuel Preiswerk	1630-1032
	Johs. Heinz. Fehr von Bernock	1.833-1833
	Emanuel Linder	1834-1842
	Johannes Schmid	1,842-1875
	Johs. Jekob Straumann	1875-1884
	Karl Marti	1885-1895
	Joh. Jakob Obrecht	1895-1935
	Wilhelm Locw	2936-1955
	Eduazd Jungen	1949-1956
	Alfred Braunschweig	1956-1970
	Hanna Wartenweiler	1957
	Walter Schaibler	19 57
	0.1	

Richard Hungerbühler

Die Beinhauskapelle

Der Hof rings um die Kirche diente der Gemeinde Muttenz als Gottesacker. Hier wurden seit undenklichen Zeiten, bis 1860, ungezählte Verstorbene der geweihten Erde übergeben.

Im Mittelalter war es Sitte, die bei Umbestattungen ausgehobenen Schädel und Knochen aufzubewahren. Zu diesem Zwecke errichtete man schon früh sogenannte Beinhäuser, in welchen diese Ueberreste aufgestapelt wurden. Sie sollten für die Lebenden eine ernste Mahnung – ein "memento mori" – sein. Die Beinhäuser waren fast alle ausnahmslos dem Seelenführer St. Michael geweiht. Auch im Beinhaus zu Muttenz, das anscheinend gegen Ende des 15. Jahrh. erbaut wurde, befand sich ein St. Michael seltar, an welchem für die Verstorbenen gebetet wurde. Ausser St. Mächael war die Kapelle auch der Maria geweiht.

Im Jahre 1489 wird ein Kaplan im Beinhaus, am St. Michaelsaltar, erwähnt. Zur selben Zeit lag die Kollatur der Kirche Muttenz in der Hand des Basler Domherren Arnold zum Luft. Dieser Herr hatte im latzten Viertel des 15. Jahrh. die Kirche mit reichem Bilderschmuck ausgestattet, wir dürfen vermuten, dass die Stiftung der Wandmalereien im Beinhaus ebenfalls Arnold zum Luft, gestorben 1517, zuzuschreiben ist. Die Beinhauskapelle wurde nämlich nicht nur mit einem Altar versehen, sondern an der Aussenseite und im Innern mit reichem Bilderschmuck ausgestattet. Die Schöpfer der Bilder kennt man nicht.

Anhand alter Dokumente muss angenommen werden, dass eine Bruderschaft "Unserer lieben Frau" existierte. Darum der Marienaltar. Diese Bruderschaft befasste sich neben den religiösen Verpflichtungen auch noch mit weltlichen Geschäften. Sie verfügte über Kapitalien und gewährte an Geldsuchende verzinsliche Darlehen, jedoch nur gegen solide Bürgschaft und gute Sicherstellung.

Im Jahre 1529 wurde in Besel und auf der Landschaft die Reformation eingeführt, und zwar auf der Grundlage des damals geltenden Rechtes: "cujus regio, sjus religio". Der Michaelsalter wuxde bessitigt, und bald hernach hatte man für die Kapelle keine kirchliche Verwendung mahr. Man degradierte sie und machte sie pwofanen Zwecken dienstbar.Glücklicherweise aber blieben die Maleraien, die leich∵ übertüncht worden waren, unter der Tünche erhalten. Mit der Zeit fiel aber diese allmählich ab. Die Köpfe und die Figuren traten immar deutlicher hervor. Im einstigen sakralen Raum barg man zuletzt allerlei, was sonst nirgends Pletz hatte. Gegen Ende des 18. Jahrh. wurde des grosse Rundbogenfenster an der Nordfassade zu einer Türe erweitert. Somit konnte man die erste Feuerspritze im Beinhaus unterstellen. Durch einen gewöhnlichen Lattenverschlag trennte man den Raum in zwei Teils. Den einen benützte der jeweilige Sigrist zur Unterbringung von Wellen, Rebstecken und dergleichen. Den übrigen Teil nehm die Gemeinde in Anspruch. Bei diesem Zustande blieb es bis zum Jahre 1986. In diesem Jahr wurden die ersten Schritte für eine Renovation unternommen. Nach lengen Bemühungen und Verhandlungen kom es im Jahre 1986 zu einer solchen. Die auf der Østseite zu⊷ gemauert gewasene Türe, sowie das halb zugemauerte Fenster wurden wieder in den ursprünglichen Zustand versatzt. Desgleichen des grosse Rundbogenfenster an der Nordseite. Alle drei Eingangstüren wurden neu erstellt, antike Schlösser angebracht, und die Fenster mit Bleiverglasungen versehen. Ebenfalls wurden die Wandbilder im Innern restauriert: Die ebenno dringlich gewordene Konscrvierung der Wandbilder an der Aussenseite wurde der privaten Hilfe anheimgestellt. Endlich konnte im Jahre 1936 auch diese Arbeit durchgeführst werden.

Im Laufe der Zeit zeigten sich an den Wandbildern im Innern, verursacht durch feuchtigkeitserscheinungen, neue Schäden. Man sah ein, dass eine neue Renovation mit Entfeuchtungsmassnahmen und Isolationen notwendig wurde. Es kam wieder zu neuen Verhandlungen mit verschiedenen Stellen und hohen Kommissionen. Zeitweise tauchten Bedenken auf, ob die Malereien überhaupt noch gerettet werden könnten. Dies führte zum Entschluss, Kopien herstellen zu lassen. Der seither verstorbene Kunstmaler OttoPlattner (Liestal), unter der Mitarbeit seines Kollegen K. Wirz (Basel), stellte 1948 die Kopien mit Geschick und feinem Verständnis her. Sie sind im Singsaal des Gemeindehauses angebracht.

Im frühjahr 1953 wurden die noch rückständigen Entfeuchtungsarbeiten ausgeführt. Zudem legte man in der Kepelle einen neuen Plattenboden. Die künstlerische Bearbeitung der Bilder wurde dem von der eidge. Kunstkommission empfohlenen Resaurator H. Fischer (Bern) übertragen. Der weitere Wandschmuck, die dekorativen Einfassungen der Türen und Fenster und die zerlichen Blumenschnörkel und Moncagramme Christi, wie auch die Kanservierung der gotischen Leistendecke führte Malermeister E. Mesmer (Muttenz) aus. Sämtliche Restaurationsarbeiten wurden 1956 glücklich vollendet.

Begeben wir uns vor die Kapelle, so schaut ein überlebensgrosser Christophorus gebückt auf den Beschäuer harab. Auf seinen Schultern trägt er das Jesuskindlein durch einen reissenden Strom.

Ueber der spitzbogigen mittleren Eingangstüre erblickt man den mit Flügeln bewehrten Erzengel Michael, den Hütet der Grabstätten, wie er mit gezogenem Schwert gegen das Böse ausholt. Des Bild ist leider arg varblichen und nur noch schwach an den Umrissen erkennbar. Die Verahrung der Maria kommt zum Ausdruck im zerten, lebensgrossen Bilde über dem Rundbogenfenster, wo sie als Mutter der Gnade, den Blick huldvoll gesenkt, ihren weit ausgebfeiteten Mantel schützend über Hohe und Niedrige hält. Zu ihren Füssen ist das Datum 1513 verzeichnet. Treten wir dann durch eine der drei gotischen Türen in das Kapelleninnere, so erblicken wir an der Südwand das "Jüngste Gericht" (6,40 m lang und 2,65 m hoch). In der obern Ecke rechts steht die Jahreszahl 1513. Der Charakter des Bildes verrät, dass sein Schöpfer vom Humanismus jener Zeit beginflusst war.

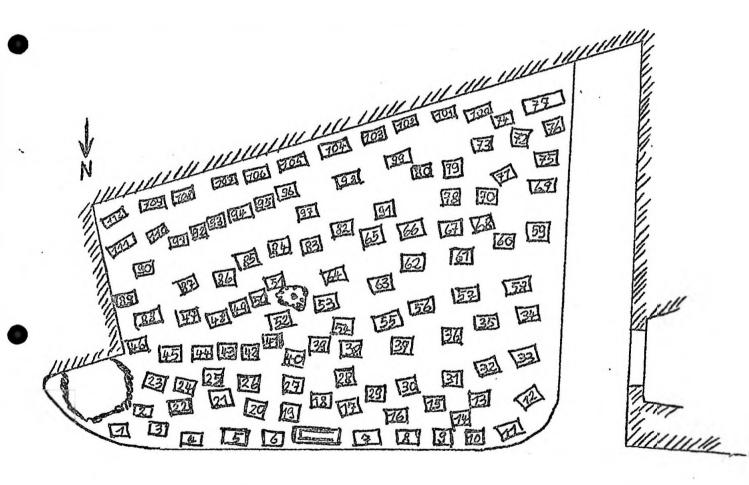
Die Westwand schmückt ein Gemälde, das die "Todeslegende" oder "Die dankbaren Toten" genannt wird. Einem zu den Toten betenden Ritter wird von diesen Hilfe gegen seine Feinde geleistet. Das Gemälde will, allem Anschein nach, nichts ander res als die Kraft und die Erhärung des Gehetes symbolisieren. Aehnliche Darstellungen befanden sich auch in der Kirche zu St. Jakob und eind heute noch in der St. Michaelskapelle in Zug und an andern Orten zu schen. Die Ostwand weist wieder ein St. Michaelsbild auf, leider durch frühere Magazinierungen in einem beschädigten Zustande. Mit der linken Hand hält Michael die Seelenwage, mit der rechten schwingt er über dem Haupte das Schwert.

Die renovierte Holzdecke ist ringsum eingefasst mit typisch gotischen Wendfriesen, die mit feinem Rankenwerk, mit Blumen und Früchten und seltsam gefiederten Vögeln in zarter Farbtönung geschmückt sind. Die gleiche künstlerische Ausführung weist auch die Mittelgurte auf, mit dem reizend schön geflochtenen Schriftband mit der Aufschrift "Maria" und der eingestrauten Jahrzahl " 1.5.1.3".

Muttenz darf stolz sein, meben der Kirche noch ein Kulturdenkeml zu haben, das zu den Seltenheiten gehört. Im befestigten Kirchhof zu Muttenz ist eine, nach ihrem Umfange in der Schweiz, einzigartige Sammlung von 112 Grenzsteinen aufgestellt, die von Jakob Eglin, Muttenz, im Laufe der letzten Jahrzehnte zusammengetragen wurden. Sie stellen steinerne Zeugen, kleine profane Denkmäler der Flurgeschichte von Muttenz dar.

Nachfolgende Ausführungen sind eine Zusammenfassung aus dem Büchlein * Die historische Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof zu Muttenz", von Jakob Eglin.

Lageplan der Grenzsteinsemmlung:



Gegen Ende des 19. Jahrh, hatte die Zerstückelung des Grundbesitzes im Gemeindebann Muttenz ein solches Ausmass erreicht, dass eine rationelle Bewirtschaftung des Bodens in Frage gestellt war. Auch das Fehlen zweckmässig angelegter Feldwege wirkte sich für die richtige Pflege und Nutzung der zerstreuten Grundstücke vielerorts sehr nachteilig aus. Die Gemeindebehörten sahen sich daher veranlasst, Güterzusammenlegungen in die Wegs zu leiten.

Etappen der Regulierung:

1903/04 : Nördlich SBB-Linie bis Hardwaldung

1914 : Bitzenen - Kilchmatt

1918/19 : Rüttihard

1922 : Vorderes Bitzenengebiet bis Bahnhofstrasse

1919 : Beginn der Güterzusammenlegung im westlichen Teil

des Gemeindebannes zwischen Dorf und Birs

1927 - 31 : Oestlicher und südlicher Teil des Gemeindebannes

mit Rebhang des Wartenberges

Die Gesamtfläche des regulierten Gebietes umfasst rund 600 Hektarén. Der übrige Teil des Bannes, rund 1065 Hektaren, bestehend aus Waldungen, Strassen und Wegen usw., wurde neu vermessen und vermarcht.

Im Vorlaufe der Neueinteilung verschwanden die meisten alten Grenzen. Damit verloren die vielen, zum Teil uralten Gütersteine ihre Daseinsberechtigung. In die neuen Grenzen durften sie nicht mehr gesetzt werden, da die kantonalen Bestimmungen für die Neuvermarkung Grenzsteine aus Granit vorschrieben. Die alten Steine waren fast durchwags aus Jurakalk hergestellt. Daneben kamen auch solche aus rotem Sandstein nicht selten vor.

Die alten Gütersteine, oft kleine, heimatkundliche Kulturdenkmäler, wurden von J. Eglin gesammelt und bei der Kirche aufgestellt.

Verzeichnis der Muttenzer Grenzsteine

I. Stadt Baselgut - Steine

Sie sind durchwegs mit dem heraldischen Baselstab geschmückt. Nummern: 1, 21, 22, 24, 45, 47, 48, 86, 87, 88, 90, 91, 107, 109.

II. Deputatengut - Steine mit Jahreszahlen

Die Verweltung des Kirchen- und Schulgutes nannte man früher das Deputatenamt. Die Bezeichnung "Deputatengut" ist somit gleichbedeutend mit Kirchengut oder Gotteshausgut. Die Gütersteine, welche die Besitzungen der Kirche umgrenzten, sind in der Regel mit den beiden Initialen DG = Deputatengut bezeichnet. Nummern: 2 , 4, 7, 8, 9, 5, 11, 12, 13, 15, 17, 18, 19, 30, 31, 37.

III. Deputatengut - Steine ohne Jahreszahlen

Nummern: 6, 10, 14, 16, 20, 32, 34, 35, 36.

IV. Zehntenfreies - Gut - Steine

Diese Grenzsteine sind gekennzeichnet mit den Initialen ZF = zehntenfrei. Das zehntenfreie Gut gehörte gewöhnlich zu den Besitzungen der Kirche oder einer geistlichen Stiftung.

Nummern: 3, 23, 26 mit Krücke, dem offizielen Abzeichen des Spitals, 27, 41 mit Krücke, 105 mit St. Jakobspilgerstab.

V. St. Jakobsgut - Steine

Im Banne Muttenz værfügte das Siechenhaus St. Jakob über einen ansehnlichen Besitz von Wiesen und Aeckern (meist Schenkungen). Alle Grenzsteine des Siechen-hausbesitzes tragen als Abzeichen das Symbol des hl. Jakobus, den Pilgerstab. Nummern: 28 mit Initialen SI (St. Jakob), aus vorreformatorischen Zeit, 39, 51, 53, 62, 63, 65, 81, 82, 83, 84, 85, 94, 95, 96, 97, 98, 103, 104, 105, 106. Viele dieser Steine standen in de Nähe von St.Jakob, also nicht mehr im Muttenzer Bann.

VI. Spitalgut :- Steine

Das Spital zum Hl. Geist in Basel, das sich einst en der Freienstrasse in der Gegend des Hauses zum Sodeck befand, verfügte in Muttenz über eine ausgedehnte Grundherrschaft. Das Kennzeichen der Spitalgut – Steine stellt eine Krücke dar, bestehend aus einem senkrechten Stab mit gebogener oder gereder Querstütze.

Nummern: 40, 49, 50, 52, 54, 55 mit SZ – Spitalzehnten, 41.

VII. Klingentalgut - Steine

Dem um 1274 gegründeten Kloster Klingental in Kleinbasel gehörte ein grosser Teil der obern Hardwaldung nebst andern im Banne Muttenz liegenden Gütern. Die Klingentalsteine sind gekennzeichnet durch eine Glocke.. Nummern: 57, 60

VIII. Steinenklostergut-Steine

Das Kloster Maria Magdalena an der Steinen in Basel, gegründet im 12. Jahrh., besass in Muttenz an verschiedenen Orten Güter, darunter in der Lachmett. Die Gütersteine, welche die Grundstücke des Klosters umgrenzten, tragen als Abzeichen eine Salbebüchse zur Erinnerung an die biblische Maria Magdalena, die Sünderin, die dem Herrn die Füsse salbte.

Nummern: 78, 79, 80, 81.

IX. St. Klaraklostergut - Steine

Klarissenhaus (Orden geht auf Franz v. Assisi zurück) zuerst in Basel vor dem Spalentor, später im von den Sackbrüdern verlassenen Kloster in Kleinbasel. In Muttenz besassen die Klosterfrauen eine Reihe von Aeckern und Matten, die zu ihren zinspflichtigen Gütern zählten.

Es blieb nur noch ein Güterstein der Klarissen erhalten: Nr. 56 mit einem grossen C = Claraklostergut. Das kleine Kreuz im C soll den geistlichen Besitz andeuten.

X. Deutschordensgut - Steine

Der deutsche Ritterorden, dessen Kennzeichen ein schwarzes Kreuz auf weissem Mantel war, der auch in Basel ein Ordenshaus im Kirchsprengel St. Alben auf der Rheinseite der Rittergasse besass, hatte in Muttenz über 30 Jucharten Landbesitz. Nummern: 29 mit grossem, gleichschenkligen Kreuz, 33 mit AL = Almosengut (nach der Reformation und der Aufhebung des Ordens).

XI. Rothaus - Steine

Sie umgrenzten Güter, die einst zum Roten Haus, dem St. Paulus Kloster, einem dem Augustiner⊷Orden unterstellten Kloster, gehörten. Nummern: 58, 59, 69, 75, 76, alle mit RH ≖ Rothaus.

XII. Ruprecht Winter - Steine

Auprecht Winter war ein reicher Basler. In den Jahren 1528 und 1540 erscheint er als Besitzer des Klostergutes zum Roten Haus. Ausserdem besass er noch weitere Grundstücke im Banne Muttenz.

Nummern: 70, 71, 72, 73, 74, mit einem sogenannten Hauszeichen geschmückt, bestehend aus einem in die Höhe gerichteten, senkrechten Pfeil, links unten mit einem kleinen Kreuz und rechts mit einer kurzen, schräggestellten Stütze. Zu beiden Seiten des Pfeiles RW = Ruprecht Winter.

XIII. Verschiedene Gütersteine, die Privatgut abgrenzten

Nummer 66 mit TPR = Thomas Platter und GG = Gundeldingergut. Thomas Platter war im 17. Jahrh. Inhaber des Gross-Gundeldinger Schlossgutes.

Nummer 67 gleich wie 66

Nummer 68 gleich wie 66

Nummer 61 mit FP = Felix Platter

Nummer 100 mit WH und IB, weist auf die einstigen Besitzer des Rüttihardgutes hin, Burckhardt-Wild und Söhne und Forcat-Weiss und Söhne und Markus Weiss-Leisler. Nummer 42 mit Wappen der Basler Familie Gessler, schön geschwungener Schild,

unterteilt mit Querbalken und mit drei Sternen geschmückt.

Nummer 43 mit Wappen der Familie Beck (Rosenzweig im Wappenschild) und den Buchstaben 5B - Sebestian Beck.

Nummer 112 mit R \approx Joh. Jak. Ritter, Gastwirt zum Schiff am Barfüsserplatz in Basel.

XIV. Gemeindewald - Steine

Nummer 46 mit W = Wald.

XV. Bannsteine

Zu den schönsten und kulturhistorisch interessantesten Grenzzeichen zählen unstreitig die Gemeindebannsteine. Sie stehen noch heute im hochgelegenen Waldgebiet, an den Hängen und Gräten, längs der Grenze gegen Münchenstein, Arlesheim, Gempen, Frenkendorf und Pratteln.

Einige Standorte: An der Grenze gegen Arlesheim stehen die schönsten. Auf der Winterhalde. Scheidflühli oder Jägertischli (Muttenz, Arlesheim, Gempan), ein uraltes, natürliches Grenzzeichen. Hoher Bannstein, 1,4 km vom Jägertischli entfernt. Zwischen diesen beiden Grenzpunkten (Verlauf der Grenze Muttenz-Gempen) stehen 17 Bennsteine. Der Hohe Bannstein ist sehr bekannt (Muttenz, Gempen, Frenkendorf, Pratteln). Hintenstein aus dem obern Stierenwald.
Nummern der Steine in der Sammlung: 38, 77, 108, 111.

XVI. Grenzsteine, bei welchen die Grundeigentümer und der Standort nicht mehr bekannt sind

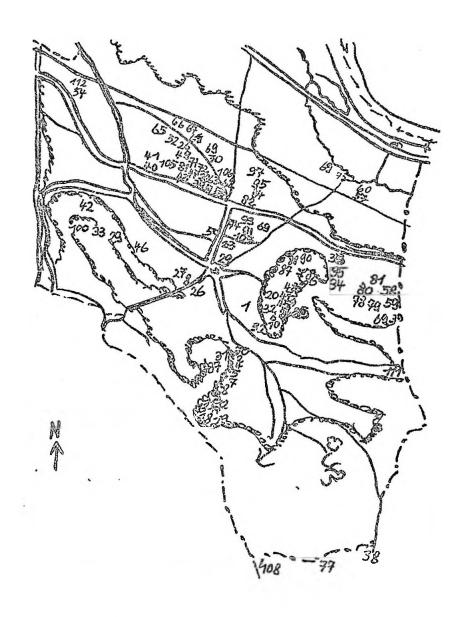
Nummer 89 mit 1757, BB

Nummer 101, mit 1733

Nummer 102, mit 1733

Nummer 110, ohne Jahreszahl und mit zum Teil zerstörtem Wappenschild und des fektem Monogramm, welches vermutlich auf die Platterfamilie zum Gundeldingerschloss hinweist.

Uebersichtsplan von Muttenz mit den früheren Standorten der alten Grenzsteinen:



Tabellarische Uebersicht

Arabische Zahl: Steinnummer

Römische Zehl: Nummer des Abschnittes im Verzeichnis

1	I	7 8	II	13	III	19	II		XVI	31	II
2	II	8	II	14	III		III		IV	32	III
3	IA	9			II		I	27	IA	33	X
4	II	10	III		III	22	I	28	v	34	III
5	II	11		17	II	23	IV	29	X	35	III
6	III II II IA	12	II	18	ΙΙ	24	I	30	II	36	III
			37	II	40 1 377						
			20	35.5		40 VI					

43	XIII	66	XIII	88	1
44	XIII	67	XIII	89	XVI
45	. 1	6 8	XIII	90	I.
46	XIV	69	XI	91	,]
47	I	מי	XII	92	ï
48	I	71	XII	93	ī
49	νī	72	XII	94	V
5 0	VI	7 3	XII	95	٧
51	V	74	XII	96	V
52	VI	7 5	XI	97	V
53	V	76	XI	98	٧
54	VI	77	XV	99	VIII
55	VI	78	VIII	100	XIII
56	IX	79	VIII	101	XVI
57	VIī	80	VIII	102	XVI
58	XI	81	V	103	V
59	ΧI	82	V	104	V
60	VII	83	V	105	IV
61	XIII	84	V	106	V
62	V	85	V	107	I
63	V	86	I	108	ΧV
64	V	87	I	109	I
65	V			110	XV I
				111	ΧV
				112	XIII

Kirchenmauern aus dem 1. Jahrtausend

jt. Die Zahl der Muttenzer, die am Samstag die Ausgrabungen in der Kirche St. Arbogast besichtigen wollten, war trotz der Külte so gross, dass zwischen die zwei vorgesehenen Orientierungen eine dritte geschoben werden musste. Kantonsarchäologe Dr. J. Ewald (Arboldswil) hob das mit Genugiuung hervor, vor allem auch weil im Landrat die Begeisterung für die Bewilligung des Kredites nicht übermässig gross war. Es wäre aber nicht zu verantworten gewesen, die Möglichkeit vorbeigehen zu lassen, vor der Renovation der Kirche den Boden durchforschen zu können. Mit den Grabungen wurde Mitte Oktober begonnen, und genau drei Monate später sind sie nun zur Hauptsache abgeschlossen. Die Re-

novation wird also nicht verzögert, und, was ebenfalls erwähnt zu werden verdient, der Aufwand blieb wesentlich unter dem Kostenvoranschlag.

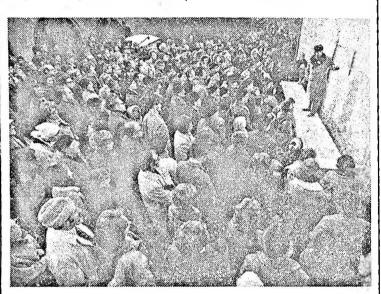
Dass auf dem Boden der heutigen Kirche früher schon eine andere gestanden haben muss, wusste man. Im 5. Jahrhundert war der Dinghof Muttenz in den Besitz des Bistums Strassburg übergegangen, und der Bischof gab der Kirche den Strassburger Heiligen Arbogast als Schutzpatron. Bei der Ausgrabung ist man nun auf die noch recht gut erhaltenen Mauern dieser alten Kirche gestossen. Es handelt sich um einen frühmittelalterlichen Bau mit Altarhaus, der sicher vor dem Jahre 1000 entstanden ist. Es wurden etliche Steinplattengräber,

darunter auch solche für Kinder, gefunden.

Im 12. Jahrhundert, sicher nicht vor dem Bau des Basler Münsters, wurde eine neue Kirche errichtet, bei der die dicken Mauern im Chor auffallen. Sie sind 1,15 Meter breit, so dass es möglich ist, dass darauf ein Turm gestanden hat. Interessant ist, dass man bei der Erweiterung die Fläche nur verdoppelte, während zum Beispiel bei der Kirche in Oberwil die neue Kirche siebenmal grösser ist als die alte. Der heutige Chor stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Im Innern der Kirche wurde ein grosses Bruchstück einer Tafel aus römischer Zeit gefunden. Ein Tiberius Claudius A... (der Name konnte noch nicht vollständig rekonstruiert werden), Offizier einer Kavallerioabteilung, hat sich auf diese Art als Spender verewigt. Ob das zur Annahme führen kann, dass im Gebiet der Kirche schon zu römischer Zeit eine geweihte Stätte war, ist noch völlig offen. Denkbar ist es durchaus, und zwar als Zentrum der Landhäuser. Eine Untersuchung des Areals innerhalb der Ringmauer, vor allem auch das Hinabstossen in eine noch tiefere Schicht, kann vielleicht Aufschluss geben.

Der Boden wird auch deshalb noch weiter untersucht, weil die Kirche auf einer leichten Erhöhung steht. Zunächst wurde vermutet, dass die Kirche auf einer Motte, das heisst auf einer künstlich angeschütteten Erhöhung steht. Sie ist wohl eine der ältesten Bauten, um die später die übrigen Häuser errichtet wurden. Aufschüttungen für markante Bauten wurden oft vorgenommen. Ob dies auch hier der Fall ist, ist fraglich, weil sich die Kirche nur etwa um einen Meter gegenüber dem übrigen Gelände abhebt.

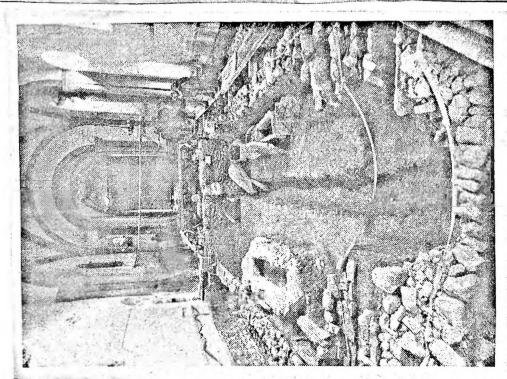


Grundmauern aus fünf Perioden der Baugeschichte der St.-Arbogast-Kirche in Muttenz wurden bei den Grabungen freigelegt und für den Besucher durch farbige Bänder kenntlich gemacht (Bild rechts). — Die Bevölkerung von Muttenz kam in Scharen zur Besichtigung der Kirche.

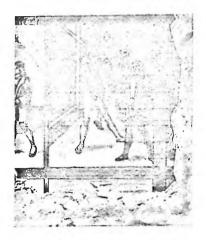
(Photos: Peter Armbruster)

15.1.1973

RN 3







Darstellungen der Zehn Gebote. Aquarellkopien nach Standbildern in der Pfarrkirche von Muttenz. Um 1507.

Die zehn Gebote als Wandbild

Ein Beitrag zur Darstellung des Dekaloges im späten Mittelalter

Beim Betreten der Kirche von Muttenz bei Basel muss dem Besucher im ausgehenden Mittelalter an der Südwand unweit des Chorbogens ein Gemälde aufgefallen sein, das im Gegensatz zu dem grosszügig hingemalten Apostelzyklus in zehn kleinformatige Bilder aufgeteilt war. In Augenhöhe angebracht, wirkten die je fünf Felderreihen wie ein Tafelbild. Auf ihnen waren die Zehn Gebote dargestellt, und sie erinnerten den Betrachter mahnend an Predigt und Beichte.

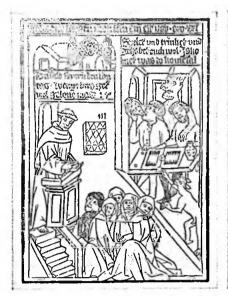
Was wir heute von diesem Wandbild kennen, beschränkt sich auf Aquarell-kopien, welche Karl Jauslin während der vorübergehenden Aufdeckung 1880 angefertigt hatte. Noch warten die Bilder unter der Tünche auf die Freilegung. In der Weiterführung einer ersten Deutung dieses Zyklus (vgl. «Unsere Kunstdenkmäler» 1967, 2, S. 91) versuchen wir die gewonnene Erkenntnis, dass es sich um die Darstellungen des Dekaloges handelt, in einen grösseren Zusammenhang zu stellen. Es scheint lohnend, das einmalig auftretende Bildmotiv in bezug auf Parallelen zu untersuchen. Die in Kopien vorhandenen Bruchstücke zeigen in der Tat keine Heiligenlegende, wie dies Bernoulli nach der Freilegung vermutet hatte, sondern Versinnbildlichungen der Gottesgesetze. Das dritte Gebot, «Du sollst den Feiertag heiligen», wird durch einen Kanzelprediger und zwei Zuhörer verbildlicht. «Du sollst Vater und Mutter in Ehren halten», das

Turablater. 32. Ig West 6/7 Juni/ Juli 1970

vierte Gesetz, wird durch eine negative Auslegung dargestellt, indem ein junger Mann auf einen sitzenden Greis einschlägt. Ebenso ist das fünfte Gebot «Du sollst nicht töten» mit negativem Vorzeichen versehen: zwei Männer erstechen einen dritten.

Einer stilkritischen Analyse sind wir allein schon dadurch enthoben, dass die überlieferte Abbildung aus zweiter Hand stammt. Immerhin fällt auf, dass die Figuren in kahle Räume gestellt sind. Anderseits nimmt der Zyklus Rücksicht auf den Apostelfries. Er füllt den Platz zwischen den lebensgrossen Aposteln und dem Chorbogen. Deshalb dürfen wir annehmen, dass dieses Gemälde der Zehn Gebote gleichzeitig mit dem im Jahre 1507 entstandenen Credozyklus entstanden ist. Die nahe Stellung zur Apostelfolge ist bereits ein Hinweis auf den ikonographischen Zusammenhang. Der mittelalterliche Katechismus enthält neben den Zehn Geboten als Hauptstück das Glaubensbekenntnis, versinnbildlicht durch die Apostel mit den Schriftbändern, weiter die sieben Todsünden, die Werke der Barmherzigkeit und die Sakramente. Um diese Mahn- und Erbauungsbilder verstehen zu können, muss man sich in die Volksfrömmigkeit der damaligen Zeit zurückversetzen. Das späte Mittelalter kennt eine Reihe von volkstümlichen Darstellungen, die oft der Volkskunde näher stehen als der eigentlichen Kunstgeschichte. Das Primäre ist hier nicht die künstlerische Gestaltung, sondern die Belehrung und die religiöse Unterweisung. In diesen Bereich gehören zum Beispiel der Totentanz, die «Ars moriendi», die Begegnung der drei Lebenden und der drei Toten und auch das Christophorusbild.

Über die Volksbücher haben die Zehn Gebote Eingang in die malerische Ausstattung der Kirchen gefunden. Es darf angenommen werden, dass der Maler in Muttenz graphische Blätter als Vorlage verwendet hat, wofür die übersichtliche Komposition und die vereinfachte Raumkulisse sprechen. Die nachfolgende Aufzählung von Buchillustrationen, Holz- und Metallschnitten belegt den häufigen Gebrauch des «Beichtspiegels» für den christlichen Unterricht. Übrigens war es Sitte, die käuflich erworbenen Blätter an Wand und Türen zu befestigen, in Erfüllung der Gebote Gottes nach 5. Moses 6, 9: «Du sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore». Für zwei Druckwerke besitzen wir den Beweis, dass sie an der Mauer angeheftet waren: die Münchner Beichttafel von 1481 und der Zürcher Wandkatechismus von 1525. Somit wäre das Wandbild eher ein Ersatz für die Drucke auf Papier als ein Gemälde im Stil der Monumentalmalerei. Weisbach vermutet, dass die Werke über die Apokalypse und selbst die Biblia pauperum, welche vorwiegend für Theologen bestimmt waren, den Weg in die Klosterbibliotheken fanden, während der Bestand an Laienbüchern, zu denen die Zehn Gebote gehören, geringer ist. Die nachfolgende Zusammenstellung von Druckerzeugnissen aus der Zeit von 1450





Zwei Blätter mit Darstellungen der Zehn Gebote. Decalogus Codex Palat. germ. 438 der Heidelberger Universitätsbibliothek. Mitte 15. Jh.

bis Anfang des 16. Jahrhunderts beweist dennoch die starke Verbreitung der Katechismen in unserer Gegend. Die Vielfalt der Bezeichnungen, unter denen die Bilder der Zehn Gebote in die Kunstgeschichte eingegangen sind, geht aus folgenden Titeln hervor: die Beichte über die Zehn Gebote, Spiegel des Sünders, der Seele Trost, die Beichte und die sieben Todsünden usw.

Alles deutet darauf hin, dass wichtige illustrierte Ausgaben mit den Zehn Geboten am Oberrhein erschienen sind. Der Sammelband Codex Pal. germ. 438 in der Heidelberger Universitätsbibliothek enthält gleich zwei Ausgaben der Gottesgesetze, die wohl zu den ältesten gehören und stilistisch mit Drucken von Basel und Strassburg verwandt sind. Ihr oberrheinischer Ursprung kommt in den Begleittexten zum Ausdruck, die stets ein Bestandteil der Bilder sind. Das mit zehn Holzschnitten versehene Blockbuch «Decalogus» stimmt mit dem harten Konturstil des Planetenbuches überein, dessen Blatt mit den Kindern der Venus das Wappen der Stadt Basel trägt. Weil sich der Holzschneider nicht damit begnügt, die Handlung auf menschliche Gestalten zu beschränken — was bei einer bildlichen Fassung der Gebote ohnehin schwierig ist — fügte er je einen Engel und einen Teufel bei. Diese versuchen den Menschen zu einer guten oder schlechten Tat zu bewegen, wodurch das Bild eine dramatische Span-







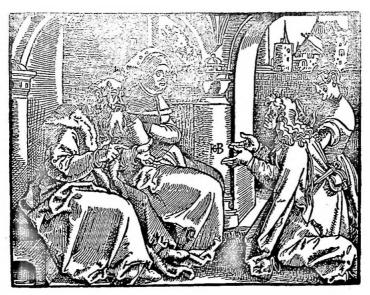


Darstellungen der Zehn Gebote und der ägyptischen Plagen. Oberrheinische Metallschnitte. Um 1475.

nung erhält. Bei der zweiten Bilderfolge in Heidelberg handelt es sich lediglich um Federzeichnungen in groben Zügen, welche vermutlich als Vorlage für die Ausführung im Holzschnitt dienten. Der Stil entspricht durchaus demjenigen der sogenannten Heiligen- oder Kartenmaler. Kristeller und Weisbach zählen die beiden Werke zu den frühesten, um 1450 zu datierenden Arbeiten dieser Gattung. Etwas später, wohl um 1475, dürfte ein ebenfalls oberrheinischer Metallschnitt entstanden sein, der zwanzig hochrechteckige Bilder in fünf Reihen zu doppelten Paaren zeigt. Das Blatt wird heute im Britischen Museum aufbewahrt. Jedem Gebot geht eine Darstellung der entsprechenden ägyptischen Plagen voraus, eine Konkordanz, die auf Augustinus zurückgeht. Oben sind die Bilder mit lateinischem Begleittext versehen, während unten eine zweizeilige deutsche Inschrift hinzukommt. Immer wieder erscheint im Hintergrund Moses als Halbfigur mit den Gesetzestafeln, den Ursprung der durch Gott verheissenen sittlichen Gesetze symbolisierend. Die Feststellung, dass wiederum Basel oder Strassburg die Heimat der Blätter ist, beweist die wichtige Rolle, welche diesen beiden Städten für die Verbreitung der paränetischen religiösen Darstellungsreihen zukommt. Im Gegensatz zu der betonten Umrisszeichnung bei den Holzschnitten arbeitet der Künstler hier in Anpassung an die Technik des Metallschnittes im flächigen Tiefdruckverfahren unter Verwendung des Rapports.

Taucht einmal ein einzelnes Blatt mit einer Szene der ägyptischen Plagen auf, dann darf daraus geschlossen werden, dass es ursprünglich zu den Zehn-Gebote-Zyklen gehörte. Dies dürfte bei einem Kupferstich mit dem Thema der Frommen und Gottlosen der Fall sein, der von Geisberg dem Meister der Nürnberger Passion zugeschrieben wird.

«Das Buch der Zehn Gebote», das einen Franziskanerbruder Markus von Lindau zum Verfasser hat, stammt aus der Spätzeit. Die Ausgabe erschien 1516 bei Joh. Grüninger in Strassburg und ist mit zehn breitformatigen Holzschnitten



Das fünfte Gebot. Holzschnitt von Hans Baldung Grien. 1516.

von Baldung Grien geschmückt. Unter der Meisterhand des Künstlers wird die Illustration zu den Zehn Geboten durch neue figürliche und räumliche Erfindungen in eine zeitgemässe Vorstellungswelt umgewandelt. Die Versinnbildlichung der Gebote bekommt nun einen frischen Zug. Baldungs Holzschnitte sind wiederholt verwendet worden, zum Beispiel bei den Predigten von Geiler von Kaysersberg, was die Beliebtheit der Bilderfolge unterstreicht. Noch bis 1543 hat die Strassburger Buchkunst diese Druckstöcke für Predigt- und Bibelpublikationen benützt, eine Brücke schlagend zwischen Mittelalter und Neuzeit. Dieses Weiterleben verdanken die Holzschnitte der Anschauungskraft Baldungs.

Bevor wir in der Wandmalerei Umschau nach den Zehn Geboten halten, sei wenigstens ein einziges Beispiel aus der Plastik erwähnt, das Braun im Welfenmuseum von Hannover entdeckt hat. Was die Malerei der altdeutschen Buchillustration und der Graphik im 15. Jahrhundert verdankt, lässt sich leider nur an wenigen Beispielen zeigen. Ohne Beziehung zu den Katechismusdrucken wären auch die nachfolgend genannten Wandbilder nicht denkbar. Vorläufig bleibt das Beispiel von Muttenz für unsere Gegend einzigartig. Erst wenn wir in den Norden reisen, finden wir das Bildmotiv als Wandgemälde. Dorothea Kluge erwähnt in Westfalen in der Kirche von Lemgo eine Zehn-Gebote-Darstellung. Hier tritt ein anderer Typus auf. Es ist die Gestalt des Moses, der ganz von Schriftbändern und Medaillons umgeben ist, auf denen auf der einen Seite die Zehn Ge-

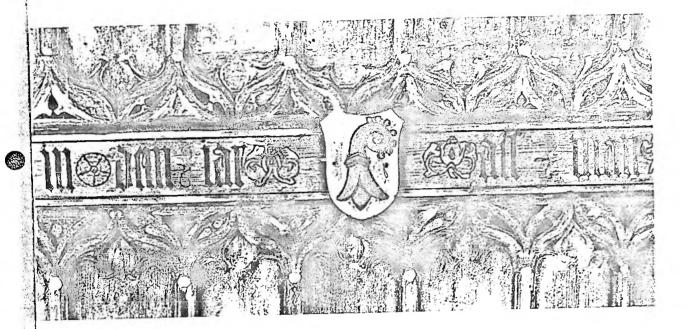
bote bildlich und textlich gemalt sind, während auf der Gegenseite die zehn ägyptischen Plagen erscheinen. Der Nachweis, dass ein im Britischen Museum vorhandenes Holzschnittblatt als Vorlage für das Monumentalbild diente, lässt die Abhängigkeit der Wandmalerei von der graphischen Kunst erkennen. Ähnliche Malereien, die inschriftlich datiert sind (1476 und 1483), hat man in der Kirche von Zierenberg in Hessen gefunden. Umfangreicher erweisen sich die eben veröffentlichten Wandmalereien in Kalkmalningas (Schweden). Der dortige Dekalog entspricht motivisch jenen Holzschnitten in Heidelberg, da auch hier Engel und Teufel als Gegenspieler des Menschen in Erscheinung treten. Die zeitliche Übereinstimmung von 1470 deckt sich mit dieser Darstellungsart.

Die kleine Auslese nach thematischen Gesichtspunkten kann in diesem Rahmen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Sie soll vielmehr das Interesse an diesem Bildmotiv wecken und den Weg für die weitere Auffindung dieses seltenen Wandbildsujets bahnen. Zudem vermag das Bildthema der Zehn Gebote einen Hinweis auf die vielschichtige Motivwahl im späten Mittelalter sein, auf deren volkstümlichen Charakter, auf die spezifische Glaubensnot der damaligen Zeit und die Abhängigkeit der Wandmalerei von graphischen Vorbildern.

Literatur: Johannes Gefscken, Der Bildercatechismus des 15. Jhs. Die zehn Gebote, Leipzig 1885. — Paul Kristeller, Die Strassburger Bücher-Illustration im 15. und im Anfang des 16. Jhs. Diss. Leipzig 1888. - Werner Weisbach, Die Basler Buchillustration des 15. Jhs. Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 8, Strassburg 1896. -Paul Kristeller, Decalogus Septimania poenalis Symbolum apostolicum. Drei Blockbücher der Heidelberger Universitätsbibliothek. IV. Veröffentlichung der Graphischen Gesellschaft, Berlin 1907. - W. L. Schreiber, Basels Bedeutung für die Geschichte der Blockbücher. Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 106, Strassburg 1909. - Joseph Braun S. J., Der christliche Altar, Band I und II, München 1924. - Joseph Braun S. I., Liturgisohes Handlexikon, Regensburg 1924. - Oskar Hagen, Hans Baldungs Rosenkranz / Seelengärtlein / Zehn Gebote / Zwölf Apostel, München 1928. - Max Geisberg, Die Anfänge des deutschen Kupferstiches und der Meister E. S., Leipzig o. J. - C. Dodgson, Prints in the dolled Manner and other Metal-cuts of the 15th century in the Department of prints and drawings British Museum, Oxford 1937. - Begnt Ingmar Kilström, Den Kateketiska undervisningen i Sverige under medeltiden. Akad avh, Uppsala 1958. - Dorothea Kluge, Gotische Wandmalerei in Westfalen, 1290-1530, Münster 1959. - Carl Koch, Ausstellungskatalog Hans Baldung Grien. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe 1959. - Robert Wildhaber, Das gute und das schlechte Gebet. Ein Beitrag zum Thema Mahnbilder. Festschrift zum 65. Geburtstag Bruno Schiers, Göttingen 1968. - Hans-Rudolf Heyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft I, Basel 1969. - Bengt Ingmar Kilström, Litslena Kyrka. Sveriges Kyrkor Uppland, Heft 127, Stockholm 1969.

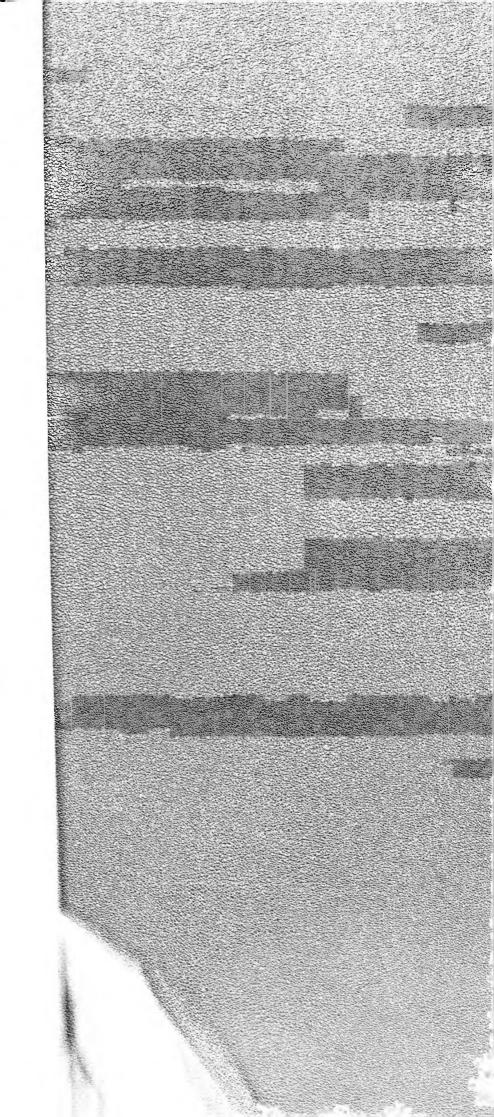
Abdruck aus der Vierteljahresschrift «Unsere Kunstdenkmäler», Jg. XX, 1969, Heft 3/4.

C \ \ \1.21.



Baselbieter Bau und Siedlungsgeschichte

von den Ankangen bes im B. Games



r, die den t zurück; Gottheit. m Farnsen gewidlrängt, so dort ver-

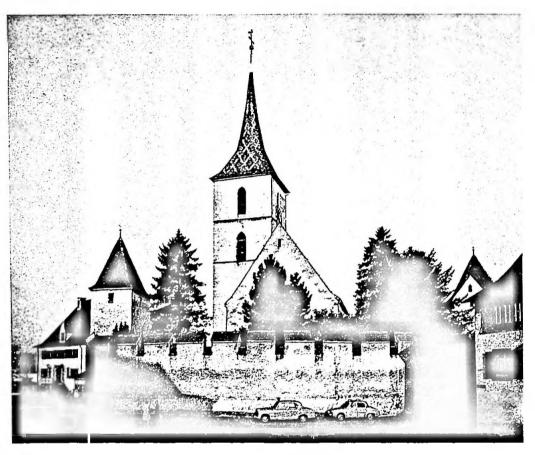
nwichtig; Besteller existlichen von ihnen stoff, den eten. eten aus der

aus dem
n aus der
Vloscheen
n charakden sich
nschließt.
denen die
e wählten
orbild für
en unterFenstern
m Überesdienste
albrunde
ir so

en basiliverlangte n dürfen chen und en gewiß uns im einischer



1 Chor der Kirche von Muttenz



2 Kirche in Muttenz

Nachb könner Gottes hinterl und die ferner Bes

land -: Restau: Sulzbur haben. auf Wigeben. Amtsst

In :

und ku nichts : dieser 2 schung bei Kir menten letzten nalen A Suter. S der kir

Die werden in der I Bei uns auch vo komme: aber in scher B:

christlic

wir in 2 der Kirc Reste v erinnern

vollste:

auch au

Baselbieter Bauund Siedlungsgeschichte

von den Anfängen bis zur Reformation

von Dr. phil. h. c. C. A. Müller mit 7 Federzeichnungen des Verfassers und 12 Kunstdrucktafeln

144. Neujahrsblatt Herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen Wall Gours: Reformation letter Bardheles Kirchen unto Calladistian Pahonale.

Siffac taufte, ging bas Dorf "mit bem firchensat baselbst" an Basel über. Dasselbe geschah mit Eptingen am 13. März 1487. Am 28. November 1482 traten Oswald von Tierstein Tenniten und am 2. Mai 1515 brei Brüder Münd Mutten; an Bafel ab. Am 12. Mai 1518 vertaufte Chriftoph von Ramftein Bregwil mitfamt bem Rirchenfat ber Stadt, und ber Bifchof als Lebensherr gab 1523 feine Einwilligung. Das waren alle Patronate, welche Basel vor der Reformation besaß. Als das Kloster Schöntal 1524 in die Sande ber Stadt tam, fielen ihr auch die Patronate von St. Peter=Oberdorf=Baldenburg, Langen= brud, Titterten und Bennwil zu. 1526 kam durch Rauf der halbe Kirchensat von Bratteln und der gange von Benten an die Stadt. Mit der Durchführung der Reformation fette fich die Stadt in den Befit famtlicher Patronate, welche bisher ber Bischof und bas Domtapitel besessen hatten, nämlich Arisdorf, Biel, Binningen, Bubenborf, Läufelfingen halb, Lieftal halb, Münchenstein, Oltingen, Pratteln zweite Sälfte, Reigoldswil=6t. Remigius, Rotenfluh zur Sälfte. Es war begreiflich, daß Basel darauf ausging, auch die übrigen Patronate sich noch zu erwerben. Schon am 4. Juni 1515 hatte ber Rat vom Schultheiß Strubin bas Bortausrecht auf ben Patronat von Ziesen, welchen sein Bater von den Erben der Eptinger gefauft hatte, fich gesichert und gelangte am 13. Marg 1535 in seinen Besig. Um 13. Juli 1545 trat Jatob von Löwenburg feine Salfte bes Rirchenjakes von Rotenfluh der Stadt ab. Im Jahre 1564 hatte Liestal bei ber Bahl bes Leutpriesters noch mitzusprechen, später aber murbe die Gemeinde einfad übergangen. Mit dem Erlöschen der Offenburger am Anfang des 17. Jahr= hunderts fiel auch ber Patronat von Mungach, b. h. Frentendorf=Küllinsdorf, der Stadt zu.

Sechs Rirchen maren noch in fremden Sanben. Das mar um fo verbrieflicher, als bie Patronatsherren alle fatholifch waren. St. Silarius von Lauwil in Reigoldswil befak, feit es ihm von Sans Imer von Gilgenberg am 5. Dltober 1527 abgetreten worden war, der Rat von Golothurn. Das Rlofter Olsberg besaß ben Rirchensag von Diegten, bas Chorherrenstift Rheinfelden ben von Rilchberg, und die Patronate von Winterfingen, Buus und Gelter: tinden maren im Befit bes Deutschordenshaufes Beuggen. Reformierte Rirchen unter fatholischem Batronate mußten ihre Geschichte haben.

So erwünscht nun freilich ber Stadt bas Recht mar, bie Pfarreien nad eigenem Gutbunken zu besetzen, so unerwünscht war ihr die Berpflichtung, für den Bau und Unterhalt von Rirchen und Pfarthäusern auftommen ju muffen. Und boch machte fich gerade nach ber Reformation das Bedürfnis regerer Bautätigfeit fühlbar. Muften boch an verschiedenen Orten für die verheirateten Pfarrer die Saufer vergrößert ober neu gebaut werden. Basel suchte Mittel und Wege, einen Teil der Laft von sich abzumälzen.

3m Jahre 1535 hatte ber Rat in Muttenz "ein num gut steinins" Pfarrhaus gebaut. Die Roften beliefen fich auf 643 & 8 8 8 8. Der Rat verlangte nun vom Bischof, da er einen Quart des Zehntens habe, er solle an die Kosten des Pfarrhausbaues 93 g 10 \beta 9 & bezahlen. Der Bischof aber tonnte nicht befinden, daß er "einiche ftur an obbemelten bum ze thund ichulbig" fei, "bann es wider ben bruch in vnserm aud Costenzer und nedst anftogenben bistumben, bas die gehendherren zu bum ber pfarrhuferen follen verbunden fin". Das Pfarrhaus von Thermil fei fürglich auch neu gebaut worden. "Wir achten wol, Stoffel Offenburg und andere fine mitzehndherren murben sich von altem brauche nit bringen laffen. Go ift jegig vnfer pfarrhuf zu Pfeffingen vor turzen jahren gebumen morben." Es haben außer bem Rirch= herrn bie Behntherren nichts baran gegeben. "Dazu ist unser Quart, welche wir ju Mutteng niessen, quarta Episcopat., fo inn gemeinen rechten aller und neber ufflegungen und be-Schwerden fryg. " Basel musste die Kosten wohl oder übel selbst tragen.

14

Vor 200 Jahren: Katholischer Gottesdienst in St. Arbogast

Das Titelblatt einer gedruckten Predigt von 1793 erklärt den Zusammenhang: Am Dreikönigstag vor 200 Jahren wurde ein Kontingent von katholischen Hilftruppen mit einem Gottesdienst in der St. Arbogastkirche verabschiedet. Zur Verteidigung der Stadt und des Landes war Basel in kriegerischen Zeiten auf den Rückhalt der Eidgenossen angewiesen. Eine gesamtschweizerische Verteidigungsorganisation (das sogenannte eidgenössische Defensionale) gab es seit 1647 als Folge der Erfahrungen im Dreissigjährigen Krieg (1618-1648). Im Verlaufe der ca. 150 Jahre zwischen 1647 und der Neuordnung der militärischen Organisationen nach der Helvetik (1798-1815) befanden sich mehrfach in Zeiten kriegerischer Gefahr sogenannte eidgenössische Zuzüger- oder Hilfstruppen in Basel. Von ihnen wurden einige Kontingente auch auf der Landschaft, vorwiegend in den stadtnahen Gemeinden, untergebracht.

Das Defensionale legte fest, dass für die von Feldpredigern begleiteten Truppen Gottesdienstmöglichkeiten geschaffen werden mussten. Über die Einhaltung dieser Vereinbarungen musste der Tagsatzung berichtet werden. Weil die ausführlichen Berichte in den Tagsatzungsprotokollen (den Eidgenössischen Abschieden) festgehalten worden sind, kann über diese Zuzügerzeiten manch interessante Einzelheit früher konfessioneller Zusammenarbeit nachgelesen werden.

Nach dem Ausbruch der Französischen Revolution 1789 fühlte sich Basel erneut bedroht und forderte 1792 Hilfstruppen an. Wie in früheren Zuzügerperioden befanden sich auch diesmal zwischen 1792 und 1796 Kontingente aus katholischen Orten darunter. Die Stadt stellte während dieser Zeit die St. Martinskirche für die regelmässigen katholischen Gottesdienste zur Verfügung. Am 6. Januar 1793 wurde in St. Arbogast eine Abteilung dieser katholischen der Schweizer-Freyheit den 2 ten Heu-

Abschieds = Rede

schweizerische Zuzugs = Truppen.

> Den Gten Senner 1793 in der Rirche gu Muttens gehalten

> > bon

Urs Victor Joseph Studer,

Rector und Pfarrer ju Dornet, Erfter gelbprediger ber fatholischen Bujuger in Bafel.

Muf Bobes Begehten bem Drud übergeben. Mit Erlaubnig ber Dbern.

25 a fe li

Bu Anben ben Joh. Jacob Stupanus, Buchbinber.

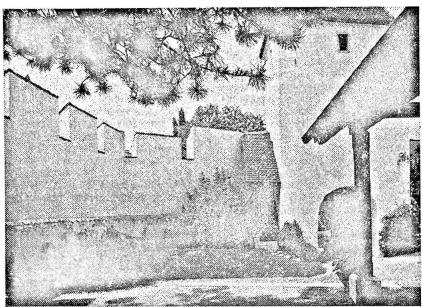
Hilfstruppen mit einem Gottesdienst verabschiedet.

Zwei gedruckte Predigten des Feldgeistlichen Urs Victor Joseph Studer befinden sich auf der Basler Universitätsbibliothek. Die erste als «Rede von

monat 1792 in der Kirche des H. Martins zu Basel gehalten...» und die hier erwähnte «Abschieds-Rede» aus Muttenz, mit der er «das ganze Helvetien von meinem ächten vaterländischen Eifer und Gesinnungen zu überzeugen»

Die Dorfkirche St. Arbogast und ihre Fresken

Schmuckstück und Wahrzeichen des alten Dorfes Muttenz ist die Kirche St. Arbogast, die mit ihrer Wehrmauer, den Fresken und dem Beinhaus aus dem 15. Jahrhundert eine Besonderheit unter den Kunstdenkmälern der Nordwestschweiz darstellt.



Für die Kirche St. Arbogast typisch ist die Wehrmauer, die in historischen Zeiten zum Schutz der Bevölkerung diente.

Die alte Dorfkirche steht, von einer Wehrmauer umgeben, im Mittelpunkt des alten Dorfkerns. Von hier aus zweigen die Strassen in alle Himmelsrichtungen ab. Einst floss der Dorfbach, vom Oberdorf kommend, im Halbkreis um die Ringmauer herum und säumte dann die Hauptstrasse. Innerhalb des Mauerrings befand sich bis 1860 der Friedhof.

In der örtlichen Situation der Kirchenburg kommt zeichenhaft zum Ausdruck, welch zentrale Bedeutung die Kirche im Leben der Menschen spielte. Das galt für die Zeit vor und nach der Reformation, insbesondere aber für die beiden Jahrhunderte vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798. Als christliche Obrigkeit übte der Rat der Stadt Basel die Oberaufsicht über die Kirche aus, die somit zum verlängerten Arm des Staates wurde und viele Aufgaben erfüllte, die heute wieder dem Staat obliegen, wie z. B. das Zivilstands- und Schulwesen, richterliche Funktionen und Verkündigung amtlicher Mitteilungen.

Der heutige Kirchenbau, dem mehrere Vorgängerbauten vorausgingen, entstammt der Zeit des späten 12. Jahrhunderts bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert. Freilich wurden auch in den folgenden Jahrhunderten bis in die allerjüngste Zeit immer wieder grössere oder kleinere Veränderungen am Bau und seiner Ausstattung vorgenommen.

Der Freskenzyklus im Kirchenschiff

Das Kirchenschiff wurde im Jahre 1507 mit einem Freskenzyklus ausgemalt. Da ihm eine wechselvolle Geschichte beschieden war, ist er heute teilweise zerstört, ist aber dennoch ein eindrückliches Beispiel für die Kunst und die Frömmigkeit jener Zeit.

Arnold zum Lufft, Chorherr von St. Peter, Domherr und bischöflicher Offizial hatte als Kirchherr von St. Arbogast die Ausmalung des Schiffs veranlasst. Er wird das Bildprogramm bestimmt haben, dem ein klares theologisches Konzept zugrunde liegt.

An der Südseite ist in zwei Reihen zu je sieben Bildern das Marienleben und die Kindheits- und Jugendgeschichte Christi dargestellt. In entsprechender Bildfolge zeigt die Nordwand die Passionsgeschichte. Zu dieser fügt sich eine Nische mit der Darstellung der Auferstehung, die aus dem 15. Jahrhundert stammt. Die Nische enthielt wahrscheinlich eine Skulptur des Leichnams Christi.

In kleinen Bildfeldern erscheint an der Südseite der Dekalog, die Darstellung der Zehn Gebote. Um das ganze Langhaus zieht sich in der untersten Zone die Reihe der Zwölf Apostel, im Süden angeführt durch Christus, im Westen unterbrochen durch Maria als Schutzmantelmadonna (heute zerstört). Auf Spruchbändern ist bei jedem Apostel der Name und ein Satz aus dem Glaubensbekenntnis zu lesen.

Die ganze Breite der Westwand nimmt in der oberen Zone das Jüngste Gericht ein (von Karl Jauslin in den 1880er Jahren übermalt). Dieses nicht vollständig genannte - Bildprogramm führte dem des Lesens meist unkundigen Betrachter die wichtigsten Glaubensinhalte vor Augen. Die in den apokryphen Schriften erzählte Lebensgeschichte Mariens gehörte wie die in der Bibel bezeugte Lebensgeschichte Christi zu den elementaren Kenntnissen. Die andächtige Betrachtung des Leidens Christi gehörte zu den vielgeübten frommen Praktiken, denn im Mitleiden, in der compassio, bereitete sich der Bussfertige auf das eigene Sterben vor.

Auch das Jüngste Gericht lenkte die Gedanken auf den Tod und ermahnte zu einem gottwohlgefälligen Leben, denn - und dies zeigen die Malereien in aller Deutlichkeit - die Höllenqualen würden schrecklich sein. Die Zehn Gebote dienten als Richtschnur für das sittliche Verhalten. Verstösse gegen sie, die «geistlichen Verbrechen», wie Wucher, Ehebruch, Sabbatschändung oder Fluchen, gelangten vor besondere Gerichtsinstanzen, in Basel vor das bischöfliche Offizialgericht, dem der Kirchherr Arnold zum Lufft angehörte. Die Zehn Gebote dienten den Geistlichen immer wieder als Predigtvorlage und dem Kirchenvolk dienten sie als «Beichtspiegel», der vor dem Gang zur Beichte nochmals betrachtet wurde, damit keine begangene Sunde vergessen würde...

Die Apostel, die ersten Bekenner des christlichen Glaubens, umgeben als «Säulen der Kirche Christi» die Gemeinde von allen Seiten. Maria breitet ihren Mantel schützend über alle, die bei ihr Zuflucht suchen. Besonders in Pestzeiten flehte man um ihren Schutz vor dem Zorn Gottes.

Der Bilderzyklus veranschaulichte dem Betrachter grundlegende Glaubensinhalte, er ermahnte ihn zu Umkehr und Busse, verhiess ihm aber auch Trost und Hoffnung.

Das Beinhaus

An die Innenseite des Mauerrings ist das Beinhaus angebaut. Dieses wurde in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet und im Jahre 1513 mit Fresken ausgestattet. Auch hier dürfte Arnold zum Lufft der spiritus rector gewesen sein.

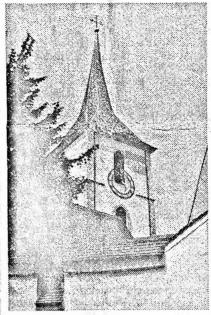
Das Beinhaus ist zweigeschossig. Der untere Raum diente nicht nur zur Aufbewahrung der Gebeine, sondern als Kapelle auch für kultische Zwecke. Das zweite Geschoss, über eine Treppe von aussen zugänglich, dürfte als Zehntenscheune gedient haben, wie dies auch andernorts der Fall war. Das Muttenzer Beinhaus erfüllte nur kurze Zeit seine Aufgabe, denn mit der Reformation wurde diese Art einer

Zweitbestattung verboten. Die weitere Verwendung als Abstellraum bewahrte den Bau mit seinen Bildern vor zer-

störenden Veränderungen.

Die Beinhauskapelle ist durch drei Türen betretbar, womit durch diesen Raum Prozessionen geführt werden konnten. In der Frontwand öffnet sich ein breites Rundbogenfenster, das sogenannte «Seelenfenster», das einst wohl vergittert war und den Blick auf die dahinter aufgestapelten Knochenfreigab. Als «memento mori» mahnten diese den Vorübergehenden an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Sie forderten ihn dazu auf, durch Gebete den Armen Seelen die Leidenszeit im Fegefeuer zu verkürzen.

Die Fresken an der Frontseite zeigen über dem Seelenfenster wieder eine Schutzmantelmadonna und über dem Eingang den Erzengel Michael, den Patron der Sterbenden und der Friedhöfe. Neben dem Eingang erscheint die riesenhafte Gestalt des Hl. Christophorus. Zu ihm richteten die Vorübergehenden die Bitte, er möge sie vor dem gefürchteten jähen Tod bewahren.



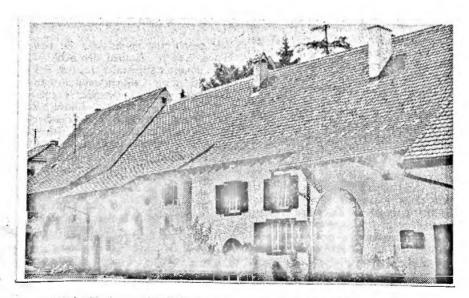
Der Kirchturm von St. Arbogast

Im Innern der Kapelle ist an der türlosen Rückwand wiederum das Jüngste Gericht dargestellt, inhaltlich und formal demjenigen in der Kirche ganz ähnlich. Zur Rechten des Weltenrichters werden die Seligen ins Paradies geleitet, zu seiner Linken öffnet sich der Höllenrachen. Es mag die Betrachter mit Genugtuung erfüllt haben, unter den Sündern auch hohe weltliche und geistliche Würdenträger zu finden, ja selbst einen Kaiser und einen Papst.

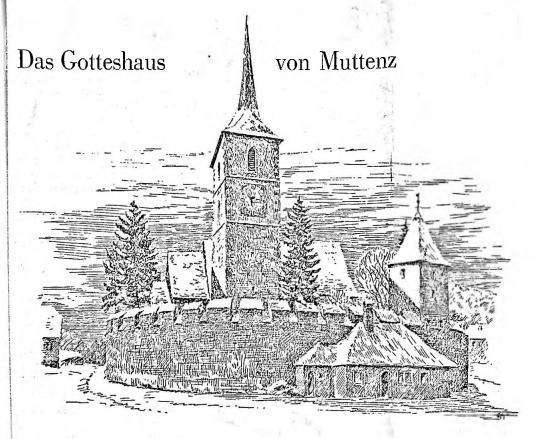
Neben der Gerichtsdarstellung erscheint hier der Erzengel Michael als Seelenwäger. Er wägt die guten und die bösen Taten gegeneinander ab, und je nachdem, welche Schale sich senkt, entscheidet sich das weitere Schicksal.

Ein zweites grossformatiges Fresko schildert die Legende von den dankbaren Toten, die besagt, dass sich die Armen Seelen ihren Wohltätern als dankbar und hilfreich erweisen. Auch sie forderte die Lebenden dazu auf, im Gebet der Verstorbenen zu gedenken und Gutes zu tun.

Die Bildthemen des Muttenzer Beinhauses finden sich auch bei anderen Beinhäusern und Friedhofskapellen. Die auf Tod, Gericht und Auferstehung bezogene Bilderwelt bezeugt das einst starke Bewusstsein von der Einheit der (auf der Erde) streitenden, der (im Fegefeuer) leidenden und der (im Himmel) triumphierenden Kirche.



Im Zug der generellen Sanierung wurden auch diese Bauernhäuser im Dorfkern restauriert.



Als eigentliche Kirchenburg mit zinnengekrönten Mauern und wehrhaften Tortürmen steht die Muttenzer Kirche im Zentrum des alten, sternförmig angelegten Dorfkerns. Unwillkürlich kommen einem die Worte des sechsundvierzigsten Psalmes in den Sinn: «Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den grossen Nöten, die uns getroffen haben.»

Nicht von Anfang an hat unser Gotteshaus so ausgesehen; die Befestigungsanlage wurde erst später errichtet. Tritt man durch einen der Tortürme in die Stille des die Kirche umgebenden Hofes -– heute ein wohlgepflegter Garten, einst Stätte der Toten - so fühlt man sich in eine andere Welt versetzt. Die hohe Wehrmauer schützt den Besucher vor dem Lärm des Alltags, und die Geschichte beginnt zu reden. An Mauerecken und über Torbogen erblicken wir die in Stein gehauenen Wappenschilder ehemaliger Adliger, deren Obhut unsere Kirche einst unterstellt war, besonders der Herren Münch von Münchenstein. Wenn diese auch im Laufe der Zeit manches zum Unterhalt und zur Erneuerung der Kirche beigetragen haben, so sind sie doch keineswegs als die eigentlichen Erbauer der Kirche zu betrachten. In der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gehörte das Dorf Muttenz vielmehr dem Domstift Strassburg, so dass der dortige Bischof wohl als Bauherr unserer Kirche genannt werden darf. Darum wurde sie auch dem legendären Strassburger Heiligen Sankt Arbogast geweiht. Der ursprüngliche Bau, überaus kostbar im spätromanischen Stile aus kunstvoll behauenen Quarzsandstein-Quadern errichtet, ist heute nur noch zum Teil erhalten. Dieser älteste, dem heutigen gegenüber etwas kleinere Bau fiel leider im Jahre 1356 dem Erdbeben zum Opfer. Nur der heutige Vorchor wurde in der Folge in der ursprünglichen Gestalt wiederaufgerichtet, während das eigentliche Schiff zwar ein wenig grösser, aber in viel bescheidenerer Ausführung neu angefügt wurde. Für den neuen Turm wählte man einen wesentlich grössern Durchmesser, liess ihn auch höher aufragen. Im Innern wurde später (1504) die prächtige, reich verzierte Holzdecke eingezogen, und bald darauf, kurz vor der Reformation, erhielten die Wände den Schmuck zartgetönter Malereien mit Darstellungen aus der biblischen und Heiligen-Geschichte. Leider sind davon nur noch Reste vorhanden, immerhin bedeckt die grosse Darstellung des Jüngsten Gerichtes noch die ganze Westwand über der Empore, auch zeugen links und rechts davon an den Seitenwänden drei wiederhergestellte Bilder von der einstigen lichten Schönheit dieser volkstümlichen Kunst.

Und nun die Ringmauer mit den beiden Tortürmen, ein Unikum in der Schweiz. Sie mag um 1400 gebaut worden sein, als in politisch unruhigen Zeitläuften etwas zum Schutze der Bevölkerung vorgekehrt werden musste. Innerhalb dieser Mauer steht auch eine alte Kapelle, heute Beinhaus genannt, in der aber wahrscheinlich Seelenmessen gelesen wurden. Darauf deuten interessante Wandmalereien im Innern. Nebendran im Schatten einer Trauerweide haben zahllose alte Gütersteine ein stilles Plätzchen gefunden und geben Kunde von den ehemaligen Besitzern der Muttenzer Grundstücke.

Mit dem Wachstum der Gemeinde stellte sich nun natürlich Raumnot in der zirka fünfhundert Personen fassenden Kirche ein. Nun, an hohen Festtagen behilft man sich eben mit zwei aufeinanderfolgenden Gottesdiensten, bis dereinst ein zweites kirchliches Gebäude im untern Dorfteil errichtet sein wird. Aber auch dann noch wird wohl der schöne alte Bau Sankt Arbogast die Kirche von Muttenz bleiben.

garelbroter Kirchenbole

Der neue Wetterhahn auf der Kirchturmspitze

Für den Spengler ist es eine sehr schöne Aufgabe, bei einer Kirchenrenovation mitzuwirken. Besonders die altehrwürdige St. Arbogastkirche war ein ausgezeichnetes Objekt, das Spengler-Handwerk wieder zu Geltung zu bringen. Neben den vielen Arbeiten an den verschiedenen Gebäuden waren es vor allem zwei Aufgaben, die das handwerkliche Können der Fachleute der Firma Kurt Jauslin & Sohn beanspruchten: die südliche Turmspitze und der Wetterhahn.

Die Turmspitze mit Wetterfahne auf dem stidlichen Torturm war eine interessante Lehrlingsarbeit. Die neue Turmspitze musste millimetergenau nach der alten angefertigt werden, nur wurde diesmal korrosionsfestes Kupferblech verwendet.

Der alte Güggel auf der Kirchturmspitze, der während vielen Jahrzehnten in luftiger Höhe Wind und Wetter ausgesetzt war, hatte ausgedient. Obschon es im Fachhandel derartige maschinell gefertigte Objekte gibt, machte es sich die Firma Jauslin & Sohn zur Ehre, den neuen Wetterhahn nach altem Handwerksbrauch selbst anzufertigen. Nachdem Paul Jauslin die Spenglerarbeiten bald beendet hatte, brachte er im Sommer 1973 den alten Güggel, das Kreuz mit den Kugeln und die Meßspitze für die obere Manschette in die Werkstatt. Die Manschette hat einen Durchmesser von 70 cm am unteren Ende, der sich oben auf 20 cm verjüngt bei einer Höhe

von 2,50 m. Das Ganze ist aus 1-mm-





Das Original ist nun im Ortsmuseum zu besichtigen.

Kupferblech nahtlos zusammengeschweisst.

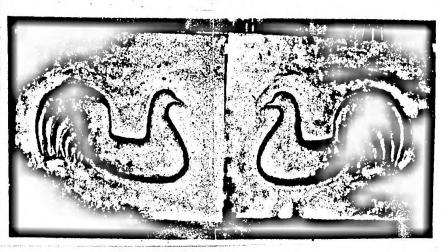
Die Kugel von 60 cm Durchmesser wurde durch den Fachhandel bezogen, und zwar zwei Halbschalen, die mit einem Rohrfalz in der Mitte zusammengefalzt und verlötet wurden. Die kleinen Kugeln konnten wieder montiert werden.

Als Vorlage für den Güggel diente, dem Wunsch des Heimatschutzes entsprechend, die alte Form. Die Umrisse der rechten und linken Flügelhälfte wurden auf Kupfertafeln von je 1 m2 übertragen. Das Kupferblech wurde 1 mm stark gewählt, da es nach dem Tiefziehen die gewünschte Beanspruchung aushält. Das Tiefziehverfahren wurde in den Anfängen der Spenglerei hauptsächlich zur Fertigung von Geschirr und Haushaltgeräten verwendet. Heute kommt diese Arbeitsweise praktisch nur noch im Karrosseriebau zur Anwendung. Bei dieser Methode wird das Kupferblech erhitzt und wieder abgekühlt um so ein weiches, verformbares Material zu erhalten. Dann wird die aufgezeichnete Form mit Kugelhämmern bearbeitet um die gewünschte Vertiefung zu erhalten.

Das Ausglühen musste für jede Hälfte zwölfmal wiederholt werden. Nachdem die gewünschte Form erreicht war, konnten die beiden Hälften aus den Blechtafeln geschnitten und durch eine Argon-Schweissnaht miteinander verbunden werden.

Nachdem die Unebenheiten verputzt waren, konnte durch die Turmuhrfabrik das Lager eingebaut und der Güggel mit den Kugeln blattvergoldet

werden. Der "Senior-Spengler" Paul Jauslin konnte mit berechtigtem Stolz den gelungenen und schönen Güggel montieren, der nun hoch oben in goldglänzendem Kleid die Kirchturmspitze ziert und sich im und nach dem Wind dreht. Während Jahrzehnten können aufmerksame Beobachter eine schöne Muttenzer Handwerksarbeit bewunden Der alte Güggel aber hat seinen Platz in Ortsmuseum gefunden.



Ueberraschend viele Zuhörer folgten der Einladung der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde zu einem Vortrag von Dr. E. Murbach ach über die Muttenzer Dorfkirche und ihre Wandgemälde. Gewiss, die Muttenzer Kirche ist ein Kleinod, wie der Referent betonte; aber das Thema ist in den letzten zwei Jahren etwas strapaziert worden, und der gute Besuch ist wohl dem guten Namen des Referenten zu verdanken. Als Vorsteher des Archivs für Kunstgeschichte der Universität Basel und als leitender Redaktor der "Kunstgeschichte der Schweiz" konnte er aus dem Vvollen schöpfen und Bild und Bau in den kulturgeschichtelichen Zusammenhang stellen.

Die Kirche des 12. Jahrhunderts - nach dem Stand der heutigen Forschung die vierte Anlage auf diesem Platz - war ein romanischer Bau und entsprach mit ihren Säulenbasen, Kapitellen und Gurten, mit ihrem Gewölbesystem weitgehend dem Basler Münster dieser Zeit und elsässischen Bauten gleichen Alters. Das Erdbeben von 1356 beschädigte den romanischen Bau. Zwei Vertreter des Geschlechts der Münche treten in der Folge als Inhaber des Kirchensatzes und damit als Bauherren auf: Im 14. Jahrhundert (um 1360) Konrad Münch - von Löwenberg: Instandstellung des beschädigten Vorchors und Bau weiterer Teile/ und im 15. Jaherhundert Hans Thüring Münch - von Eptingen: u. a. Bau des Altarhauses mit gotischen Zügen und verschiedene Bilder. Um 1500 liess Anold zum Luft von Basel, Vizekanzler der Universität, als Inhaber des Kirchensatzes das Schiff erhöhen und die ganze Kirche ausmalen. Es muss eine Pracht gewesen sein. Als Meler kommen in Frage Hans Herbster und Michael Glaser.

Dann folgte 1529 die Reformation. Die Bilder wurden übertüncht und erst im 19. Jahrhundert wieder entdeckt. Grossen Schaden tat ihnen die Innenrenovation von 1630: Man pikierte damals die Wände, damit der Verputz besser hafte, und brach an Stelle des einen Fensters in der Süd- und Nordwand je zwei aus, wohl ohne zu wissen, dass sich unter dem Putz Bilder befinden. 1880 deckte man die Bilder ab, und Karl Jauslin machte davon sehr genaue Kopien (heute im Staatsarchiv Basel) und übermalte das "Jüngste Gericht" der Westseite mit Oel. Die Estauration von 1972 - 74 lässt nun manches Bild wieder leuchten. Von vielen konnten allerdings nur noch Bruchstücke gerettet werden.

x Nach newcrem fourtingon von st. nurbara Un graf (aportelyes teless).

Oben enthält die Südwand die Marienlegende und die Jugend Christi, die Nordwand die Passion. Darunter befindet sich ein Apostelzyklus mit Schriftbändern, der sich von der Süd- über die West- zur Nordwand zieht, hinter dem Emporenaufgang unterbrochen von einer Schutzmantelmadonna, die heute & fast vollständig zerstört ist. Dr. Murbach verstand es nun, die Bildlücken zu ergänzen durch Lichtbilder zeitgenössischer Werke, z.B. von Dürer, Schongauer, Urs Graf, die - wenn nicht als Vorbilder - doch als Bilder gleichen Inhalts nachweisbar sind. So erkhielt manches Bild Leben, das allein in seinen Bruchstücken dem Laien schwer verständlich wäre. Dr. Murbach zeigte auch ein grafisches Blatt (Holzschnitt), wie es früher in den Kirchen ausgehängt wurde, mit einer Darstellung der zehn Gebote. Als Wandmalerei kommt es selten vor, in der Schweiz nur in Muttenz, auf der Südseite vor dem Apostelzyklus. Der Kunstführer, an dem Dr. Murbach z.Z. arbeitet, wird demnächst erscheinen und dem Besucher vieles entschlüsseln, was heute in den Fragmenten scher zu verstehen ist. Noch lange hätten die Znischa Häbrer den Ausführungen Dr. Murbachs gelauscht. Es war für den Kunstfreund ein sehr ansprechender, genussreicher Abend. H. B.

Die St. Arbogastkirche in Muttenz

Ein Kielnod des Kantons Baselland

Der Verein für christliche Kultur hat die Mitglieder auf Samstag, den 4. November zu einer Besichtigung der St. Arbogastkirche in Muttenz eingeladen. Die Führung durch dieses historische Geschichts- und Baudenkmal hatte der um dessen Erhaltung sehr verdiente Schatzungsbaumeister, Herr J. Eglin übernommen. In einem geschichtJichen Rückblick über die Entstehung des Gotteshauses führte er vor dem Rundgang u. a. aus:
Man vermute, daß schon während der fränkischen
Periode (500—700 n. Chr.), sicher aber in der karolingischen Zeit ein kirchliches Gebäude hier in Muttenz existiert habe. Ja, es sei sogar nicht ausge-schlossen, daß auf der nämlichen Stelle, wo heute die von einer Festungsmauer umgebene St. Arbogastkirche (St. Arbogast war Bischof von Straßburg) steht, sich einst ein heidnisches Kultgebäude erhob, das später einem christlichen Gotteshaus weichen mußte.

Das Dorf Muttenz mit der Kirche erscheint schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Besitze der Straßburger Domkirche. Wenn in jener Zeit geistliche Fürsten, Bischöfe oder Klöster, Herrschaftsgebiete mit den dazu gehörenden Gottes-häusern erwarben, so wurde oft die Zugehörigkeit zur bischöllichen Kirche oder zum Kloster dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das Patrozinium des geistlichen Grundherm oder des Klosters auch auf die zum Gute gehörende Kirche übertragen wurde. Auf diese Weise erhielt die Kirche in Muttenz auch

Kirche mit dem Dinghof Muttenz durch das Hochstift Straßburg erfolgt ist, kann nicht mehr fest-gestellt werden. Vielleicht geschah dieses zur Zeit Kaiser Karls des Großen (768—814), da diese Gegend noch mit dem Gebiete des Herzogtums Elsaß eine Einheit bildete, oder bald nachher, bei der Teilung des Reiches an die Söhne und Nachkommen Kaiser Karls, wobei diese Gegend dem deutschen Reiche und nachher zeitweilig dem neu-geschaffenen Königreich Hochburgund angeglie-dert wurde.

Dem alten romanischen Baustil, so wie er! im 11. und 12. Jahrhundert üblich war, gehören die ältesten Bauteile der Kirche in Muttenz an. In jenen Jahrhunderten muß das Gotteshaus erbaut worden sein, soweit aus den noch vorhandenen älteren Bauteilen geschlossen werden kann. Es muß ein schmuckes und kunstvolles Bauwerk gewesen sein. Wir bewundern heute noch die wirkungsvollen, vornehm gestalteten Proportionen der erhöhten Chorpartie, die in ihrer doppelten Anlage eine bei Landkirchen seltene Erscheinung ist. Der vordere schöne Chor ist noch in der ursprünglichen romanischen Bauart erhalten. Das mächtige kuppelförmige Kreuzgewölbe mit den schweren viereckigen Rip-pen und den Schildbögen wird in den Ecken getragen von vier Dreiviertelssäulen, die mit romanischen Würfelkapitälen versehen sind. Der Gewölbeschlußstein ist geschmückt mit einem zugespitzten Schilde mit dem Doppelwappen Münch-Löwenberg. Ein mächtiger, dreiteiliger, aus. behauenen Werkstük-ken gebildeter Triumphbogen von sieben Metern Durchmesser überspannt und vermittelt den Ueberden Straßburger Diözesenheiligen zum offiziellen gang zwischen Chor und Schiff, Die beiden flan-Schutzpatron. Wann und wie die Erwerbung der kierenden Stützpfeiler des Triumphbogens sind zu-

gaster Volkstealt 9.11.1944

sammengesetzt aus je einer Gruppe von Halb- und Dreiviertelssäulen, die durch Bindeglieder und Pila-ster zu einer harmonischen architektonischen Ein-heit zusammengefaßt-sind. Zwischen dem vordern und hintern Chor wölbt sich wieder ein zweiteiliger Triumphbogen der analog wie beim vordern, beid-seitig von je einem gegliederten romanischen Säu-lenpfeiler getragen wird. Der östliche Abschluß des Chores bestund einst aus der halbrunden Apsis von 4,45 Metern Durchmesser, die allem Anscheine nach auch überwölbt war.

Vom Chor führen drei Stufen herab ins Schiff. Auch dieser Teil war, wie Herr Eglin mitteilte, im romanischen Stile errichtet. Ein Teil der nördlichen Längsmauer: mit. der zugemauerten romanischen Türöffnung hat die heutige Kirche beibehalten. Ueber dem Schiffsraume spannte sich wohl einst ein Kreuzgewölbe, das demjenigen im hohen Chore Areuzgewoise, das demjenigen im nonen Chore abnilch war. Ein letzter Rest davon ist noch vorhanden. Es ist eine Dreiviertelsäule mit Fuß und romanischem Kapital nebst dem Ansatz der Gewölberippen und der Schildbögen in der nordöstlichen Ecke. Das Gegenstück auf der südlichen Seite wurde beim Einsetzen der jetzigen Türe und des darüber befindlichen Fensters (1881) wegge-brochen. Diese Säulen waren zwei der vier Stützpunkte der einstigen Imposanten Gewölbekonstrukpunkte der einstigen imposanten Gewonekonstruktion über dem Schiffa Die ursprünglichen romanischen Fensteröffnungen sind mit Ausnahme eines
kleinen zugemauerten in der nördlichen Umfassungsmauer des Schiffes, und eines noch wohlerhaltenen im Chor, ebenfalls verschwunden.

Die alte romanische Kirche war, wie an den

noch vorhandenen restlichen Partien zu ersehen ist, durchwegs aus behauenen Quadersteinen errichtet. LU1 247 Menia

sind rötliche Quarzsandsteine aus badischen Steinbrüchen, wie sie schon zur Römerzeit ausgebeutet wurden. Durch das große Erdbeben von Basel dürfte auch diese Kirche gelitten haben. In den nachfolgenden Jahrhunderten hat dieses alte Baudenkmal manche Umgestaltung erfahren. Es: verschwand das romanische Schiff, die Chorapsis und der romanische Glockenturm. Der gotische Still-vertrieb den romanischen. Die in diesem Stile gevertrieb den romanischen. Die in diesem die geschaftenen Teile der Kirche sind nicht prunkvoll, sie passen sich aber in schlichter Einfachheit, geschichte und vefällig dem alten romanischen Teil schickt und gefällig dem alten romanischen Teil an, so daß die vornehme und stimmungsvolle Raumgestaltung des uralten Gotteshauses keine Einbuße erfahren hat. Zu den gotischen Gebäudeteilen gehört auch das interessante kleine Sakra-mentenhäuschen im Chor. Hier stand bis zur Re-formation der Hoch- oder Hauptaltar. Das gotischen Charakter tragende Schiff wurde um vier Meter verlängert. Eine flache, hölzerne Leistendecke, mit schönem gotischen Maßwerk und charakteristischen großen Rundkopfnägeln, trat an die Stelle des ro-manischen Gewölbes. Sie stammt aus dem Jahre 1504 und wurde, wie eine Inschrift mitteilt, von Ul-rich Bruder, Tischmacher ze Basel, gemacht. Das alte Gotteshaus war früher mit zartgetön-ten Wandbildern bis unter die Gewölbe und Dek-

ken geschmückt, die bei der Innenrenovation im Jahre 1882 zum Vorschein kamen. Unter Mithilfe der historisch-antiquarischen Gesellschaft Basel wurden die zum Teil noch leidlich konservierten Bilder von Kunstmaler K. Jauslin kopiert. Die prächtigen getreuen Rekonstruktionen und die übrigen. Durchzeichnungen werden im Staatsarchiv zu Basel sorgfältig aufbewahrt. Die Bilder stellten u. a.

Gemälde stellt das jungste Gericht dar und ist sorgfältig aufgefrischt, neben anderen Fresken an den Seitenwänden heute noch gut erhalten:

Wir können unsern Rundgang nicht abschließen, ohne noch ein anderes historisches Baudenkmal, nämlich die innen an die hohe Ringmauer sich anlehnende alte ehrwürdige Beinhauskapelle besichtigt zu haben. Die Außenseite der Kapelle schmücken farbige überlebensgroße Bilder des hi. Christophorus mit dem Jesuskinde und der Mutter Gottes, die ihren Mantel schützend ausbreitet. Wir Gottes, die ihren Mantel schützend ausbreitet. Wir betreten eine der drei gofischen Türen und sehen im Innern an der Längswand eine große Freske, das jüngste Gericht darstellend, und weitere, etwas rätselhafte. Fresken, die gegenwärtig kopiert werden, um sie der Nachwelt zu erhalten Heute präsentiert sich diese historische Kapelle mit der seltenen gotischen Leistendecke im wiederhergestellten Kleide als ein wahres Kleinod. Neben der Kapelle finden wir bescheidene Den k mäler anderer Art, die der Historiker J. Eglin mit veler Mühe gesammelt hat. Es sind alte Mark steine, Gütersteine, die alte Klöster-, Kirchen- und Herrschaftsgüter im Banne Muttenz umgrenzten. Eine gewiß eigenartige, seltene Sammlung in diesem Kirchhof mit den alten Grabdenkmälern und Gedenktafeln. Am Westgiebel der Kapelle sehen wir zwei große Marmortafeln angebracht, die uns Bas-

das Leben Marias, die Leidensgeschichte des Erlö-sers und des Kirchenheiligen Arbogast dar. Das worden zum Andenken zweier, im Bruderkriege von die ganze Westwand über der Empore schmückende 1833 gefallener Basler Offiziere, Major August worden zum Andenken zweier, im Bruderkriege von 1833 gefallener Basler Offiziere, Major August Wieland und Hauptmann Dietrich Wettstein, die mit Oberleutnant Franz Lukas Landerer, gemeinsam mit weiteren dreißig baslerischen Kriegsmännern, in mit Immergrün übesponnenem Grabe, hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. — Auch der Schöpfer der bekannten Bilder aus der Schweizergeschichte, Kunstmaler Karl Jauslin, fand hier ein Ruheplätzchen und einen Denkstein. Wir schließen uns dem Wunsche unseres kundigen Führers, Herrn Eglin, an, es möge dieses ehrwürdige Gotteshaus mit seinen mächtigen Mauern und den vier alten mit seinen mächtigen Mauern und den vier alten mit seinen machingen Mauern und den vier alten Glocken im hohen, Turm, die zu den ältesten des Landes gehören, ungeachtet der mannigfaltigen Wandlungen, die es während so vieler Jahrhunderte hindurch bis lieute erfahren hatte, auch fernerhin seiner hohen Bestimmung erhalten bleiben. —nn w (first) ander -

Die St. Arbogastkirche in Muttenz

Eln Kleinod, des Kantons Baselland.

Der Verein für christliche Kultur hat die Mit-glieder auf Samstag, den 4 November zu einer Besichtigung der St. Arbogastkirche in Muttenz eingeladen. Die Führung durch dieses historische Geschichts- und Baudenkmal hatte der um dessen Erhaltung sehr verdiente Schatzungsbaumeister, Herr J. Eglin übernommen, In einem geschicht-lichen Rückblick über die Entstehung des Gottes-Man vermute, daß schon während der fränkischen Periode (500-700 n. Chr.) sicher aber in der karolingischen Zeit ein kirchliches Gebäude hier in Mutenz existiert habe. Ja es sei sogar nicht ausgeschlossen, daß auf der nämlichen Stelle, wo heute die von einer Festungsmauer umgebene St. A r bogastkirche (St. Arbogast war Bischof von Straßburg) steht, sich einst ein heidnisches Kultgebäude erhob, das später einem christlichen Got-teshaus weichen mußte.

Das Dorf Muttenz mit der Kirche erscheint

schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Besitze der Straßburger Domkirche. Wenn in jener Zeit geistliche Fürsten, Bischöfe oder Klöster, Herrschaftsgebiete mit den dazu gehörenden Gottes-häusern erwarben, so wurde oft die Zugehörigkeit zur bischöflichen Kirche oder zum Kloster dadurch zum Ausdruck gebracht, daß das Patrozinium des geistlichen Grundherrn oder des Klosters auch auf die zum Gute gehörende Kirche übertragen wurde.

Kirche mit dem Dinghof Muttenz durch das Hochstift Straßburg erfolgt ist, kann nicht mehr fest-gestellt werden. Vielleicht geschah dieses zur Zeit Kaiser Karls des Großen (768—814), da diese Gegend noch mit dem Gebiete des Herzogtums Elsaß eine Einheit bildete, oder bald nachher, bei der Teilung des Reiches an die Söhne und Nachkommen Kaiser Karls, wobei diese Gegend dem deutschen Reiche und nachher zeitweilig dem neu-geschaffenen Königreich. Hochburgund angegliedert wurde.

t wurde. The half of the language of algorithms and the language of the langua 11. und 12. Jahrhundert üblich war, gehören die ältesten Bauteile der Kirche in Muttenz an. In jenen Jahrhunderten muß das Gotteshaus erbaut worden sein, soweit aus den noch vorhandenen älteren Bauteilen geschlossen werden kann. Es muß ein schmuckes und kunstvolles Bauwerk gewesen sein. Wir bewundern heute noch die wirkungsvollen, vornehm gestalteten Proportionen der erhöhten Chor-partie, die in ihrer doppelten Anlage eine bei Landkirchen seltene Erscheinung ist. Der vordere schöne Chor ist noch in der ursprünglichen romanischen Bauart erhalten. Das mächtige kuppelförmige Kreuzgewölbe mit den schweren viereckigen Rippen und den Schildbögen wird in den Ecken getra-gen von vier Dreiviertelssäulen, die mit romanischen Würfelkapitälen versehen sind. Der Gewölbeschlußstein ist geschmückt mit einem zugespitzten Schilde mit dem Doppelwappen Münch-Löwenberg. Ein mächtiger, dreiteiliger, aus behauenen Werkstük-ken gebildeter Triumphbogen, von sieben Metern Auf diese Weise erhielt die Kirche in Muttenz auch Durchmesser überspannt und vermittelt den Ueberden Straßburger Diözesenheiligen zum offiziellen gang zwischen Chor und Schiff. Die beiden flan-Schutzpatron. Wann und wie die Erwerbung der kierenden Stützpfeiler des Triumphbogens sind zu-

gasles Volksflatt 9.11.1944

tel offen Morticu suchtonen sammengesetztiaus je einer Gruppe von Halb- und Dreiviertelssäulen, die durch Bindeglieder und Pilaster zu einer harmonischen architektonischen Ein-heit zusammengefaßt-sind. Zwischen dem vordern und hintern Chor-wölbt sich wieder ein zweiteiliger Triumphbogen der analog wie beim vordern, beidseitig von je einem gegliederten romanischen Säulenpfeller getragen wird. Der östliche Abschluß des Chores bestund einst aus der halbrunden Apsis von 4,45 Metern Durchmesser, die allem Anscheine nach auch überwölbt war.

Nom Chor führen drei Stufen herab ins Schiff.
Auch dieser Teil war, wie Herr Eglin mitteilte, im
romanischen Stile errichtet. Ein Teil der nördlichen
Längsmauer, mit der zugemauerten romanischen Längsmauer, mit: der zugemauerten romanischen Türöffnung hat die heutige Kirche beibehalten. Ueber dem Schiffsraume spannte sich wohl einst ein Kreuzgewölbe, das demjenigen im hohen Chore ähnlich war. Ein letzter Rest davon ist noch vorhanden. Es ist eine Dreiviertelsäule mit Fuß und romanischem, Kapitäl nebst dem Ansatz der Gewölberippen und der Schildbögen in der nordstlichen Ecke. Das Gegenstück auf der südlichen Seite wurde beim Einsetzen der jetzigen Türe und des darüber hefindlichen Fensters (1881) weggedes darüber befindlichen Fensters (1881) wegge-brochen. Diese Säulen, waren zwei der vier Stützpunkte der einstigen Imposanten Gewölbekonstruktion über: dem Schiff. Die ursprünglichen romanischen Fensteröffnungen sind mit Ausnahme eines kleinen zugemauerten in der nördlichen Umfassungsmauer des Schiffes, und eines noch wohlerhal-

tenen im Chor, ebenfalls verschwunden. Die alte romanische Kirche war, wie an den noch vorhandenen restlichen Partien zu ersehen ist, durchwegs aus behauenen Quadersteinen errichtet. Es sind rötliche Quarzsandsteine aus badischen Steinbrüchen, wie sie schon zur Römerzeit ausgebeutet wurden. Durch das große Erdbeben von Basel dürfte auch diese Kirche gelitten haben. In den nachfolgenden Jahrhunderten hat dieses alte Baudenkmal manche Umgestaltung erfahren. Es verschwand das romanische Schiff, die Chorapsis und der romanische Glockenturm. Der gotische Stil vertrieb den romanischen. Die in diesem Stile geschaffenen Teile der Kirche sind nicht prunkvoll, sie passen sich aber in schlichter Einfachheit, geschickt und gefällig dem alten romanischen Teil an, so daß die vornehme und stimmungsvolle Raumgestaltung des uralten Gotteshauses keine Einbuße erfahren hat. Zu den gotischen Gebäudeteilen gehört auch das interessante kleine Sakramentenhäuschen im Chor. Hier stand bis zur Reformation der Hoch- oder Hauptaltar. Das gotischen Charakter tragende Schiff wurde um vier Meter verlängert. Eine flache, hölzerne Leistendecke, mit schönem gotischen Maßwerk und charakteristischen großen Rundkopfnägeln, trat an die Stelle des romanischen Gewölbes. Sie stammt aus dem Jahre 1504 und wurde, wie eine Inschrift mitteilt, von Ulrich Bruder, Tischmacher ze Basel, gemacht.

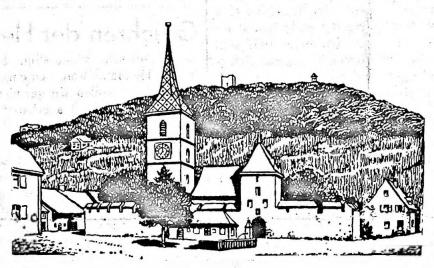
rich Bruder, Tischmacher ze Basel, gemacht.

Das alte Gotteshaus war früher mit zartgetönten Wandbildern bis unter die Gewölbe und Dekenen geschmückt, die bei der Innenrenovation im Jahre 1882 zum Vorschein kamen. Unter Mithilfe der historisch-antiquarischen Gesellschaft Basel wurden die zum Teil noch leidlich konservierten Bilder von Kunstmaler K. Jauslin kopiert. Die prächtigen getreuen Rekonstruktionen und die übrigen. Durchzeichnungen werden im Staatsarchiv zu Basel sorgfältig aufbewahrt. Die Bilder stellten u. a.

das Leben Marias, die Leidensgeschichte des Erlösers und des Kirchenheiligen Arbogast dar. Das
die ganze Westwand über der Empore schmückende
Gemälde stellt das jüngste Gericht dar und ist sorgfältig aufgefrischt, neben anderen Fresken an den
Seitenwänden heute: noch, gut erhalten:,

Wir können unsern Rundgang nicht abschließen, ohne noch ein anderes historisches Baudenkmal, nämlich die innen an die hohe Ringmauer sich anlehnende alte, ehrwürdige Beinhaus kapelle besichtigt zu haben. Die Außenseite der Kapelle schmücken farbige überlebensgroße Bilder des hl. Christophorus mit dem Jesuskinde und der Mutter Gottes, die ihren Mantel schützend ausbreitet. Wir betreten eine der drei gofischen Türen und sehen im Innern an der Langswand eine große Freske, das jüngste Gericht darstellend, und weitere, etwas rätselhalte, Fresken, die gegenwartig kopiert werden, um sie der Nachwelt zu erhalten! Heute präsentiert sich diese historische Kapelle mit der seltenen gofischen Leistendecke im wiederhergestellten Kleide als ein wahres Kleinod. Neben der Kapelle finden! wir bescheidene Den kmäler anderer Art, die der Historiker Jellen mit vleer Mühe gesammelt hat. Es sind alte Mark steine Gütersteine, die alte Klöster- Kirchen und Herrschaftsgilter im Banne Muttenz umgrenzten. Eine gewiß eigenartige, seltene Sammlung in diesem Kirchhof mit den alten Grabdenkmälern und Gedenktafeln? Am Westgiebel der Kapelle sehen wir zwei große Marmortafeln angebracht, die uns Bas-

ler ganz besonders interessieren. Sie sind errichtet worden zum Andenken zweier, im Bruderkriege von 1833 gefallener Basler Offiziere, Major August Wieland und Hauptmann Dietrich Wettstein, die mit Oberleutnant Franz Lukas Landerer, gemeinsam mit weiteren dreißig baslerischen Kriegsmännern, in mit Immergrün, übesponnenem Grabe, hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. — Auch der Schöpfer, der bekannten Bilder aus der Schweizergeschichte, Kunstmaler Karl Jaustin, fand hier ein Ruheplätzchen und einen Denkstein. Wir schließen uns dem Wünsche unseres kondigen Führers, Herrn Eglin, an, es möge dieses ehrwürdige Gotteshaus mit seinen mächtigen Mauern und den vier alten Glocken im hohen Turm, die zu den ältesten des Landes gehören, ungeachtet der mannigfaltigen Wandlungen, die es während so vieler Jahrhunderte hindurch bis heten gestimmung erhalten bleiben —nn



Die St. Arbogastkirche

Kürzlich kam dem Schreiber dieses Artikels eine vortreffliche Schilderung unserer Kirche zu Gesicht, die vor 58 Jahren, im März 1879, in der damaligen "Allgemeinen Schweizerzeitung" erschienen war. Zu jener Zeit war nämlich eine größere Renovation unseres Gotteshauses geplant. Jener Schilderer von 1879 war offenbar ein baslerischer Geschichts- und Kunstfreund. Er besichtigte sehr einläßlich das Kirchengebäude innen und aussen und im Hinblick auf die in Aussicht gestellten Restaurierungsarbeiten ließ er sich wie lolgt vernehmen:

"Die Gemeinde Muttenz, falls sie zu einer richtigen Herstellung ihrer Kirche Hand bietet, wird eine Anlage erhalten, die dem ganzen Lande zur Zierde gereicht. Denn die imposante Anlage einer kleinen Festung mit Türmen, Mauern und Zinnen, die schon von außen etwas Besonderes ankündigt, ist im Innern überraschend schön. Eingetreten durch die stadttorähnlichen Bogen siehst du in dem etwas engen Kirchhol die alten Reste der Grabsteine an der hohen Ringmauer, das Beinhaus, die Treppen zu den Türmen und vor allem die altertümliche Kirche. Der Aufsatz, der Helm des Turmes ist neuer (1630), aber seine Grundlage sehr alt und älter noch das große Chor. Dieses ist im sogenannten romanischen, oder Rundbogenstil ausgeführt, fast wie für Ewigkeiten gehaut. Wir krochen unter dem Dachstuhle durch und fanden das Steinwerk völlig unversehrt, das Ganze gewaltig lest. Auch das Schiff ist alt, doch jünger als das Chor und schön dem letzteren angefügt. Wird an den Wänden nur ein wenig die Tünche weggekratzt, so erscheinen die Reste der Wandmalereien. Leider ist die Holzdecke, die noch in den 50er Jahren mit ihrer schön gezeichneten Rundschrift: Ave Maria regina coelorum ora pro nobis, bewundert werden konnte, mit einer widrigen Tünche verschmiert. Am Turm ist auf Mannshöhe ein stattliches Doppelwappen angebracht: Münch von Münchenstein und Eptingen. Es sind dieses wohl die Wappen des Ritters Götzmann Münch und seiner Gemahlin Adelheid von Eptingen, der Tochter des Bürgermeisters von Basel. Sie starb 1429. (Diese Wappendeutung beruht auf einem Irrtum. Die Wappenschilde betreffen Hans Thüring, Münch von Münchenstein als Collator der Kirche und Inhaber der Herrschaft Muttenz-Wartenberg (†1449) und dessen Gemahlin Fröwelina von Eptingen und Wildenstein, † um 1445.)

Und nun "das Beinhaus". Dieses ist gerade kein Beinhaus, denn solche sind klein und ohne Kunst, bloß zur Aufnahme ihres traurigen Inhalts bestimmt gewesen. Es ist, wie Herr Dr. His-Heusler letztes Jahr der historischen Gesellschaft in Basel darlegte, wohl die Betkapelle und der Sammelort einer Laienbruderschaft gewesen, der Bruderschaft des St. Arbogast, oder der Marienbruderschaft, Bruderschaft "Unserer lieben Frau" genannt.

Solche Bruderschaften bestunden in mehreren Gemeinden, wie Zielen, Gelterkinden, Sissach. Es waren Vereine, die sich auf den Tod hin verpflichteten zur Begleitung zum Grabe und zum gemeinsamen Gebet für einen verstorbenen Genossen. Die Mitglieder trugen bei dem Begräbnisse eines Angehörigen graue oder schwarze Kleidung und gingen dabei gewöhnlich verhüllten Hauptes. In Muttenz war wohl die kleine Kapelle der Ort, wo die besondern Seelenmessen für die Brüder gehalten wurden. Diese Kapelle wurde nach einer Jahreszahl, die in geschnitzter gotischer Ranke an der Decke angebracht ist, im Jahre 1513 ausgeschmückt. Die gleiche Jahreszahl ist auch im Zwickel des Bogens über einem Wandgemälde zu sehen. Eine Wand hat durch ein großes Bogensenster das Licht, die drei andern Wände sind mit den verblichenen Resten von Gemälden ausgefüllt. Diese Bilder sind von der antiquarischen Gesellschaft in Basel voriges Jahr (1878), photographiert worden und Herr Dr. His hat sie erläutert. Eine solche Photographie liegt gerade dem Einsender vor. Auf der Hauptwand ist das jüngste Gericht dargestellt. Oben in der großen Composition thront Christus als Weltrichter auf einem Regenbogen, seine Füße ruhen auf der Erdkugel, die Rechte ist erhoben zum Segen der Erlösten, die Linke weist den Verdammten den Weg. Die Haltung der Gestalt ist edel und die Figur sehr schön. Die Komposition zeigt reiche Gruppen und ist voller Frische, besonders im Vordergrunde, da die aufwachenden den Gräbern entsteigen und das neue Leben begrüßen. Die beiden andern Wände zeigen Legendenbilder. Das Ganze ist im Zerfall, die Zeichnung viellach noch schön erhalten, die Farben ziemlich verblichen. In dem Raume sind alte Latten und Bretter untergebracht.

Der ganze Kirchhol mit den zwei Türmen der Ringmauer war einst die Veste des Ortes. In Kriegszeiten bot er beim Überlall der Feinde der Bevölkerung Schutz für Personen und bewegliche Habe. Im St. Jakobskrieg haben die Vorlahren manchen Tag und manche Nacht hier zugebracht". (Soweit der Verlasser von 1879.)

Der Wunsch an der Spitze vorstehender Schilderung, die Gemeinde möge zu einer richtigen Herstellung der Kirche Hand bieten, ist bald hernach in Erfüllung gegangen. In den Jahren 1881-82 wurde das ganze Kirchengebäude durchgehend renoviert. Leider ist zu beklagen, daß vieles dabei, was der Restaurierung wert gewesen wäre, zu wenig geschätzt wurde. Das Interesse an den historischen Werten war mangelhaft und manches wurde zerstört und ging unter, was unbedingt hätte erhalten werden sollen. Neben einigen baulichen Veränderungen wurde eine neue Empore eingebaut und die jetzige Bestuhlung erstellt. Die alte Orgel aus dem Jahre 1806 wurde verbessert. Auch wurde die Kirche heizbar gemacht. Vor allem aber wurde die ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Wandmalereien von der Tunche befreit. Es kamen zum Vorschein ein Cyclus von 28 bildlichen Darstellungen aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu. Ausserdem die lebensgroßen Gestalten der zwölf Apostel mit dem Erlöser und viele weitere Heiligenfiguren. Der romanische Chor war mit Wandgemälden geschmückt und die noch viel älter als die bereits genannten waren, wobei namentlich zwei große Scenenbilder aus dem Leben des

Kirchenpatrons St. Arbogast große Bewunderung erweckten. Selbst die Leibungen der mächtigen Triumphbogen im Chor waren dekoriert. Sie

mächtigen Triumphbogen im Chor waren dekoriert. Sie trugen reichen heraldischen Wappenschmuck, der hinweist auf die Adelslamilien der "von Löwenberg", der Münche von Münchenstein und der Eptinger, die, als Herren von Wartenberg und Muttenz mit der Geschichte der Kirche in engem Zusammenhang stehen. Der sestgestellte Bilderschmuck bedeckte eine Gesamtsläche von über 400 Quadratmetern. Alle Bilder wurden durch unsern hochverehrten Mitbürger K. Jauslin, Kunstmaler sel. gewissenhalt copiert. Von vielen Bildern versertigte er zudem noch Aquarellcopien an.

Sämtliche Copien und die prächtigen Aquarelle werden im Staatsarchiv in Basel sorgfältig aufbewahrt. Sie sind Eigentum der historisch-antiquarischen Gesellschaft.

Man hat damals erwogen, ob die zahlreichen Malereien, die vom Domherrn Arnold zum Luft gestiftet wurden, der von 1474—1517 die Kollatur, oder das Recht, den Pfarrer einzusetzen, besaß, wieder restauriert werden sollen. Nach reiflichen Erwägungen, namentlich der hohen Kosten wegen, wurde darauf verzichtet. Dagegen wurde das am wenigsten beschädigte Monumentalgemälde "das jüngste Gericht", welches die ganze Westfront über der Empore einnimmt, von K. Jauslin restauriert. Es ziert noch heute in ungebrochener Kralt das Gotteshaus. Auch die prächtige gotische Holzdecke über dem Kirchenschill wurde 1926 vom unpassenden Anstrich belreit und wieder in den ursprünglichen Zustand gebracht. Eine austührliche, geschnitzte Inschrift an der fein verzierten Mittelgurte meldet, daß die Decke, "in dem Jahr als man zählt | nach unsers lieben Herren Jesu Christi-Geburt | füntzehnhundert und vier" erstellt wurde.

Doch nicht nur die Kirche, auch die ehemalige Beinhauskapelle, die ehedem als Remise benützt wurde, ist im Jahre 1908 mit Bundessubvention gründlich restauriert worden. Die Wandbilder wurden conserviert, ebenso die schöne, mit reizvollen Friesen gegliederte gotische Holzdecke mit der Jahrzahl 1513 und die stilvollen gotischen Wanddekorationen. Auch der überlebensgroße Christophorus an der Nordlassade der Kapelle

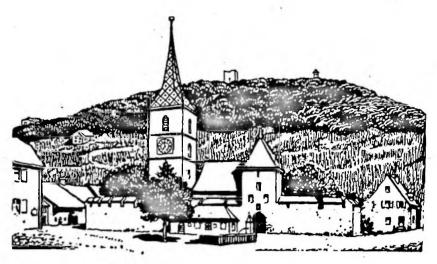
ist wieder unter der Tunche hervorgeholt und im Jahre 1926 treillich restauriert worden. Der Restaurierung harren noch dort die Madonna mit dem Schutzmantel und der Patron der Kapelle St. Michael. Die Bilder im Innern sind heute wieder konservierungsbedürftig. Mit derselben Pietät und Liebe, wie die kirchlichen Gebäude, wird auch der idyllische Kirchhol gepflegt. Er ist eine Welt für sich. An den alten Ringmauern stehen und hangen alte Grabdenkmäler. Prächtige Bäume werlen dunkent ihre Schatten auf die grünen Rasenflächen und blühende Rosenbäume streuen ihre letzte Glut in den friedlichen Gottesgerten. Mitten drin, vom Immergrün umsponnen, steht der granitene Denkstein des Patrioten und gottbegnadeten Klinstlers K. Jauslin, dessen Name und Schallen so eng mit der Kirche verbunden ist. In ehernen Lettern trägt er die Inschrift: Dem Schöpfer der Bilder aus der Schweizergeschichte". Nur wenige Schritte entlernt davon, angelehnt am mächtigen

Turme, belindet sich unter Blumenschmuck seine von schwesterlicher Liebe betreute Ruhestätte.

Vor der Beinhauskapelle liegt das nicht minder pietätvoll geptlegte Massengrab, wo die Opter des unseligen
Bruderzwistes von 1833 die letzte Ruhestätte gefunden
haben. Neben weiterem Denkwürdigem ist auch auf die
reizende Grenzsteinsammlung hinzuweisen, die ebenfalls
interessante Denkmäler spezieller Art enthält und die in
ihrer Reichhaltigkeit die einzige derartige in der Schweiz
ist. Hierüber ein ander Mal.

Belestigte Kirchen waren früher nichts seltenes. Heute aber ist die in Muttenz erhaltene Kirchenburg zu einer Seltenheit geworden. Sie ist das einzig noch stehende Beispiel dieser Art in der Schweiz, und noch heute wie vor Jahrhunderten beherrscht diese malerische Anlage das ganze Dorf als weitberühmte Merkwürdigkeit, die immer noch wie einst dem ganzen Lande zur Zierde gereicht.

WA 29.10.4937



Die St. Arbogastkirche

Kürzlich kam dem Schreiber dieses Artikels eine vortrelsliche Schilderung unserer Kirche zu Gesicht, die vor 58 Jahren, im März 1879, in der damaligen "Allgemeinen Schweizerzeitung" erschienen war. Zu jener Zeit war nämlich eine größere Renovation unseres Gotteshauses geplant. Jener Schilderer von 1879 war oslenbar ein baslerischer Geschichts- und Kunstlreund. Er besichtigte sehr einläßlich das Kirchengebäude innen und aussen und im Hinblick auf die in Aussicht gestellten Restaurierungsarbeiten ließ er sich wie solgt vernehmen;

"Die Gemeinde Muttenz, falls sie zu einer richtigen Herstellung ihrer Kirche Hand bietet, wird eine Anlage erhalten, die dem ganzen Lande zur Zierde gereicht. Denn die imposante Anlage einer kleinen Festung mit Türmen, Mauern und Zinnen, die schon von außen etwas Besonderes ankündigt, ist im Innern überraschend schön. Eingetreten durch die stadttorähnlichen Bogen siehst du in dem etwas engen Kirchhol die alten Reste der Grabsteine an der hohen Ringmauer, das Beinhaus, die Treppen zu den Türmen und vor allem die altertümliche Kirche. Der Aufsatz, der Helm des Turmes ist neuer (1630), aber seine Grundlage sehr alt und älter noch das große Chor. Dieses ist im sogenannten romanischen. oder Rundbogenstil ausgeführt, fast wie für Ewigkeiten gebaut. Wir krochen unter dem Dachstuhle durch und fanden das Steinwerk völlig unversehrt, das Ganze gewaltig lest. Auch das Schiff ist alt, doch jünger als das Chor und schön dem letzteren angefügt. Wird an den Wänden nur ein wenig die Tünche weggekratzt, so erscheinen die Reste der Wandmalereien. Leider ist die Holzdecke, die noch in den 50er Jahren mit ihrer schön gezeichneten Rundschrift: Ave Maria regina coelorum ora pro nobis, bewundert werden konnte, mit einer widrigen Tünche verschmiert. Am Turm ist auf Mannshöhe ein stattliches Doppelwappen angebracht: Münch von Münchenstein und Eptingen. Es sind dieses wohl die Wappen des Ritters Götzmann Münch und seiner Gemahlin Adelheid von Eptingen, der Tochter des Bürgermeisters von Basel. Sie starb 1429. (Diese Wappendeutung beruht auf einem Irrtum. Die Wappenschilde betreffen Hans Thüring, Münch von Münchenstein als Collator der Kirche und Inhaber der Herrschaft Muttenz-Wartenberg (†1449) und dessen Gemahlin Fröwelina von Eptingen und Wildenstein, † um 1445.)

Und nun "das Beinhaus". Dieses ist gerade kein Beinhaus, denn solche sind klein und ohne Kunst, bloß zur Aulnahme ihres traurigen Inhalts bestimmt gewesen. Es ist, wie Herr Dr. His-Heusler letztes Jahr der historischen Gesellschaft in Basel darlegte, wohl die Betkapelle und der Sammelort einer Laienbruderschaft gewesen, der Bruderschaft des St. Arbogast, oder der Marienbruderschaft, Bruderschaft "Unserer lieben Frau" genannt.

Solche Bruderschaften bestunden in mehreren Gemeinden, wie Ziesen, Gelterkinden, Sissach. Es waren Vereine, die sich auf den Tod hin verpflichteten zur Begleitung zum Grabe und zum gemeinsamen Gebet für einen verstorbenen Genossen. Die Mitglieder trugen bei dem Begräbnisse eines Angehörigen graue oder schwarze Kleidung und gingen dabei gewöhnlich verhüllten Hauptes. In Muttenz war wohl die kleine Kapelle der Ort, wo die besondern Seelenmessen für die Brüder gehalten wurden. Diese Kapelle wurde nach einer Jahreszahl, die in geschnitzter gotischer Ranke an der Decke angebracht ist, im Jahre 1513 ausgeschmückt. Die gleiche Jahreszahl ist auch im Zwickel des Bogens über einem Wandgemälde zu sehen. Eine Wand hat durch ein großes Bogenlenster das Licht, die drei andern Wände sind mit den verblichenen Resten von Gemälden ausgefüllt. Diese Bilder sind von der antiquarischen Gesellschaft in Basel voriges Jahr (1878), photographiert worden und Herr Dr. His hat sie erläutert. Eine solche Photographie liegt gerade dem Einsender vor. Auf der Hauptwand ist das jüngste Gericht dargestellt. Oben in der großen Composition thront Christus als Weltrichter auf einem Regenbogen, seine Füße ruhen auf der Erdkugel, die Rechte ist erhoben zum Segen der Erlösten, die Linke weist den Verdammten den Weg. Die Haltung der Gestalt ist edel und die Figur sehr schön. Die Komposition zeigt

reiche Gruppen und ist voller Frische, besonders im Vordergrunde, da die aufwachenden den Gräbern entsteigen und das neue Leben begrüßen. Die beiden andern Wände zeigen Legendenbilder. Das Ganze ist im Zerfall, die Zeichnung vielfach noch schön erhalten, die Farben ziemlich verblichen. In dem Raume sind alte Latten und Bretter untergebracht.

Der ganze Kirchhol mit den zwei Türmen der Ringmauer war einst die Veste des Ortes. In Kriegszeiten bot er beim Überlall der Feinde der Bevölkerung Schutz lür Personen und bewegliche Habe. Im St. Jakobskrieg haben die Vorlahren manchen Tag und manche Nacht hier zugebracht". (Soweit der Verlasser von 1879.)

Der Wunsch an der Spitze vorstehender Schilderung, die Gemeinde möge zu einer richtigen Herstellung der Kirche Hand bieten, ist bald hernach in Erfüllung gegangen. In den Jahren 1881-82 wurde das ganze Kirchengebäude durchgehend renoviert. Leider ist zu beklagen, daß vieles dabei, was der Restaurierung wert gewesen wäre, zu wenig geschätzt wurde. Das Interesse an den historischen Werten war mangelhalt und manches wurde zerstört und ging unter, was unbedingt hätte erhalten werden sollen. Neben einigen baulichen Veränderungen wurde eine neue Empore eingebaut und die jetzige Bestuhlung erstellt. Die alte Orgel aus dem Jahre 1806 wurde verbessert. Auch wurde die Kirche heizbar gemacht. Vor allem aber wurde die ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Wandmalereien von der Tunche befreit. Es kamen zum Vorschein ein Cyclus von 28 bildlichen Darstellungen aus der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu. Ausserdem die lebensgroßen Gestalten der zwölf Apostel mit dem Erlöser und viele weitere Heiligenfiguren. Der romanische Chor war mit Wandgemälden geschmückt und die noch viel älter als die bereits genannten waren, wobei namentlich zwei große Scenenbilder aus dem Leben des

Kirchenpatrons St. Arbogast

große Bewunderung erweckten. Selbst die Leibungen der mächtigen Triumphbogen im Chor waren dekoriert. Sie trugen reichen heraldischen Wappenschmuck, der hinweist auf die Adelsiamilien der "von Löwenberg", der Münche von Münchenstein und der Eptinger, die, als Herren von Wartenberg und Muttenz mit der Geschichte der Kirche in engem Zusammenhang stehen. Der sestgestellte Bilderschmuck bedeckte eine Gesamtsläche von über 400 Quadratmetern. Alle Bilder wurden durch unsern hochverehrten Mitbürger K. Jauslin, Kunstmaler sel. gewissenhalt copiert. Von vielen Bildern versertigte er zudem noch Aquarellcopien an.

Sämtliche Copien und die prächtigen Aquarelle werden im Staatsarchiv in Basel sorglältig aufbewahrt. Sie sind Eigentum der historisch-antiquarischen Gesellschaft.

Man hat damals erwogen, ob die zahlreichen Malereien, die vom Domherrn Arnold zum Lust gestistet wurden, der von 1474—1517 die Kollatur, oder das Recht, den Plarrer einzusetzen, besaß, wieder restauriert werden sollen. Nach reislichen Erwägungen, namentlich der hohen Kosten wegen, wurde darauf verzichtet. Dagegen wurde das am wenigsten beschädigte Monumentalgemälde "das jüngste Gericht*, welches die ganze Westfront über der Empore einnimmt, von K. Jauslin restauriert. Es ziert noch heute in ungebrochener Kraft das Gotteshaus. Auch die prächtige gotische Holzdecke über dem Kirchenschill wurde 1926 vom unpassenden Anstrich befreit und wieder in den ursprünglichen Zustand gebracht. Eine ausführliche, geschnitzte Inschrift an der sein verzierten Mittelgurte meldet, daß die Decke, "in dem Jahr als man zählt | nach unsers sieben Herren Jesu Christi Geburt | fünlzehnhundert und vier" erstellt wurde.

Doch nicht nur die Kirche, auch die ehemalige Beinhauskapelle, die ehedem als Remise benützt wurde, ist im Jahre 1908 mit Bundessubvention gründlich restauriert worden. Die Wandbilder wurden conserviert, ebenso die schöne, mit reizvollen Friesen gegliederte gotische Holzdecke mit der Jahrzahl 1513 und die stilvollen gotischen Wanddekorationen. Auch der überlebensgroße Christophorus an der Nordfassade der Kapelle

ist wieder unter der Tunche hervorgeholt und im Jahre 1926 treillich restauriert worden. Der Restaurierung harren noch dort die Madonna mit dem Schutzmantel und der Patron der Kapelle St. Michael. Die Bilder im Innern sind heute wieder konservierungsbedürftig. Mit derselben Pietät und Liebe wie die kirchlichen Gebäude, wird auch der idvllische Kirchhol gepflegt. Er ist eine Welt lür sich. An den alten Ringmauern stehen und hangen alte Grabdenkmäler. Prächtige Bäume werfen dunkenl ihre Schatten auf die grünen Rasenflächen und blühende Rosenbäume streuen ihre letzte Glut in den friedlichen Gottesgarten. Mitten drin, vom Immergrün umsponnen, steht der granitene Denkstein des Patrioten und gottbegnadelen Künstlers K. Jauslin, dessen Name und Schallen so eng mit der Kirche verbunden ist. In ehernen Lettern trägt er die Inschrift: Dem Schöpfer der Bilder aus der Schweizergeschichte". Nur wenige Schritte entfernt davon, angelehnt am mächtigen

Turme, belindet sich unter Blumenschmuck seine von schwesterlicher Liebe betreute Ruhestätte.

Vor der Beinhauskapelle liegt das nicht minder pietätvoll gepflegte Massengrab, wo die Opfer des unseligen
Bruderzwistes von 1835 die letzte Ruhestätte gelunden
haben. Neben weiterem Denkwürdigem ist auch auf die
reizende Grenzsteinsammlung hinzuweisen, die ebenfalls
interessante Denkmäler spezieller Art enthält und die in
ihrer Reichhaltigkeit die einzige derartige in der Schweiz
ist. Hierüber ein ander Mal.

Betestigte Kirchen waren früher nichts seltenes. Heute aber ist die in Muttenz erhaltene Kirchenburg zu einer Seltenheit geworden. Sie ist das einzig noch stehende Beispiel dieser Art in der Schweiz, und noch heute wie vor Jahrhunderten beherrscht diese malerische Anlage das ganze Dorf als weitherühmte Merkwürdigkeit, die immer noch wie einst dem ganzen Lande zur Zierde gereicht.

WA 29.10.4937

Das Geläute besteht seit 1948 aus sechs Glocken: cis, dis, £is, dis, fis, cis. Drei davon sind sehr alt. Dem Alter nach geordnet sind es:

1. Die St. Arbogastglocke (Dreiuhrglocke)

Gewicht 496 Kg, Ton dis, gegossen 1435

Inschrift: "O rex glorie veni cum pace - St. Arbogastes - St. Pantaleon Reliefs: Ostseite: Kreuzigungsgruppe mit Maria und Magdalena, darüber Kirche oder Kapelle mit vier Heiligenfiguren. Westseite: Kreuzigungs-gruppe, darüber 1435, darunter das Wappen der Familie von Brandis, d.h. Stifterin war Agnes von Brandis, Mutter des damaligen Inhabers der Kollatur, Hans Thüring Münch- von Eptingen.

2. Die Hosiannaglocke (alte Betzeitglocke)

Gewicht 730 Kg, Ton gis, Guss 1494

Inschrift: "Sum campana chori. Clerum voco. Dicor Osanna 1494". Sie wurde als Chorglocke für das Basler Münster gegossen und später der Gemeinde Muttenz verkauft, weil sie den gleichen Ton hatte wie die Nonaglocke des Münsters.

3. Die St. Theodulglocke (alte Elfuhrglocke)

Gewicht 1711 Kg, Ton fis, Guss 1571

Inschrift: "Durch fir bin ich geflossen/ Max Sperle hat mich gossen/ Basel 1571 - Gott zu Lob und Ehr war ich gossen/ Claus Tschudi, Galle Pfirter, Beid Kilchgrossen".

Reliefs: Auf einer Seite Maria mit dem Jesuskind (totz Reformation!), auf der andern Seite St. Theodul. Zu seinen Füssen kaue rt der Teufel mit einer Glocke auf dem Rücken.

Zu ihrem Guss wurde eine ältere Glocke eingeschmolzen. Kosten 460 Gulden, Gewicht 35 Zentner. Laut Abrechnung vom 26. Mai 1572.

4. Das Chlenkglöggli

Gewicht 260 Kg, Ton cis, Guss 1841.

Gegossen 1841 in Basel von J. J. Schnegg aus einer alten Glocke. Von dieser berichtet Ifarrer Hieronymus Annoni 1770, sie sei 1767 aus zwei uralten Glöcklein gegossen worden. Von diesen soll eines früher im Kloster Rothaus, das andere im Klösterlein Engental geläutet haben. Die Glocke von 1767 wurde schadhaft und 1841 daher wieder umgegosser, wie die Inschrift sagt:

"Mlein und gebrechlich und ohne Harmonie war ich tauglich neben meinen Schwestern nie. Deshalb ward ich vergrössert und vereint, Hieher zu rufen die christliche Gemeind. Johs. Hammel, Johs. Leupin, Johs. Heid, Mich. Gschwind, Ludw. Gass, Bened. Mesmer, Johs. Schmid."

Alle diese Glocken sollen in Basel gegossen worden sein.

5. Die Industrie - Rothaus Glocke

Gewicht 1402 Kg, Ton dis, Guss 1948, gestiftet von den Industriefirmen im Kothaus, gegossen von der Rüetschi AG Aarau 1948. Inschrift: "O Land, Land, höre des Herrn Wort! Jeremia22,29.

6. Die Bürger- und Einwohnerglocke

Gewicht 1980 Kg, Ton cis, Guss 1948, gestiftet von der Bürgergemeinde Muttenz, gegossen von der Rüetschi AG Aarau 1948. Inschrift: "Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Ps. 103."

Vom Klöppel der grossen Glocke (St. Theodulglocke).

An eirem Sonntag im März 1903 fiel dem Siegristen das unregelmässige und unsichere Anschlagen des Klöppels der grossen Glocke auf. Er wollte die Ursache dieser Störung feststellen und stieg durch die Turmtreppen hinauf. Als er sich der Glockenstube näherte, sauste plötzlich der Klöppel an ihm vorbei, einige Treppentritte und das Podest durchschlagend. Glücklicherweise wurde der Siegrist wie auch die übrigen Personen, welche die Glocken läuteten, nicht verletzt.

Schon einige Jahre früher sauste der Klöppel derselben Glocke einmal während des Läutens zum Schalloch hinaus und hinunter auf den Kirchplatz, wo er sich tief in die Erde bonrte. Zum Glück war niemand in der Nähe. Aber es war eine schwierige Sache, den schweren Klöppel wieder einzusetzen. Ein Schmied soll es schliesslich geschafft haben, indem er den Klöppel an sich presste und mit ihm so die Treppen hinaufstieg.

H. Bandli

Frau Dagnija Huez-Osite Hans Huber-Strasse 23 4053 Basel

Sehr geehrte Frau Huez,

Sie haben sich vor Monatsfrist mit einem Schreiben an uns gewandt und uns um Unterstützung gebeten bei Ihrer Suche nach Material für Ihren Dokumentarfilm "Glocken in der Schweiz".

Der einzige Beitrag, den wir Ihnen anbieten können, ist ein Beschrieb der Glocken der Muttenzer Dorfkirche St. Arbogast, verfasst von unserem damaligen Pfarrer Franz Christ, der inzwischen an das Basler Münster berufen worden ist.

Weitere Informationen könnte Ihnen vielleicht noch Herr Hans Bandli, Reallehrer in Muttenz (Tel. 61 50 90) vermitteln; er befasst sich sehr intensiv mit Heimatkunde. Wir lassen ihm jedenfalls eine Kopie dieses Briefes zugehen, damit er unterrichtet ist wenn Sie sich mit ihm in Verbindung setzen sollten.

Wir wünschen Ihnen ein erfolgreiches Gelingen Ihrer Arbeit und verbleiben

mit freundlichen Grüssen
FUER DIE KIRCHGEMEINDE MUTTENZ
Die Präsidentin:

T. S.b

Beilage erwähnt

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Muttenz

Feldrebenweg 12, Telefon 61 44 88

4132 Muttenz, 12. November 1985

Herrn Hans Bandli, Reallehrer In den Wegscheiden 4132 Muttenz

Sehr geehrter Herr Bandli,

wie Sie aus der beiliegenden Korrespondenz ersehen, haben wir uns erlaubt, Sie als eventuellen Vermittler von Informationen über "Glocken in der Schweiz" zu nennen. Frau D. Huez wird sich möglicherweise an Sie wenden.

Wir hoffen, Ihnen damit keine allzugrosse Mühe zu verursachen und verbleiben

mit freundlichen Grüssen FUER DIE KIRCHGEMEINDE MUTTENZ Die Präsidentin:

T. S.b

Beilage erwähnt

Dagnija Huez - Osite Filmregisseurin Hans Huber - Strasse 23 4053 Basel

Tel.: 061 23 80 37

Basel, im Oktober 1985

Hochwürden, Sehr geehrter Herr Pfarrer, Sehr geehrte Damen und Herren.

Ausgehend von der Firma Rüetschi in Aarau, der letzten Glockengiesserei hier zu Lande, suche ich Material für meinen nächsten Dokumentarfilm

" Glocken in der Schweiz " .

Was ich benötige, sind historisch dokumentierte "Ge-schichten" über noch existierende, - auch verschwundene Geläute oder einzelne Glocken.

Hinweise auf Auftraggeber, - Stifter, - Giesser, - Glockeninschriften, - alte und moderne Glockenstühle, wären mir eine grosse Hilfe.

Wichtig auch überlieferte Aussagen über bestimmte Glocken, im Zusammenhang mit lokalen Ereignissen. Geschichten "rund um die Glocke" und Angaben über die Funktion der Glocke im weltlichen und klösterlichen Tagesablauf.

Für Ihre mögliche Unterstützung bin ich Ihnen sehr dankbar.

Mit höflicher Empfehlung und

freundlichen Grüssen

D. Huez D. 44%

Pahit Birrer: Die Kirdre St. Arbogast in Wultenz/Bl im Rickwinhel der cyrchosologischen Untermehrugen. Lizenburbandent Barel 1994

-" Die dem blassischen Heiligen Arbogens, dem esten frankrischen Richof von Charsburg geverbte borfleische ich die besterhaltene, sekunder befestigte Kirdenanlage, die allseib von eines wode bestehenden Wehrmaner mundhlossen ich. - 4

Abbrid have - 6.4.1853 Samitableon. BL

- Das genze Ensemble von Kirche mit Ringmaner, Torturnen, Reinhaus mit byristenhaus zeigt nebst architektomischer Schönkeit einen ausserordentlichen Reichtuns au mittelalterlichen En Wandbildern der wett über das him aus geht vas ense lauteirche gemeinhein zu briten hat. - 4
-ierste Grähung 5.2.1303 - ULB 208 S.157 f.